

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde-Verbands-Bezirkskonto Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene Anzeigen 30 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Hellz Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 114

Sonnabend, am 17. Mai 1930

96. Jahrgang

Hygiene-Museum eröffnet.

Dresden, 17. Mai.

Die Stadt Dresden hatte gestern aus Anlaß der Eröffnung des Deutschen Hygiene-Museums ihr Festkleid angelegt. Nicht nur die öffentlichen Gebäude prangten in reichem Flaggenschmuck, sondern auch zahlreiche Privathäuser. Als sich gegen 11 Uhr vormittags eine zahlreiche Menschenmenge mit Hunderten von Autos nach dem Hygiene-Museum hinbewegte, strahlte eine helle Sommer Sonne über das ganze farbenfrohe Bild.

Der Festakt selbst vereinigte eine Schar Gäste, wie sie die Stadt Dresden seit langem nicht mehr in ihren Mauern beherbergt haben dürfte. U. a. sah man den Reichsinnenminister Dr. Wirth, den Reichspräsidenten Löbe, die Mitglieder des sächsischen Kabinetts, den Staatspräsidenten Baum aus Weimar, den türkischen und russischen Botschafter in Berlin, den belgischen Gesandten, Oberbürgermeister Dr. Blüher, Dr. Bülger, Finanzminister a. D. Weber, Dr. Kütz, Generalleutnant von Stülpnagel, Staatssekretär Weßmann, sowie eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus Politik, Diplomatie, Wirtschaft, Kirche usw.

Nach musikalischen Vorträgen eröffnete Oberbürgermeister Blüher die Reihe der Ansprachen. Er dankte zunächst allen Förderern und Mitarbeitern und dem Schöpfer des Museums und teilte mit, daß dem Direktor des Hygiene-Museums, Regierungsrat Dr. Seiring, die Amtsbezeichnung Präsident verliehen worden sei. Innigster Dank gelte aber heute einem Toten, dem geistigen Vater des Museums, August Lingner. Neunzehn Jahre seien vergangen, bevor sein Plan heute verwirklicht werden konnte. Heute sei das Hygiene-Museum zu einem Zentralinstitut für die öffentliche Gesundheitspflege geworden, das eine führende Rolle in internationalen Leben beanspruchen und sich rühmen dürfe, ein hervorragendes Instrument deutscher Kulturpolitik auf der Erde zu sein. Der Oberbürgermeister schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß der Festtag ein Tag deutscher Arbeit zum Wohle der Menschheit bedeuten möge.

Ministerpräsident Schiefel teilte nach Dankesworten an die Stifter mit, daß der wissenschaftliche Direktor des Museums Dr. Vogel zum Professor ernannt werden sei, und begrüßte sodann die erschienenen Vertreter des Auslandes, der Reichsregierung, des Reichsrats und Reichstags, des sächsischen Landtags und der städtischen Kollegien und fuhr fort:

„Wenn gerade in Sachsen dieses Museum geschaffen wurde, und das sächsische Volk und die sächsische Regierung deshalb den heutigen Tag mit großer Freude begehen, so deshalb, weil uns der Mann erstand, der mit der Institution des Genies, mit unermüdlich schöpferischer Kraft und organisatorischer Meisterschaft die Notwendigkeit hygienischer Volksbelehrung erkannte und für ihre Verwirklichung arbeitete, und zum andern deshalb, weil die sächsische Bevölkerung infolge der geographischen und klimatischen Verhältnisse des

Landes in besonderem Maße gesundheitsgefährdenden Einflüssen ausgesetzt ist. Wie sich Sachsen immer in Zeiten zum Reiche gehalten hat, so erfüllen uns Gefühle aufrichtigster Dankbarkeit darüber, daß das Reich sich mit ganzer Kraft für die Ersetzung des Hygiene-Museums eingesetzt hat. Möchte von dem nun vollendeten Werk reicher Segen ausströmen für Sachsen, das deutsche Vaterland und über seine Grenzen hinaus! Das Hygiene-Museum als Zentralinstitut für deutsche Volksgesundheitspflege soll kein ein Denkmal für Karl August Lingner, der mit Recht der geliebte Vater des Museums genannt wurde, ein Tempel der Gesundheit und der Lehre über die Gesundheitspflege, ein Sinnbild des Lebenswillens und der Lebenskraft des deutschen Volkes und seines Glaubens an sich selbst.“

Den Gruß der Reichsregierung überbrachte Reichsinnenminister Dr. Wirth. Der Minister betonte eingangs die enge Verbundenheit des Reichsministeriums des Innern mit dem Hygiene-Museum und verlas folgendes Schreiben des Reichspräsidenten an den Vorstand des Museums:

„Der Leistung des Hygiene-Museums und allen denen, die an der Vollendung des heute vor uns stehenden Werks mitgewirkt haben, spreche ich für die vaterländische Arbeit die hier geleistet worden ist, meine volle Anerkennung und herzlichsten Dank aus. Mit hoher Befriedigung konnte das Land Sachsen und die Stadt Dresden auf den stolzen Bau hinblicken, der dazu berufen ist, der Pflege unserer Volksgesundheit zu dienen. Wenn es manche Schwierigkeiten zu überwinden gab, bis das Werk gelungen war, so hat es mich besonders gefreut, daß auch das Reich hier fördernd und helfend eingriff, denn die Arbeit des Hygiene-Museums ist eine Angelegenheit der ganzen deutschen Nation. Möge von dieser Stelle reiche schöpferische Arbeit ausgehen zum Segen für unser gesamtes Volk! Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten das Hygiene-Museum in sein zukünftiges Wirken.“

Dr. Wirth betonte, daß die Bedeutung des Museums für die gesundheitliche Volkserziehung weit über die Grenzen des Reiches hinaus die verdiente Anerkennung gefunden habe. Er schloß mit dem Hinweis, daß das Museum erst in seinem neuen Heim die in ihm wohnenden Kräfte werde voll entfalten können. Möchte der Segen für das Vaterland und die gesamte Menschheit nicht ausbleiben!

Staatssekretär Dr. Weßmann überbrachte die Glückwünsche des Reichsrats und der preussischen Staatsregierung. Reichspräsident Dr. Löbe die des Reichstags und die des sächsischen Landtags Landtagspräsident Weckel, der auf die Notwendigkeit des Schutzes der Arbeitskraft hinwies. Die theoretische Vorarbeit habe die Wissenschaft und in erster Linie das neue Museum zu liefern. Dem Parlament obliege die praktische Durchführung des als notwendig Erkannten. Nach der Ansprache des Stadtverordnetenvorsitzers Polisch schloß die Feier nach musikalischen Darbietungen mit einem Rundgang durch die Ausstellung.

mann an Ort und Stelle die Vernehmungen der Zeugen des Vorfalls fortgesetzt. Nach den bisherigen Zeugenvernehmungen kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die alleinige Schuld an den blutigen Erzeissen den Kommunisten zufällt und daß die Nationalsozialisten lediglich in Abwehr gehandelt haben. Daß auch die Heidenauer Polizei ihre Pflicht nicht voll erfüllt hat, darf als feststehend angesehen werden. Außer dem Nationalsozialisten Hause, der einen schweren Messerstich in die Lunge erlitt, und dessen Zustand bedenklich ist, befinden sich die übrigen Verletzten auf dem Wege der Besserung.

Grillenburger. In diesem Sommer vollenden sich 75 Jahre, seit unser Ort ein eigenes Schulwesen besitzt. Vorher mußten die Grillenburger Kinder die Dorfhainer Schulen besuchen. Ein eigenes Schulhaus wurde hier im Jahre 1878 errichtet.

Großenhain. Im Keller der ehemaligen hiesigen Junterkaserne mußten am Mittwoch früh zwei kleine Brandherde gelöscht werden. Seit September letzten Jahres ist das die fünfte Brandlegung. Der Täter ist bis jetzt unentdeckt geblieben.

Großenhain. 125 Jahre besteht am 18. Mai 1930 das „Großenhainer Tageblatt“ das mit zu den ältesten der in Sachsen erscheinenden Zeitungen zu rechnen ist. Sie erscheint von Anfang an in eigener Druckerei und wurde begründet von Andreas Leberecht Starke, geb. am 5. Januar 1777 zu Dresden.

Wetter für morgen:

Heiteres bis schwach wolkiges, tagsüber warmes Wetter. Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen. Im weiteren Verlaufe, kaum vor Ende des Sonntags, wahrscheinlich erst Montag, etwas Gewitterneigung aufkommend.

Der Stadtrat zu Dippoldiswalde beantragt nachträglich wasserrechtliche Erlaubnis zur Einführung von geklärten Spülabwässern, gewerblichen und Wirtschaftswässern in die Rote Weißeritz durch die am linken Weißeritzufer 8 m oberhalb der nordöstlichen Ecke der Bahnhofstraßenbrücke ausmündende städtische Sammel-schleuse. Die Schleuse nimmt die Tage- und Abwässer der Bahnhofstraße und der anschließenden von Reichstädt kommenden Straße auf zusammen 400 m Länge sowie die der etwa 140 Meter langen Schleuse in der Freiburger Straße auf.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben bekannt gemacht, von dem auf das Geschehen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, gegen Fristverlaufsamt unberücksichtigt. L. 3 D. Dippoldiswalde, am 15. Mai 1930. Die Amtshauptmannschaft.

Die unterm 14. Mai 1930 veröffentlichte Sperrung der Staatsstraße Dippoldiswalde-Gröbnitz zwischen Kilometer 3,5 und Kilometer 7,1 wird auf den 19. und 20. Mai 1930 beschränkt. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, 17. Mai 1930. N. 11/14 IIIg.

Vorauszahlungen auf Einkommen- und Vermögensteuer.

An die Bezahlung der am 15. Mai 1930 ohne Schonfrist fällig gewordenen Einkommensteuer-Vorauszahlungen von Steuerpflichtigen mit Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft und Gartenbau sowie der Vermögensteuer-Vorauszahlungen von allen Vermögensteuerpflichtigen wird hierdurch öffentlich erinnert. Wer die geschuldeten Vorauszahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst Verzugszinsen bis zum 25. Mai 1930 an die zuständige Finanzkasse abzuführen. Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Steuerbeträge nebst Verzugszinsen durch Postnachnahme eingehoben werden. Die Kosten der Postnachnahme haben die säumigen Zahler zu tragen. Werden die Postnachnahmen nicht eingelöst, so werden die geschuldeten Beträge unter Anfertigung der Zwangsvollstreckungskosten und der Postnachnahmegebühren im Verwaltungszweck beizulegen werden. Finanzämter Dippoldiswalde und Heidenau, den 15. Mai 1930.

Bekanntmachung.

Die Zinssätze für Spareinlagen betragen ab 1. Juli d. J. 5 % bei täglicher Verfügung, 5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und 6 % bei vierteljährlicher Kündigung. Gleichzeitig ist der Zinssatz für ausgeliehene Hypotheken ab 1. April d. J. auf 7 1/2 % herabgesetzt worden. Dippoldiswalde, am 15. Mai 1930. Die Sparkasse.

Gesperrt

wird wegen Massenschutt der Weg von Oberhäslitz nach Fernsdorf vom 19. bis 25. Mai 1930 für allen Fahrverkehr. Der Verkehr wird über die Bezirksstraße Hirschbach-Reinholdsbahn verwiesen. Reinberg, am 17. Mai 1930. Der Gemeinderat.

Straßensperrung.

Wegen Massenschutt wird die sogenannte Rainstraße in der Zeit vom 19. bis mit 26. Mai d. J. gesperrt. Der Verkehr wird über Wendischhearsdorf verwiesen. Wendischhearsdorf, 17. Mai 1930. Der Gemeinderat.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Chorvereinigung singt am Sonntag Cantate 1/29 Uhr vor dem Rathaus auf dem Marktplatz, sodann Motette im Hauptgottesdienste.

Dippoldiswalde. Morgen über 8 Tage, Sonntag, 25. Mai, kann Verwaltungsinspektor i. R. Rich. Porstinger mit seiner Gattin Bertha geb. Wolf das goldene Ehejubiläum begehen. Dem noch außerordentlich rüstigen Jubilar sieht man gleich seiner Gattin das Alter nicht an. Frühmorgens schon sieht man ihn trotz Wind und Wetter auf seinem Spaziergang Kraft schöpfen für die Tagesarbeit. Denn ohne Arbeit kann er nicht sein. Zwar im Ruhestande ensaltet er noch eine große ehrenamtliche Tätigkeit, und was er besonders für den Allgemeinen Turnverein in den letzten Jahren getan hat und noch tut, wird immer unvergessen bleiben. Turnen hat ihn jung erhalten, noch immer turnt er wader mit. Dem Jubelpaar herzlichste Glückwünsche.

Wie aus dem Informativteil zu ersehen ist, wird am Sonntag, 25. Mai, der Bezirksobstbauverein Dippoldiswalde im Fremdenhof „Stadt Dresden“ seine öffentliche Hauptversammlung abhalten. Nach Erledigung der geschäftlichen

Angelegenheiten wird Landwirtschaftsrat Pfeiffer einen Lichtbildvortrag halten: „Der Erfolg sachgemäher Bodenbearbeitung in der Obstkultur.“ Im Hinblick auf die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins zur Förderung und Pflege einheimischen Obstbaues wäre der Versammlung und dem Vortrage ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Dippoldiswalde. Die Ar.-M.-Lichtspiele warten wieder einmal mit einem Doppelprogramm auf. „Das Schloß der Liebe“, so betitelt sich der ansprechende Film des Abends. Zwan Petrovich spielt in diesem Film einen Marineleutnant, der die Wahl hat zwischen zwei ihn liebenden Frauen, einer bishäbischen Schloßherrin und seiner Bale, die durch einen Unglücksfall auf dem Inselstloß Unterschlupf suchen mußte. Daß natürlich dann Konflikte entstehen, wenn der Vetter der Verunglückten (Zwan Petrovich) noch Gastfreundschaft dort findet, ist natürlich selbstverständlich. Das kann nur mit einem Entzagen von einem der Mädchen enden — und so endet es auch. Der Regisseur hat die ganze Angelegenheit künstlerisch angefaßt, hat Szenen mit zauberlichem Reiz geschaffen, wählte Darsteller mit gutem Können, unter denen Zwan Petrovich ganz besonders mit seinen Leistungen hervorgeht, die ihn mit in die erste Reihe unserer Charakterdarsteller stellt. Hervorzuheben wären in dem Film noch wundervolle Bilder vom stürmischen Meer.

Jennersdorf. Die 30-jährige Ehefrau des Wirtschaftsbefähigten A. Rupperecht schied Mittwoch mittag durch Erhängen freiwillig aus dem Leben. Sie hat die Tat in einem Anfall von Schwermut ausgeführt. Ueber ihrer Familie waltet ein dunkles Geschick, auch ihre Eltern und der Bruder begingen Selbstmord.

Dresden. Zu dem Ueberfall der Kommunisten auf Nationalsozialisten wird weiter gemeldet, daß Staatsanwalt Dr. Hart-

Wetter-
sonach-
sonzett
voraus-
is und

! die gern
ken ge-
Men-
idreien
hören
bachfen
n oder
en, die
n find.
r einen
Das ist
geflört
es sich
n man
n die
n mög-
le hier
können.
Zeit zu
bboden
düngen
badet,
gehört.
unfere

Trüb
r doch
haben
seine
is ein
nd das
nicht
frühen
in der
auf den
innen.
Näher
tragen
legen

er da
sicht:
Und
h was
st fo-
u muß
a, ist
Denn
mment
y An-
wohl
n das

Vor-
Denn
st zur
dingen
y der
Des
h sich
ndigt
, oder
g wo
adres-
kules-
przög-
e, wie
n den
inferte
eben
unden
n oad
aufein
erfaßt
immer,
t dem

ffe es
irats-
m für
h die
ebel
h die
oll-

entge-
richte
viele
in für
Wädel
i doch
s sehr
gan-
ragen.
n, daß
recht
lumen
güssen
ertag,
und
nd sei
hold.

520 Millionen für den Osten.

Verteilt auf fünf Jahre. — Treviranus und Hirtsfelder
Ostkommissare?

— Berlin, 17. Mai.

Bei dem vom Reichskabinett verabschiedeten Osthilfegesetz handelt es sich nach der letzten Gestaltung, die die Vorlage im Kabinett erfahren hat, um ein Hauptgesetz, in das alle Bestimmungen hineingearbeitet worden sind, die im Referentenentwurf einen Kranz von Einzelgesetzen bildeten. In der Hauptsache enthält das Osthilfegesetz Ermächtigungen für je nach Bedarf notwendig werdende Maßnahmen. Eine förmliche Abgrenzung der Notstandsgebiete ist nicht erfolgt, um dem Ermessen der Durchführungsinstanzen weiten Spielraum zu lassen.

Die Aufwendungen für die notleidenden Ostgebiete stellen sich nach dem jetzigen Programm für das Haushaltsjahr 1930 auf etwa 120 Mill. M. und auf 100 Mill. M. für die folgenden vier Jahre, so daß der Gesamtbetrag der Aufwendungen in diesen fünf Jahren 520 Mill. M. beträgt. Für das laufende Jahr ist die Anweisung der Mittel gesichert; in den nächsten Jahren müssen die Ausgaben bei der Haushaltsberatung vom Reichstag bewilligt werden.

Die Durchführung der Osthilfeaktion erfolgt im Zusammenwirken mit der preussischen Regierung.

Wie verlautet, ist daran gedacht, den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, mit der Durchführung des Ostprogramms zu betrauen, und zwar zunächst in der Eigenschaft eines Ostkommissars. Im Interesse einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen soll dem Ostkommissar noch ein preussischer Staatskommissar zur Seite gestellt werden. Benannt wird der preussische Ostkommissar Hirtsfelder.

Eine Entscheidung über die Bestellung eines Kommissars ist aber noch nicht gefallen.

Ein Vorschlag der Industrie.

Der Reichsverband der deutschen Industrie macht der Reichsregierung den Vorschlag, die für Reparationszwecke überflüssig werdenden Mittel aus der Industriebelastung für die Finanzierung der Osthilfeaktion zu verwenden. 1936 soll dann die Industriebelastung ganz wegfallen, nachdem die Betriebe bis zu einem Betriebsvermögen von einer Million Mark schon jetzt aus der Industriebelastung entlassen werden.

Aus den so gewonnenen Mitteln soll ein Fonds gebildet werden, der zu 40 v. H. für den Wiederaufbau des Realverkehrs kleiner und mittlerer Industriebetriebe, zu 60 v. H. für den Wiederaufbau der landwirtschaftlichen Betriebe in Ostpreußen benutzt wird. Für die Kredite sollen dingliche Pfänder gegeben werden, so daß die Kredite also mit Pfänden zurückgezahlt werden müssen. Die Zinssätze und die Rückflüsse sollen dem gleichen Zweck zugewandt werden.

Die Durchführung des Ostprogramms.

— Berlin, 17. Mai. Reichskanzler Dr. Brüning wird im Laufe des heutigen Tages dem Reichspräsidenten über das Ostprogramm Bericht erstatten. Im Anschluß daran wird das Kabinett zusammentreten, um über die Durchführung des Programms zu beschließen. Die Leitung der Ostaktion für den Osten dürfte der Kanzler selbst in der Hand behalten. Die Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen soll dadurch sichergestellt werden, daß beide je einen Kommissar ernennen. Die Durchführung der einzelnen Aufgaben des Programms wird dem Reichsernährungsminister übertragen werden.

Reichsbürgerschaft für Siedlungskredite. — Lasten- senkung. — Umschuldungen und Besitzsicherungen.

Das Osthilfeprogramm der Reichsregierung gliedert sich in ein Hauptgesetz mit 43 Paragraphen und ein Sondergesetz über die Errichtung der Deutschen Ablösungsbank, deren Zweck die Gewährung zweifeltiger Hypotheken ist. Im einzelnen handelt es sich bei der Osthilfe um folgende Maßnahmen:

Übernahme einer Reichsbürgerschaft für Siedlungskredite in Höhe von 225 Millionen Mark; Gewährung von Franchitelieferungen auf der Reichsbahn und Ermäßigung der Schiffsahrtgebühren auf dem Königsberger Seekanal; Herabsetzung der Realsteuern für die Jahre 1930 bis 1934; Übernahme einer Reichsbürgerschaft für Umschuldungskredite in Höhe von 300 Millionen Mark; Übergabe von Darlehen oder verlorener Zuschüsse für Besitzsicherungen.

Die Besitzsicherung.

Dabei sind unter der Kontrolle von provinzweise zu errichtenden Landesstellen die Besitzsicherungsbeiträge, für die das Reich Bürgschaften von rund 200 Millionen übernimmt, nur einzufordern, wenn u. a. der Betrieb in sich sanierungsfähig ist, bei kleinen und bäuerlichen Mittelbetrieben eine Förderung der Qualitätserzeugung gewährleistet ist und wenn die Betriebe sich einer Überwachung und Beratung der Betriebsführung unterwerfen.

Unter ähnlichen Bedingungen kann der Vollstreckungsschutz in Anspruch genommen werden, praktisch also nur, wenn der Betrieb umschuldungsfähig oder sanierungsfähig ist. Die Amtsgerichte können auf Antrag der Landstellen Anträge auf Zwangsvollstreckung vorläufig zurückstellen. Der Vollstreckungsschutz, der von beiden Parteien beantragt werden kann, tritt also am 31. Dezember 1930 außer Kraft.

Ferner sieht das Osthilfeprogramm Verkehrsverbesserungen durch Bau von Straßen, Wasserstraßen, Häfen, Kleinbahnen und elf neuen Eisenbahnlinien — unter Gewährung eines 130-Millionen-Darlehens an die Reichsbahn vor; ferner den Bau von Landarbeiterwohnungen und die Instandsetzung verfallener Arbeiterwohnungen.

Anschlußdebatte in Wien.

„Wir wissen, daß unsere Zukunft und an der Seite Deutschlands liegen muß.“

Der Nationalrat Deutsch-Oesterreichs debattiert über die letzten Auslandsreisen des Bundeskanzlers

Dr. Schöber. Bundeskanzler Dr. Schöber wie? dabei den Vorwurf zurück, er habe den „Anschlußgedanken verraten“, und betonte, seine Reise nach Paris und Rom habe wirtschaftliche Zwecke verfolgt, sein Aufenthalt in Rom sei ein sehr nützlicher gewesen und mit seiner Reise nach Berlin habe er dem Bruder im Reich die Hand gereicht und die Schicksalsverbundenheit beider deutscher Staaten vor aller Welt bekundet.

In der Aussprache sollte der Obmann der Großdeutschen, Dr. Schürff, insbesondere den Stellen der Kanzlererklärung Beifall, die sich auf die Solidarität Oesterreichs mit Deutschland beziehen.

Er fuhr fort: Die Bemühungen mancher Kreise, zwischen den deutschen Stämmen im Reich und in Oesterreich Mißtrauen zu säen, werden erfolglos sein. Wir wissen, daß unsere Zukunft und an der Seite Deutschlands stehen muß. Wenn uns auch durch fremde Mächte der vollkommene Zusammenschluß vorläufig verweigert ist, so können wir doch auf politischem Gebiet ein äußerst hohes Maß von Annäherung erreichen, auf wirtschaftlichem Gebiet aber die uns trennenden Schranken allmählich vollkommen beseitigen. Das werden wir auch tun, und wir danken dem Bundeskanzler dafür, daß er, soweit seine amtliche Stellung es ihm gestattet, sich in diesem Sinne ausgesprochen hat.

In ähnlichem Sinne sprach in Wien der frühere Bundeskanzler Deutsch-Oesterreichs, Dr. Streeruwitz, der unter Hinweis auf die Verletzung Deutschlands im Osten ausführte, für diesen Verlust gebe es als teilweisen Ausgleich nur den Zusammenschluß Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs.

Unterredung Hoesch—Tardieu.

Beschleunigung der Räumungsaktion. — Neue Sabotage der Saarverhandlungen?

— Paris, 17. Mai.

Der deutsche Botschafter in Paris von Hoesch hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, zu der auch der Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, hinzugezogen wurde. Endlich wurde über die Unterredung eine Mitteilung herausgegeben, es verlautet jedoch, daß die Beschleunigung der Rheinlandräumung erwirkt worden ist.

In der französischen Presse wird zu dem Besuch des deutschen Botschafters bei Tardieu ergänzend mitgeteilt, Frankreich wolle Vorkehrungen treffen, um in alle Fälle zum 30. Juni mit der Rheinlandräumung fertig zu sein, „obwohl es nebensächlich sei, ob Mainz acht Tage früher oder später frei werde“. Briand werde also seinen Kollegen im Kriegsministerium, Maginot, veranlassen, die Räumungsoperationen zu beschleunigen.

Recht unerfreulich sind aber die Mitteilungen, die die französische Presse gleichzeitig über den Stand der Saarverhandlungen macht. Danach hängt die Beschleunigung der Saarverhandlungen einzig von Deutschland ab (1), das als „fordernde Partei“ den französischen Unterhändlern Vorschläge zu machen hat, die Frankreich zur Aufgabe seines Saarpfandes bewegen können. U. a. fordert Frankreich die Beibehaltung der Zollfreiheit für den französisch-saarländischen Wirtschaftsverkehr bis zum Jahre 1935 sowie einen Ausgleich für den drohenden Gewinnausfall durch Einräumung bestimmter Kontingente.

Angesichts dieser Mitteilungen — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — kann man ernstlich daran zweifeln, ob es noch einen Zweck hat, die deutsche Delegation weiter in Paris zu belassen.

Die Stadt Bergen in Flammen.

Bereits mehrere Stadtteile vernichtet.

— Oslo, 16. Mai.

Die norwegische Hafenstadt Bergen steht seit heute nachmittag zum großen Teil in Flammen. Es besteht die Gefahr, daß eine ebenso große Katastrophe eintritt wie bei dem vernichtenden Brand vor mehreren Jahren. Das Feuer brach in einem Pachtbau am Hafen aus, ergriff einige in der Nähe liegende Kohlenlager und breitete sich mit rasender Schnelligkeit auf die aus Holz ausgeführten Gebäudekomplexe aus. Große Teile der Stadt sind bereits in Flammen aufgegangen. Trotz größter Anstrengungen der Feuerwehr von Bergen und Umgebung gelang es bis jetzt noch nicht, dem rasenden Element Einhalt zu gebieten.

Der Brand in Bergen eingedämmt.

Oslo, 16. Mai. Der Brand in Bergen konnte gegen 20 Uhr auf den Stadtteil Nordnes begrenzt werden, da glücklicherweise der Wind aus Süden kam. Die großen Bauten, wie das Theater, sind der Vernichtung entgangen. Etwa 75 Gebäude, hauptsächlich ein- und zweistöckige Häuser, sind niedergebrannt, gegen 100 durch Wasser beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird vorläufig auf 5 Millionen Kronen geschätzt. — Ueber 200 Familien, d. h. etwa 1000 Menschen, sind obdachlos. Obwohl das Feuer auf seinen Herd begrenzt ist, hat sich die Unruhe in der Stadt noch nicht gelegt, da die Flammen immer wieder aus dem Brandherd herausgeschlag. Mehrere Schiffe im Hafen sind verbrannt, ehe die Ladung geborgen werden konnte. Die ganze Stadt stellte sich zu den Löscharbeiten zur Verfügung. Zeitweilig wurde durch den großen Andrang von Hilfsbereiten die Arbeit der Feuerwehr gehemmt.

Scherz und Ernst.

11.5000 Hektar Tulpen. Daß Blumen nicht immer Luxus sind, sondern unter Umständen einem Land ganz beträchtliche Vorteile verschaffen können, lehrt die Volkswirtschaft der Niederlande. Großbritannien ist der stärkste Verbraucher holländischer Tulpenzwiebeln, deren Ausfuhr einen der zwölf wichtigsten Posten in der niederländischen Außenhandelsbilanz bildet. Wie die amtliche Statistik angibt, betrug der Export im Jahre 1928 fast 95 Millionen Pfund Zwiebeln, die einen Wert von rund 71 Millionen Mark darstellten. Von diesen zahlten etwa 26 Millionen Mark Großbritannien und seine Kolonialbestimmungen, rund 18 Mil-

lionen Mark entfielen auf die Vereinigten Staaten, 12 Millionen auf Deutschland und ungefähr 10 Millionen auf Schweden. Die gesamte Anbaufläche der Tulpenkulturen wird mit rund 5000 Hektar angegeben.

11. Gefährlicher Kampf mit einer Ratte. In einem dramatisch bewegten Zweikampf zwischen einem Schloßbesitzer und einer großen, 19 Zentimeter langen Ratte kam es in einer Schloßkammer in Neapel. Der Junge bemerkte in der Frühstückspause eine große Ratte, die gerade dabei war, sein Frühstück zu verzehren. Einen Versuch, sie zu verschrecken, beantwortete der wütende Rager mit einem wilden Angriff. Es kam zu einem langen Kampf, in dessen Verlauf die Ratte im Gesicht des Besizers festbiß, dem es nach verzweifelten Versuchen glückte, das Tier zu ergreifen. Er hatte dabei aber so schwere Wunden davongetragen, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Detektiv.

Von Hans Hartig.

„Also, Meister, die Sache ist einfach die: Kommt da ein junger Mann in unser Haus, den meine Frau eingeladen hat. Sie wissen doch, wie die Frauen sind, und ich habe eine erwachsene betrautfähige Tochter. Also der junge Mann kommt höchstens zweimal zu Tisch und täglich zum Abendbrot.“

Ich selbst war lange verzeilt und kann das Schamelenblase junger Liebe nicht ausstehen, also ich kenne den Burschen gar nicht. Er heißt zwar Meyer — mein Gott, deswegen braucht er ja noch nicht schlecht zu sein — aber, wie gesagt, ich selbst kenne ihn noch gar nicht und möchte etwas über ihn erfahren. Sie verstehen, es ist mein einziges Kind, die Ethel, und schließlich kann man für seine hundert Wille doch ruhig wissen, wen man als Schwiegersohn bekommt. Also vor allen Dingen Vorlieben, Nichtigkeiten. Sie werden so freundlich sein und umgehend Recherchen anstellen über diesen Herrn Meyer. Nicht wahr?“

Der Detektiv schob den Kaugummi aus der linken Bäckentasche in die rechte und meinte verdrießlich: „Gewiß, kostet einhundertfünfzig Mark. Vorher zahlbar.“

„Mein Gott — die beste Auskunft ist billiger.“ Der Detektiv sah den Mann mit durchbohrendem Blick an:

„Warum kommen Sie denn zu mir? Eine Auskunft beschafftigt Handwerker, wir sind Künstler.“

Seufzend legte der Kunde 150 Mark hin.

„Ich hoffe aber, daß Ihre Arbeit dem Preise voll entsprechen wird.“

„Natürlich. Sie können gleich hierbleiben. Also Anton David Meyer, geboren am 23. Juni 1900, Abiturient, zwei Semester Jura, dann Journalist, schließlich Detektiv, Vater Brauereinspektor in Regensburg, Mutter Tochter eines Bankarztes. Nachteiliges nicht bekannt, geschäftlich tüchtig.“

Der Besucher sprang auf:

„Herr, wie wissen Sie das?“

„Ich werde doch meinen eigenen Steckbrief kennen.“

„Sie sind...?“

„Jawohl, ich bin.“

Schon acht Wochen später fand die Hochzeit statt. Der Schwiegervater hat einen Teil seines Vermögens im Betriebe des Schwiegersohnes investiert.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 17. Mai 1930.

Von den aufgetriebenen 63 Ferkeln, 2 Käfern und 45 Gansen wurden bis 1/11 Uhr 53 Ferkel zum Preise von 56 bis 95 Mark das Paar und sämtliche Gänse für 5.50 bis 6 Mark pro Stück verkauft.

Derliche und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am 22. Juni findet die 400jährige Gedächtnisfeier der Uebergabe der Augustburger Konfession in allen Gemeinden unserer Landeskirche statt. Am Nachmittage dieses Tages soll eine Feier und Kundgebung der Euphorie in Dippoldiswalde gehalten werden, an der sich die Kirchendörfer und Wäldchörfer des Kirchenkreises aktiv beteiligen werden — bei günstigem Wetter im Stadtpark. Hieran schließt sich im Schützenhaussaal, die Aufführung des Zimwalders Festspiels „Glaubensstreue“ von Parter Müller in Schmiedberg. Am die Gemeindeglieder für die Jubiläumsfeier vorzubereiten, sollen in den nächsten Wochen drei einleitende Vorträge gehalten werden (siehe Bekanntmachung). Oberkirchenrat Michael wird nächsten Mittwoch über das kirchliche Leben in Dippoldiswalde ums Jahr 1830, als Stadt und Gemeinde noch katholisch waren, reden. Der 2. Vortrag, Dienstag vor Pfingsten, von Parter Müller in Rippdorf, soll die Bedeutung des Augustburger Glaubensbekenntnisses selbst für die damalige Zeit und für die Gegenwart würdigen. Parter Müller in Schmiedberg, der Verfasser des Festspiels „Glaubensstreue“ wird in einem 3. Vortrag, Mittwoch nach der Pfingstwoche, in den Inhalt dieses Spiels und seinen geschichtlichen Hintergrund einführen und zugleich ein Bild von ewangelischen Kämpfen und hiesigem Leben aus jenen Tagen (um 1730) geben. Nächsten diese Vorträge, die sämtlich in der Stadtkirche gehalten werden, eine recht zahlreiche Jubelredaktion finden und zu tieferem Verständnis der Augustana-Feyer dienen.

Der Ev.-luth. Landeschulverein für Sachsen hat Entschlüsse gefasst, in denen schnellste reichsgesetzliche Sicherung der christlichen Bekenntnisschule mit Bibel, Gesangbuch und Katechismus, Beseitigung des fast 11 Jahre bestehenden Uebergangsschulgesetzes und dafür ein Landeschulgesetz, das die Wiedererrichtung christlicher Bekenntnisschulen in Sachsen sicherstellt, sowie Herausgabe des von der Regierung vor über einem Jahr bereits versprochenen Spruch- und Wiederbestes mit verbindlichem Lernstoff für den Religionsunterricht, das im Einvernehmen mit der obersten Kirchenbehörde festzustellen ist, gefordert werden. Endlich wendet sich eine Entschlüsse gegen die Gefahr bolschewistischer Arbeit unter der Jugend in und außer der Schule, die von Tag zu Tag im Wachsen sei.

Dippoldiswalde. Glüd war dem Vorstand der Schützen-gesellschaft, Hauptmann Schwind, der die Mitglieder der Gesellschaft gestern abend zu einer außerordentlichen Hauptver-

Sammlung beschiedener Schützen er die Gedachte der der vorstehend von den nach King Niewand hierauf legung a Rechnung Addition richtiggestellt Vorstehen prüfer de nungspr man die Schützen muß zu schienen direktor das Freu die Herf wurde b winde n Baumeist gern zu Tradition historisch Tagesf aufmerkmallig b prämie z nächstbest bekannt, statfinde legte er die Wilsch seien. W der Sch bestehen bestehend Alles wo toriums geschlosse

— T Edwin K Iommilf im Bar und best

— Deuts 1. Juni beginnt Sonntag abteilung meindev schaften, Organik wirts, in bundsüh Thür. S und ein schließt Wie wi gebung Sch „Ich will Königs

— Dres voriger in der tagerung nufgen bogger Dompfe vor ein wiger G Albersf sach, da Veröill mit feir bracht Verlad

— Bukare schaftsw Landwi bereits deutsch Landwi nischen

— D am 22 alle B das S mann und I

— Röß viel v Wäite Sel endet;

Staaten, 10 Mi-
sche der
gegeben.
u einem
Schloß-
langen
Kampel.
ne große
zu bew-
antwor-
Angriff.
Berlauf
ih, dem
Tier zu
ih- und
Kran-
Kommt
e Frau
ne sind,
Töchter.
mal zu
Schal-
so ich
Meher
nicht
ne ihn
fahren.
Gith,
Mille
hn be-
tichtig-
gehend
Richt
er lin-
tieflich:
Vor-
liger."
Dohren-
e Aus-
er."
in.
Preise
1900.
ernallst
n Sieg-
stelliges
teförtd
it statt.
s Ber-
bestiert.
30.
5 Gänse
95 Mark
ro Stück
ge Ge-
Kon-
atl. Am
ung der
sch die
beteiligten
schließt
der Fest-
hedeberg.
bereiten,
äge ge-
Michael
Dippoldis-
achholst
ten, von
agsburg-
und für
berg, der
3. Vor-
te dieses
een und
rdlichem
ese Vor-
line recht
bnis der
at Ent-
angbuch
ehenden
seh, das
Sachsen
ung vor
ieder-
nsanler-
behörde
ch eine
it unter
Tag im
Schützen-
der He-
auptver-

Sammlung nach dem „Steinbruch“ eingeladen hatte, dadurch beschieden, daß besonders schönes Wetter herrschte, so daß viele Schützenbrüder der Einladung Folge leisteten. 9 Uhr konnte er die Versammlung mit begrüßenden Worten eröffnen. Er gedachte ehrend des verstorbenen Unteroffiziers Martin Reichel, der der Gesellschaft seine Dienste lange Jahre als Bauauschussvorsitzender gewidmet habe. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen. Weiter begrüßte Hauptmann Schwind den nach längerer Krankheit erstmalig wieder erschienenen Kassierer Niewand sowie das jüngste Mitglied Baumeister Hinkelmann. Hierauf erhielt Kassierer Niewand das Wort zur Rechnungslegung auf das Vereinsjahr 1929/30. Das umfangreiche Rechnungswert war aufs Feinste ausgearbeitet, ein kleiner Abrechnungsfehler vom Kassierer selbst noch vor der Prüfung richtiggestellt worden. Den Dank der Gesellschaft erstattete der Vorsitzende. Anschließend wurde auf Ersuchen der Rechnungsprüfer dem Kassierer Entlastung auf 28/29 erteilt. Zu Rechnungsprüfern auf das letztvergangene Rechnungsjahr wählte man die Schützenbrüder Rahnefeld und Grund. Nun wurden Schützenfestfragen erledigt. Zunächst kam man auf die Festmahlzeit zu sprechen. Sie wurde für das diesjährige Vogelschießen (20.—22. Juli) wieder dem Schützenbruder Musikdirektor Jahn unter den üblichen Bedingungen übertragen, das Feuerwerk einstimmig wieder an Koch-Neustadt und die Herstellung des Bogels der Firma Heinrich hier. Neu wurde beschlossen, daß zum Aufziehen des Bogels die Bauwinde mit 40 Meter langem Drahtseil von Schützenbruder Baumeister Barck geliehen werden soll. Genannter stellt sie gern zur Verfügung. Festgehalten werden soll an allen Traditionen des Vogelschießens, nur will man an Stelle des historischen Festzuges am Montag nachmittags erstmalig ein Tagesfeuerwerk bieten, worauf die Festbesucher schon jetzt aufmerksam gemacht seien. Eine ganz originelle Sache! Erstmals bewilligt man aus Vereinsmitteln außer der Königsprämie zwei weitere Prämien auf die Scheibe für die beiden nächstbesten Schützen. Hierauf gab Hauptmann Schwind bekannt, daß am 29. Juni das Gauschießen in Wilsdruff stattfindet, wozu er alle Schützen einlud. In beredten Worten legte er ihnen die Pflicht nahe, dorthin zu gehen, weil auch die Wilsdruffer Schützen seinerzeit recht zahlreich hier gewesen seien. Weiter wurde Kenntnis genommen von einer Einladung der Schützengesellschaft zu Klostergrab zu ihrem 675-jährigen Bestehen sowie von der Gründung einer Jungmannschaft, bestehend aus Schützenjungen und Militärvereinsangehörigen. Alles weitere in dieser Sache wurde in die Hände des Direktoriums gelegt und die belangreiche Versammlung 9 1/2 Uhr geschlossen.

Der bei Friseurmeister Heerth, hier, beschäftigte Friseur Edwin Krumpolt aus Berreuth hat vor der Prüfungs-Kommission bei der Gewerbetammer Dresden die Meisterprüfung im Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Handwerk abgelegt und bestanden.

Der Gau Sachsen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veranstaltet am 31. Mai und 1. Juni in Plauen i. B. seinen Gau-tag. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend abend mit einem Fackelzug. Am Sonntag finden neben dem Aufmarsch der braunen Sportabteilungen eine Reihe von Sondertagungen statt, so für Gemeindevorsteher, Betriebsräte, Lehrer, Angehörige der Gewerkschaften, weitere Tagungen über Propaganda, Presse und Organisation, sowie auch eine Rundgebung nat.-soz. Landwirte, in der außer einem nat.-soz. Abgeordneten ein Landbundführer sprechen wird. Der Gau-tag, an dem Adolf Hitler, Thür. Staatsminister Dr. Feld, Reichstagsabgeordneter Straßer und eine große Reihe bekannter nat.-soz. Führer teilnehmen, schließt am Sonntag abend mit einem feierlichen Kongreß. Wie wir hören, werden auch aus unserem Orte und der Umgebung zahlreiche Anhänger der Nationalsozialisten teilnehmen. Schmieberg, Kirchenmusik am Sonntag Carate: 9 Uhr: „Ich will dich lieben...“ vierstimmiger Chor aus Waldborl Königs Sammlung von 1940, Melodien aus dem Jahre 1738.

Dresden. Größere Baggerarbeiten im Elbett finden seit voriger Woche beiderseits der Überbrücke in Dresden und in der einen Durchfahrt derselben zur Beseitigung von Abfagerungen und Vertiefung der von der Schleppschiffahrt benutzten Fahrrinne statt. Vorher war der gleiche Eimerbagger etwas weiter oberhalb, etwa zwischen den beiden Dampferlandplätzen Neustadt und Johannstadt, tätig und vor einigen Wochen auch in der Nähe der Losdamm-Blasewitzer Überbrücke. Der Abtransport des beim Baggern an der Überbrücke gewonnenen Elbtieflandes gestaltet sich äußerst einfach, da die in bereitstehende Rähne geschütteten Sand- und Geröllmassen nur nach dem wenige Meter entfernten Ufer mit feinen großen, fast unbenutzten Ausschiffungsplätzen gebracht zu werden brauchen, wo ein sofortiges Sieben und Verladen des Elbtieflandes möglich ist.

Wie dem Mittel-Europa-Institut in Dresden aus Bukarest mitgeteilt wird, ist ein Gesetzentwurf des Landwirtschaftsministers genehmigt worden, der die Einrichtung von Landwirtschaftskammern in den Städten vorsieht, in denen bereits Handelskammern bestehen. Man folgt damit dem deutschen Beispiel, wie auch der Organisation der deutschen Landwirtschaftskammern für die die Einrichtung der rumänischen maßgebend ist.

Die Deutschnationale Landtagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, ob die Regierung bereit sei, zur Klarstellung der Verhältnisse den Wunsch auf Einsetzung eines unabhängigen Kommissars zur Untersuchung der gegen das Ostelbische Braunkohlensyndikat und auch gegen das Reichskohlenamt erhobenen Klagen beim Reichswirtschaftsministerium zu fördern.

Das Polizeipräsidium Leipzig hat mit dem 17. Mai die am 22. April 1930 erlassenen Bekanntmachungen, nach denen alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für das Stadtgebiet Leipzig und das Gebiet der Amtshauptmannschaft Leipzig einschließlich der Städte Martinstadt und Taucha verboten sind, aufgehoben.

Röhschenbroda. Die Erdbeerblüte ist in diesem Jahre recht viel versprechend. In Gärten und Kulturen leuchtet die Blüte gleich einem weißen Luche.

Schnitz. Die Erdarbeiten am Krankenhausbau sind beendet; mit den Maurerarbeiten kann aber nicht begonnen

werden, so daß der Bau fast ruht. Der Grund dazu ist das Ergebnis der Ausschreibung. Die einzelnen Preisangebote schwanken ziemlich stark. Durch die Mehrheitsverhältnisse im Rat ist in langen Verhandlungen eine Einigung über die Vergebung der Arbeiten noch nicht erzielt worden. Es scheinen Parteinteressen hier eine Rolle zu spielen.

Bauhen. Ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosen-Ziffer ist nach dem letzten Bericht des Arbeitsamtes Bauhen im hiesigen Bezirk festzustellen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen war bis Ende April auf 11 710 gestiegen. Angesichts dieser Lage hat der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Bauhen in seiner letzten Sitzung dagegen Protest erhoben, daß von Seiten des Landesarbeitsamtes einige Straßenbauten nicht als große Notstandsarbeiten anerkannt worden sind.

Muldenhütten. In der hiesigen staatlichen Münze sind zur Erinnerung an den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann silberne Medaillen geprägt worden. Der Preis für ein Stück beträgt eine Mark.

Chemnitz. Schadenfeuer in Gersdorf. Freitagmorgen brach im Gute von August Bergmann in Gersdorf Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Trotz angestrengtester Arbeit der Orts- und Nachbarfeuerwehren brannten sämtliche an das Wohnhaus angrenzenden Gebäude vollkommen nieder. Das Wohnhaus selbst wurde stark in Mitleidenschaft gezogen, konnte aber erhalten werden. Sämtliche in den Scheunen und Schuppen untergebrachten Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist unbekannt.

Schwarzenberg. Das neue Stadthaus, das in 4 Stockwerken 36 Amtszimmer für verschiedene Zweige der Gemeindeverwaltung enthält, wurde am Sonntag in Gegenwart von Vertretern verschiedener Ministerien eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Planitz. Die Stadtverordneten beschlossen gegen die Stimmen der Rechtsfraktion, beim Land und Reich zu beantragen, daß die Höchstgrenze der Beamtengehälter auf 6000 RM. festgesetzt werde. Dagegen lehnten sie eine Herabsetzung der Aufwandsentschädigung für Stadtverordnete von 10 auf 5 RM. je Sitzung ab.

Leipz. Unnötige Scharfmacherei im kleinen Grenzverkehr hat im westlichen Erzgebirge eine derart empfindliche

Einschränkung des Touristenverkehrs von Sachsen nach Böhmen herbeigeführt, daß sich die auf den Fremdenverkehr angewiesenen Geschäftsleute von Moldau, Graupen und Umgebung zu energischen Schritten bei den Prager Zentralstellen veranlaßt sehen. Während nämlich bis vor kurzem die Uebertrittscheine und Pässe nur in Ausnahmefällen revidiert wurden, sehen auf einmal die strengsten Kontrollen ein und alle Ausflügler, die ihre Ausweispapiere nicht in Ordnung hatten, wurden rücksichtslos zurückgewiesen. Der Erfolg blieb nicht aus: Die Gastwirtschaften an der Grenze verwaisten, auch Kaufleute und Lebensmittelgewerbe mußten Angestellte und Gehilfen entlassen. Im Gegensatz zu dieser Kontrollverschärfung im Teplitzer Bezirke muß aber festgestellt werden, daß in den übrigen Grenzgebieten von Ach bis Trautenau bisher kein Fall einer ähnlichen Scharfmacherei bekannt geworden ist.

Legte Nachrichten.

Gut abgelaufen.
Karlruhe, 17. Mai. Die Rheinbadeanstalt bei Maxau ist vom Hochwasser von der Verankerung losgerissen und abgetrieben worden. Etwa 5 Kilometer rheinwärts ist sie am Ufer hängen geblieben, ohne daß das Holzgerüst irgendwelche Beschädigungen erlitten hat. Die sechs Personen, die sich in der Badeanstalt befanden, sind wohl auf. Die Badeanstalt wird am Sonnabend an ihren Ankerplatz zurückgeschleppt werden.

Die Person des Ratiborer Mörders festgestellt.
Doch der sächsischen Raubmörder.
Ratibor, 16. Mai. Ueber die Person des Ratiborer Mörders ist endlich volle Klarheit geschaffen worden. Freitag weilte ein Brünner Kriminalpolizist in Ratibor, der in Leopold Pausner den sächsischen Raubmörder, der am 14. März 1930 aus der Irrenanstalt Sternberg entwichen war, einwandfrei feststellen konnte. Es ist somit ausgeschlossen, daß Pausner als der Massenmörder von Düsseldorf in Frage kommt. Während seiner Beobachtungszeit in der Anstalt trug Pausner genau dasselbe stumpfsinnige Betragen zur Schau wie während seiner Verhaftungszeit in Ratibor. Tatsache scheint jedoch zu sein, daß Pausner an Geistesgefihrtheit leidet.



Allein der Name ist ein Beweis für Qualität. RUMBO SEIFE ist ein Produkt höchster Wertigkeit. Es enthält kein Schwebelöl und Schwebelöl. Jeder Versuch zeigt Ihnen sofort, wie schützend Sie vor Schmutz. RUMBO SEIFE steht per Ihr Wunsch mit unserer Schutzmarke vorliegen.

Rumbo- Seifen- Werke, Dresden-Friedrichstadt
Herstellerin des beliebtesten, selbsttätigen Waschmittels Rumbo- Seifens.



Annahmestelle:
Dippoldiswalde: Hedwig Flemming, Obertorplatz.
Schmieberg: Laura Kroschel, Altendorfer Straße 58.

Druckfachen
Buchdruckerei Carl Jehne

Opelwagen
v. 1990 RM. an.
Karl Beyer
Dippoldiswalde
Tel. 301.

Kirchliche Vorträge

- anlässlich der
400jährigen Feier der Augsburger Konfession.
- Mittwoch, den 21. Mai:
„Aus dem kirchlichen Leben in Dippoldiswalde um das Jahre 1530.“
Oberkirchenrat Michael.
 - Dienstag, 3. Juni:
„Die reformatorische Botschaft in Augsburg und wir.“
Pfarrer Müller, Ripsdorf.
 - Mittwoch, den 18. Juni:
„Das Evangelium in Kurpfalz um 1730.“
Pfarrer Müller, Schmiedeberg.
- Die Vortragsabende werden sämtlich in der Kirche gehalten und beginnen um 8 Uhr abends. Alle Gemeindeglieder werden herzlich dazu eingeladen.
Der Kirchenvorstand.
Oberkirchenrat Michael.

Autos und Motorräder

sind keine Hausierer-Artikel
sondern ein Gegenstand, der dauernd sachmännlicher Kontrolle bedarf. Daher nur beim Fachmann kaufen. Dieser borgt für gewissenhafte Auslieferung und gebührender Aufträge in Automobilen und Motorrädern aller Art und dauernder Kontrolle ihres Fahrzeuges. Als Fachgeschäfte empfehlen sich:
Karl Beyer, Dippoldiswalde
Josef Sach, Dippoldiswalde
Alfred Schütze, Schmiedeberg

5/15 Banderer
in fahrbereitem Zustande billigst zu verkaufen. 2 Sitze, Kraft, elektrisches Licht und Anlasser, gute Vereifung. Näheres durch Rep.-Anstalt G. Brehmner, Hörsdorf. Telefon: Hörsdorf 48.

Pa. Schuhwaren
in altbewährten Qualitäten kauft man gut und billig bei
Hugo Jäckel
Branntorstraße 300

KAFFEE NACH SCHMIDT
IHR HERZ
Ch. Reibelmanz, Altenberger Str.

Blattläuse Ameisen, Erdflöhe vernichtet radikal. Spirusanit Drogerie Herrmann, Schmiedeberg

Möbelreparatur
Meter 1.25 M.
Kette-Centrale, Markt 80, 1

Bruteier
von Riesen - Peking - Enten (werden gemästet bis 10 Pfund schwer) und von blauen Andalusier - Hühnern, bestes Legebrot, arbeits - Eier, empfiehlt
Oswald Löße

Gasthof Seeblick Paulsdorf

Morgen Sonntag

Tanz

Es ladet ergebenst ein

Max Gräßner



Kurt Beutel

Mechaniker, Dippoldiswalde

Reparaturen und Reinigen

von Schreib- u. Büromaschinen all. Systeme
Farbbänder, Papiere u. sonstiges Zubehör

Vertretung der Mercedes-, Ideal-, Erika-
und Orga-Privat-Schreibmaschinen

Zur Aufklärung!

Verkauf v. Ruhebettten (Chaiselongues)

Der Hausratverhandlung mit Polstermöbeln, und insbesondere mit Ruhebettten, hat seit Jahren zu lebhaften Beschwerden des kaufenden Publikums als auch des bodenständigen Polstergewerbes wie der Gehilfenchaft Anlaß gegeben. Neuerdings hat jedoch die Herstellung und der Vertrieb minderwertiger Ruhebettten durch den Hausratverhandlung auch in unserem Bezirk Dippoldiswalde einen Umfang angenommen, daß eine ernsthafte Gefährdung der Volksgeundheit und eine schwere Schädigung des Volkvermögens, ebenso wie die wirtschaftliche Vernichtung zahlreicher Existenzen des Polstergewerbes und ein Anwachsen der schon jetzt in bedenklichem Maße vorhandenen Arbeitslosigkeit unter der Gehilfenchaft des Polstergewerbes befürchtet werden muß. Das anständige Polstergewerbe macht hiermit auf die Minderwertigkeit solcher Erzeugnisse aufmerksam u. warnt die Kundenschaft und bittet das Publikum beim Einkauf sich vertrauensvoll an das anständige selbständige Sattler- u. Tapezierergewerbe zu wenden.

Kauft in einheimischen Fachgeschäften!

**Sattler-, Riemen- und Tapezierer-
Zwangs-Zinnung Dippoldiswalde**

Haferstroh verkauft

Geißel, Lützen

Olympia



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

DRESDEN
Neustädter Markt 11

Fernsprecher: Dresden 50572

BUROS:

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haupt der Technik),
BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90, DORTMUND, Süd-
wall 29, DRESDEN, Neustädter Markt 11, DUSSELDORF,
Wilschplatz 12, ERFURT, Mainzerhofplatz 13, FRANK-
FURT a.M., Friedensstraße 2, HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-
Str. 25-31, HANNOVER, Am Schiffgraben 15, KÖLN,
Weidenburgstr. 78 (Ecke Friedensbergerplatz), LEIPZIG,
Nicolaisstraße 10, 11, MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Straße 13, MANNHEIM, Q 7, 23, MÜNCHEN, Kaufinger-
Straße 3 (Romon Mayrhofer), NÜRNBERG, Lorenzer-
Platz 12, 13, STUTTGART, Tübinger Straße 33

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

Tanzpalast

»Schützenhaus«

Dippoldiswalde

Sonntag, am 18. Mai (Anfang 4 Uhr)

öffentl. Tanz

gespielt vom Tanz- u. Sportorchester **Old Mittmann** aus Freital
Um gütigen Zuspruch bittet König

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

**Letzte 2 Tage
im »Grinzinger«**

Sonnabend: Herr Blumenstock, Stimmungssänger zur Laute
Sonntag: Herr Max Wolf mit seinem goldigen Humor

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne

Die Öffentlichkeit ist leicht geneigt, anzunehmen, daß Möbel, die handwerksmäßig solid gearbeitet sind, zu teuer seien. Seit 18 Jahren setzen wir unseren ganzen Ehrgeiz daran, nur solide Zimmereinrichtungen zu schaffen. Zur Zeit haben wir 6 moderne Schlafzimmer, Mahagoni mattiert, innen Birke hell, angefertigt. Der Preis eines dieser vornehmen Schlafzimmer, 8 teilig, mit 1.80 cm breitem Schrank, Innenspiegel und Marmor, beträgt **Mark 790.** Von diesen nur schönen, preiswerten Zimmern sind noch einige zum Verkauf frei und können jederzeit unverbindlich besichtigt werden.

Steinmüller & Goßlau

Kunst-, Möbel- und Bautischlerei

Schmiedeberg

Bez. Dresden

»Alte Pforte«

Dippoldiswalde

Vorzugsgerichte:

Heute Sonnabend:

Menu:
Legierte Spargelsuppe
Rindsroulade mit Pilzen
1. — Mark.

Morgen Sonntag:

Klare Suppe
Hamburger Kalbskeule
mit Stangenspargel
Rum-Crème mit Schlag-
sahne
1.25 Mark

Reichstrone

Dippoldiswalde

Heute Sonnabend Stamm:
Pökelschweinbrat
mit Meerrettichsoße u. Kloß

Amishof

Heute Sonnabend abend:
Pökelschweinknochen
mit Sauerkraut

Für die vielen Ehrungen und Geschenke, die uns zu unserer Vermählung von Seiten der Direktion, Beamten und Arbeiterchaft der Firma May Hühse & Co., Obercarsdorf, sowie Nachbarn, Verwandten und Bekannten zuteil geworden sind, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank
Raundorf, im Mai 1930

Edmund Mühle und Frau
geb. Friedrich

Gasthof
und
Tanzpalast

Talsperre Malter

Sonntag, 18. Mai

großer Ball

Neue Kapelle

Wein- und Libörbar

wozu freundlichst einladen **Arthur Schmieder und Frau**

Heute Sonnabend

Kasino Somsdorf

STRAND- UND FAMILIENBAD

Gasthof Oberhäsllich

Morgen Sonntag

Tanzmusik

Anfang 8 Uhr

Erwerbslose zahlen für den Tanz nur die Hälfte

Gasthof zum Erbgericht Höckendorf

Sonntag, am 18. Mai (Anfang 4 Uhr)

großer Ball

Es ladet freundlichst ein **Familie Oppelt**

Sonnabend, am 24. und Sonntag, am 25. Mai

grosses Schweinsprämien-Preiskegeln

Gasthof zum Erbgericht Seifersdorf

Morgen Sonntag

feiner Herren- und Damenball

wozu ergebenst einladen **Willy Kunath und Frau**

Gasthof Niederfrauendorf

Morgen Sonntag

Sommernachtsball

wozu freundlichst einladen **Familie Petrik**

Turnverein Jahn Reichstädt

Sonntag, den 18. Mai

Anturnen

Nachmittags 1/2 Uhr Wettturnen, anschließend Spiele

Abends 8 Uhr

Tanz

und Siegerverkündigung im Oberen Gasthof
Um zahlreichen Besuch bittet **d. T.**
Gäste herzlich willkommen

Bezirksobstbauverein Dippoldiswalde

Sonntag, am 25. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr

öffentliche Bezirkshauptversammlung

im Gasthaus »Stadt Dresden« in Dippoldiswalde.

Anschließend Lichtbildvortrag des Landwirtschaftsrats Pfeiffer:

»Der Erfolg jagdmäßiger Bodenbearbeitung in der Obstkultur.«

Die Vereinsmitglieder sowie Freunde des Obstbaues werden hierzu eingeladen.

Dippoldiswalde, am 17. Mai 1930. v. d. Planitz, Vorsitzender.

Nach kurzen Leiden verschied ruhig am Freitag früh 1/2 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager- und Onkel

Herr Guisbescher

Julius Dietrich

Im besten Web:

Beerwalde, Mai 1930.

Familie J. Dietrich und Angehörige

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Montag, am 19. Mai, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Chronik des Tages.

Wie verlautet, werden für die Durchführung der Hilfe ein Reichs- und ein preussischer Kommissar bestellt.
Der deutsche Botschafter in Paris, v. Goesch, hatte eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu über die technische Durchführung der Räumung.
Auf der Abus in Berlin ereignete sich ein schweres Autounfall: der Führer des Kraftwagens wurde auf der Stelle getötet.
Im Berliner Stadtparlament kam es wieder einmal zu einer Schlägerei.
Die Hochwassergefahr in Bayern ist infolge des langsamen Zurückgehens der Flüsse nicht mehr so akut wie gestern.
Die Leiche Maria Orskas wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und im gerichtsmmedizinischen Institut geöffnet. Wegen des Arzt, der der Schauspielerin das Veronal verabreichte, wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Zum Abschluß der Genfer Ratstagung bildeten neue Besprechungen der leitenden europäischen Minister. So suchte Briand den deutschen Minister des Auswärtigen Dr. Curtius auf, um mit ihm technische Fragen der Räumungsdurchführung zu erörtern. Der Räumungstermin steht fest: am 30. Juni muß die letzte Trifolore am Rhein niedergeholt werden! Offen sind aber noch einige Fragen wie z. B. die, was mit den im Rheinland noch vorhandenen militärischen Anlagen geschehen soll. Welcher Geist hier die Franzosen besetzt, zeigte die Verschleuderung der Zeppelinhalle in Trier.

Anscheinend sind den Franzosen die technischen Fragen der Räumung so wichtig, daß ihre Wege noch der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Goesch, bemüht werden muß.

Mit dem italienischen Außenminister Grandi hatte Dr. Curtius eine Unterredung, die auf beiden Seiten einen guten Eindruck hinterlassen hat, infolge der Kürze der Zeit sich aber nur auf allgemeine Fragen erstrecken konnte. Immerhin dürften Grandi und Curtius sich darüber klar geworden sein, daß auf verschiedenen Gebieten der europäischen Politik, insbesondere in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage eine deutsch-italienische Interessengemeinschaft besteht.

Die französisch-italienische Wortkonferenz in Genf ist über das Stadium eines mißtrauischen Stillstands nicht hinausgekommen und hat keine Aussichten für eine baldige Einigung eröffnet. Der italienisch-französische Gegensatz ist zu tief, schon zu sehr ein durch die geopolitische Lage auferlegtes Schicksal, als daß er ohne schwere und fühlbare Opfer überbrückt werden könnte. Auf der einen Seite steht Frankreich mit seiner stagnierenden Bevölkerung von 39 Millionen — gegenüber 36 Millionen 1870 — und mit dem Anspruch auf eine Vormachtstellung in Europa und den ungeschmälerten Besitz eines Kolonialreiches, das etwa sechzehnmal so groß ist wie das Mutterland und doch nur einige Tausend Franzosen beherbergt, und auf der anderen Seite Italien mit seinem Hunger nach Siedlungsland und seiner wachsenden Bevölkerung, die sich von 26 Millionen 1870 auf über 41 Millionen heute erhöht hat.

Da in den weiteren diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien nicht nur über den Ausgleich der Flottengegensätze gesprochen werden wird, sondern auch über die viel bedeutsameren politischen und wirtschaftlichen, kann im Verlaufe dieser Besprechungen leicht die Kolonialfrage in ihrer Gesamtheit aufgerollt werden. In Genf scheinen Briand und Grandi bereits über eine Erweiterung des italienischen Afrikabereiches den Tschad-See diskutiert zu haben, wobei Frankreich 40 000 Quadratkilometer abtreten wollte — also ein Gebiet von der Größe der Provinz Brandenburg — während Italien 50 Prozent mehr forderte. Da Italien aber auch die Einverleibung der früheren deutschen Kolonie Kamerun anstrebt, dürfte eine ernstliche Fortsetzung dieser Auseinandersetzungen schließlich auch Deutschland auf den Plan rufen, das ja keineswegs gesonnen ist, auf eine koloniale Betätigung zu verzichten.

Wie schon gesagt, ist aber die Aussicht, daß die französisch-italienischen Verhandlungen sich positiv gestalten, nicht mehr groß. Und das um so mehr, als Italien von Frankreich auch noch die Forderung der Beziehungen zu Südslawien verlangt zu haben scheint oder doch verlangen will.

Die innere Unruhe Europas wird daher trotz aller Konferenzen, Sicherheitspakte und friedlichen Versicherungen so leicht nicht aufhören. Deutschlands Aufgabe in dieser Lage kann nur die sein, sich rechtzeitig in die europäische Bewegung einzufügen, um durch die Förderung eines allgemeinen Interesses, ausgleichend zur Beruhigung der alten Welt beizutragen. Das nächste Ziel für uns ist dabei die Lösung der deutsch-französischen Saar-Streitfrage durch die Wiedereingliederung des ferndeutschen Saarlandes in das Reich. Wenn der frühere französische Ministerpräsident Poincaré in seinem letzten Heftartikel meint, „Frankreich habe keine Veranlassung, in der Saarfrage zu kapitulieren“, so wird die französische Regierung sich hoffentlich darüber klar sein, daß ein Land wie Frankreich, das gegenwärtig eine starke Abflutung seiner Freundschaft zu seinem waffengefährten England und gleichzeitig eine bedrückende Verschärfung seiner Beziehungen zum südöstlichen Nachbar zu verzeichnen hat, es sich sehr reichlich überlegen muß, ob es weiter durch Provokationen seine auswärtigen Beziehungen belasten darf.

840 000 Kriegsbeschädigte.

Steigerung der Zahl der unterstützten Kriegsbeschädigten.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte der Berichterstatter bei der Beratung des Versorgungsplans mit, daß die Zahl der Kriegsbeschädigten in den letzten Jahren noch immer zugenommen habe, nämlich von 730 000 im Oktober 1924 auf gegenwärtig 840 000.

Die Ursache dieses starken Anschwellens liege darin, daß die früher abgefundenen Beschädigten mit einer Verringerung der Erwerbsfähigkeit um 20 Prozent auch ohne nachweisbare Verschlimmerung ihres Leidens wieder eine Rente erhalten können, wenn die Verringerung der Erwerbsfähigkeit 25 Prozent beträgt.

Die Folge dieser Bestimmung war, daß bis zum 30. September 1929 insgesamt 121 000 bezugsfähige Anträge gestellt wurden. Hingegen kamen neue Anträge zahlreicher Personen, die bisher überhaupt noch keine Rente bezogen hatten.

Der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter wurde alsdann bewilligt. Die Regierung wurde ersucht, für eine Beschleunigung des Verfahrens in Versorgungssachen zu sorgen.

Räumungstermin wird innegehalten.

Am 30. Juni Notifizierung der Rheinland-Räumung.

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat am Freitag nachmittag Genf verlassen und die Rückreise nach Berlin angetreten. Kurz vor seiner Abreise hatte Minister Curtius noch eine Unterredung mit Briand, in der Briand die Erklärung abgab, daß die französische Regierung am 30. Juni der Reichsregierung die völlige Räumung des Rheinlandes notifizieren werde.

Reichsaussenminister Dr. Curtius trifft Montag früh wieder in Berlin ein.

Beginn der Etatsdebatte.

Zweite Lesung des Haushaltsplanes des Justizministeriums.

Berlin, den 16. Mai 1930.

Als erster Abschnitt des Reichshaushaltsplans für 1930 verabschiedete der Reichstag in zweiter Lesung den Etat des Justizministeriums. Bei der Beratung des Haushaltsplans des Reichsfinanzlers forderte Abg. Raab (Bayer. Vp.), den Beschluß des Ausschusses, der die Reichsfinanzlandschaft in München als künftig wegfällig bezeichnet, wieder rückgängig zu machen.

Zur Beratung steht dann der Haushalt des Reichsjustizministeriums. Verbunden mit der Beratung sind ein Überleitungs-gesetz für die Strafrechtsreform, die Amnestieanträge der Deutschnationalen und Kommunisten und eine Entschädigung der Regierungsparteien, wonach ein Ausschluß zur Vorbereitung einer organischen Justizreform eingeseht werden soll.

Die Kommunisten haben einen Mißtrauensantrag gegen den Justizminister Dr. Bredt eingebracht.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) wandte sich gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts. Die Zahl der Reklamationen deutscher Gerichte sei niemals so groß gewesen wie heute. Das Reichsgericht fördere durch seine Entscheidungen eine ungesunde Entwicklung unserer Rechtspflege.

Es werden dann die zurückgestellten Bestimmungen zum Haushalt des Reichsfinanzlers vorgenommen. Der Antrag der Bayerischen Volkspartei, des Berner, „künftig wegfällig“ bei der Reichsfinanzlandschaft in München zu streichen, wird mit den Stimmen der Linken der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei abgelehnt. Bei der Reichszentrale für Heimatdienst dagegen wurde ein Antrag der Demokraten und der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach der gleiche Berner in diesem Falle gestrichen wird. Der Etat des Reichsfinanzlers wurde angenommen.

Vorstoß für die Femeverurteilungen.

In der fortgesetzten Aussprache zum Justizhaushalt begründete Abg. Dr. Sperling (Dntl.) den Justiznationalen Amnestieantrag. Es handele sich um den vierten Vorstoß seiner Partei um die in den Femeprozessen Verurteilten freizumachen. Wenn man die Befreiung der Rheinländer freizumachen, müßten auch die Soldaten amnestiert werden, die in Rotwehr gefangen hätten. Der Redner begründete weiter einen Antrag, wonach bei Verboten auf Grund des Femevertrages, wie sie gegen den Stahlhelm und andere Organisationen erfolgt seien, ein Beschwerderecht gegeben werden soll.

Reichsjustizminister Dr. Bredt

erörterte zunächst die Frage der Justizreform. Er verweist auf die im Gange befindliche Strafrechtsreform und kündigte noch für das laufende Jahr die Veröffentlichung eines Referentenentwurfs für die Zivilprozessreform an. Weiter sprach der Minister die Frage der Aufwertung der Hypotheken, die im Jahre 1932 fällig werden. Der dem Reichsrat angelegte Gesetzentwurf sehe die Erhöhung des Zinsfußes vor, um dadurch den Gläubigern den Anreiz zur Kündigung zu nehmen. Ein allgemeines Moratorium komme nicht in Frage.

Zur Amnestiefrage

erklärte der Minister, daß er die Entscheidung des Rechtsausschusses abwarten müsse. Der preussische Ministerpräsident habe sich energisch gegen eine Amnestie der Feme-mörder ausgesprochen. Wenn wir, so betonte der Minister, eine Amnestie anlässlich der Rheinlandräumung machen dann kann sie nur die Aufgabe haben, einen endgültigen Strich unter alles zu machen, so daß nicht mehr übrig bleibt, worüber weiter geklagt werden kann. Abg. Dr. Bell (Str.) verlangte, daß die kommende Justizreform nicht so unsozial aussehe, wie die gestern vom Reichstag abgelehnte Teilreform. Bezüglich der Strafrechtsreform sprach der Redner die Hoffnung aus, daß die Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen werden, um möglichst bald zur Kodifikation des neuen Strafrechts unter Rechtsangleichung an Oesterreich zu kommen. Abg. Dr. Alexander (Komm.) warf dem Reichsgericht vor, daß seine Rechtsprechung einseitig gegen Kommunisten und Arbeiterchaft eingestellt sei.

Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend 10 Uhr vertagt.

Briands Fragebogen in Berlin überreicht.

Berlin, 17. Mai.

Der französische Botschafter de Margerie hat sich für morgen mittags halb 12 Uhr im Auswärtigen Amt angekündigt, um der deutschen Regierung den Fragebogen Briands für den engeren europäischen Zusammenschluß zu überreichen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 17. Mai 1930.

Dem Reichsrat ist ein vom Kabinett verabschiedetes Aufwertungs-Hypothekengesetz zugegangen.

Das Mittelmeergeschwader der deutschen Flotte hat heute nunmehr auch dem südslawischen Hafen Split (Spalato) einen Besuch ab.

Preußen Bergwerksbesitzer in Bayern. Nach einer im bayerischen Landtag gemachten Mitteilung hat die staatliche Preussische Bergwerks- und Hütten A.-G. die bayerischen Kohlenbergwerke Hausham und Bergberg erworben.

Preussischer 15 Millionen-Grenzfonds. Ein Unterausschuß des Preussischen Landtags beschloß die Schaffung eines Grenzfonds in Höhe von 15 Mill. M. Verwendet werden soll diese Summe allgemein für die Rotlage in den Grenzgebieten.

Haushaltsausschuß des Reichstages mit „D. 2000“ über Berlin. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses des Reichstages nahmen an einem Rundflug teil, den das größte Luftflugzeug der Welt, die „D. 2000“, vor seiner Rückkehr nach Dessau unternahm. Den Start und der Landung wohnte eine große Zuschauermenge bei.

Rundschau im Auslande.

Zeitungsmeldungen zufolge will sich der italienische Außenminister Grandi Anfang Juni zur Erwiderung des Besuchs des polnischen Außenministers Jalecki aus dem Jahre 1928 nach Warschau begeben.

Wegen die neue amerikanische Politarisnovelle haben bisher 33 Staaten, darunter Deutschland, protestiert.

Polnische Anlauf zum Militärdienst.

Einer Zusammenstellung des Warschauer Ergänzungskommandos zufolge wurden allein in der polnischen Hauptstadt im Laufe des Monats April 2403 Personen bestraft, die sich der militärischen Einberufungsorder nicht fügten und sich entweder gar nicht oder zu einem fast verspäteten Termin stellten und das letztere erst auf Grund des polizeilichen Zwanges.

Portugal sperrt den Arbeitsmarkt.

Die portugiesische Regierung hat eine Verfügung erlassen die den Fremden wegen der Arbeitslosigkeit im Lande verbietet, ausländische Arbeiter und Beamte anzustellen. Ausgenommen sind nur die Brasilianer, die wie die Einheimischen behandelt werden sollen.

100 Verhaftungen in Indien.

Polizei umzingelt Frau Raidu. — 28stündige Belagerung auf der Landstraße.

Die britischen Behörden in Indien haben neue Massenverhaftungen angeordnet. So wurde Fräulein Chattopdhaya, eine der führenden Frauen im Lager Gandhis, mit 100 Freiwilligen verhaftet. Die Führerin der Gruppe wurde sofort vor Gericht gestellt und erhielt wegen Übertretung der Salzgesetze neun Monate Gefängnis.

Der Protest-Marsch der indischen Dichterin Frau Raidu mit den Freiwilligen Gandhis artete in eine Komödie aus. Als Frau Raidu einen Teil des Weges nach Dharfana zurückgelegt hatte, stellten sich ihr größere Polizeieinheiten in den Weg, die die Gruppe umzingelten und sie so am Weitermarsch hinderten, ohne aber Gewalt anzuwenden. Frau Raidu beantwortete diesen „passiven Widerstand“ der Polizei gleichfalls mit passivem Widerstand, ließ sich einen Tisch bringen und erledigte in aller Seelenruhe ihre Korrespondenz auf der Landstraße.

Achtundzwanzig Stunden lagen sich so beide Parteien gegenüber. Dann lösten die Indier, die während dieser Zeit einen Hungerstreik durchführten, ihren Zug auf und begaben sich in das Hauptlager zurück.

Zwischenfall im Unterhaus.

Churchill verliest ein Geheimdokument aus dem Jahre 1921.

London, 17. Mai.

Im Verlaufe der Unterhausdebatte über den Flottenvertrag kam es zu einem Zwischenfall. Der konservative Politiker und frühere englische Schatzkanzler Churchill zog ein Geheimdokument aus der Tasche und verlas zum Erstaunen des Hauses dessen Wortlaut.

Es handelte sich um ein Telegramm, das Lloyd George während der Marinekonferenz in Washington an die englische Abordnung gerichtet hat und in dem Baubeschränkungen für Kreuzer nur dann für England als tragbar bezeichnet wurden, wenn eine Einigung über die Abschaffung der Unterseeboote erzielt werde.

Die Verlesung des Telegramms — durch das Churchill den neuen Flottenvertrag bekämpfen wollte — rief einen scharfen Protest Lloyd Georges hervor. Lloyd George kanzelte Churchill ab und beschuldigte ihn, ein Geheimdokument, sich angeeignet und ein

Staatsgeheimnis preisgegeben zu haben. Auch Ministerpräsident Macdonald protestierte gegen das Vorgehen Churchills. Die Wogen der Erregung gingen immer höher, so daß schließlich der Führer der Konservativen, Baldwin, in die Debatte eingreifen mußte. Auch Churchill nahm nochmals das Wort, um so etwas wie eine Entschuldigung vorzubringen.

Das politische Ergebnis des Zwischenfalls ist eine erhebliche Verschärfung des Gegensatzes zwischen der Arbeiterpartei und den Liberalen auf der einen und den Konservativen auf der anderen Seite. Letztere haben die Konservativen einen Antrag auf Ablehnung des englisch-amerikanischen Flottenabkommens eingebracht.

Französische Winkelzüge gegen rechtzeitige Räumung

Paris, 17. Mai.

Ueber die technische Durchführung der Rheinlarräumung schreibt das Journal des Debats, die vorbereitenden Pläne zur Zurückziehung der französischen Truppen sahen einen Zeitraum von 50 Tagen vor. Um diese Frist inne zu halten, hätte der Räumungsbefehl mindestens am 11. Mai gegeben werden müssen. Aus wohlbekannten Gründen sei das nicht geschehen, der Plan könne nicht normal abgewickelt werden. Jeder Tag, der vergehe, erhöhe die Schwierigkeiten. Die Deutschen seien von dem ausgearbeiteten Programm in Kenntnis gesetzt worden. Eine etwaige Beschleunigung hänge von ihnen ab.

Das Blatt fann, seiner Tendenz entsprechend, es nicht unterlassen, in diesem Zusammenhang eine Verdächtigung auszusprechen, um für den Fall einer Verzögerung nicht die französischen Besatzungsbehörden, sondern von vornherein die deutschen Eisenbahnbeamten verantwortlich zu machen. Es ist keineswegs gelagt, so erklärt das Blatt nämlich, daß es nicht da und dort Eisenbahnbeamte geben wird, die Zwischenfälle hervorrufen würden dadurch, daß sie die Ankunft der Eisenbahnwagen verzögern oder sich der Abfertigung zahlreicher Züge widersetzen. Wenn die Räumung am 30. Juni beendet sein sollte, so würde die Schuld dafür auf die Männer fallen, die die Durchführung der vor dem Räumungsbefehl ausgearbeiteten Bestimmungen verzögert hätten. Das seien also nicht die französischen Offiziere

Hoover für Alkoholfreigabe?

Der frühere Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Mexiko, Morrow, einer der führenden Männer der herrschenden Partei und intimer Freund des Präsidenten Hoover, forderte in einer Rede eine scharfe Einschränkung der Bestimmungen über die Trockenlegung, insbesondere die Wiederherstellung der Selbstbestimmung der einzelnen Staaten in dieser Frage. Die Stellungnahme Morrows gilt als Anzeichen eines Eintretens der Regierung.

Zeppelin-Südamerika-Fahrt.

Ueber Sevilla-Rio de Janeiro-Bernambuco-Savanna nach Lateinamerika.

Friedrichshafen, 17. Mai.

Kapitän Behmann machte nähere Angaben über die für Sonntag angelegte Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Südamerika. Die letzte Entscheidung über den Zeitpunkt des Starts erfolgt nach dem Eingang neuer Wettermeldungen.

Von Friedrichshafen geht es zunächst nach Sevilla in Spanien, wo das Luftschiff etwa 12 Stunden ankern wird, um Passagiere auszuwechsellern und Betriebsstoff nachzufüllen. Bis Sevilla nehmen 32 Passagiere an der Fahrt teil, von Sevilla nach Rio de Janeiro 20. Bei günstigem Wetter will das Luftschiff in Rio eine kurze Zwischenlandung vornehmen. Einen längeren Aufenthalt gibt es wieder in Bernambuco, wo das Luftschiff zwei Tage am Ankerplatz verbleiben wird. An der Fahrt nach Savanna werden 19 Fahrgäste teilnehmen. Der Aufenthalt in Savanna dürfte drei Tage betragen und wahrscheinlich mit einem Luftschiff-Ausflug nach Florida ausgefüllt werden. Letztes Ziel ist Lateinamerika.

Die Heimkehr des Luftschiffes nach Friedrichshafen wird für den 8. oder 9. Juni erwartet. Der Fahrpreis für die Gesamtstrecke (Friedrichshafen-Lateinamerika-Friedrichshafen) beträgt rund 27 000 Mark.

Aus Stadt und Land.

Gesed. Berggrutsch. Der große Sandsteinfelsen am sog. Igelberg ist durch die schweren wolkbruchartigen Regengüsse der letzten Zeit stark unterspült worden. Ein mehrere hundert Zentner schweres Felsmassiv löste sich und stürzte mit Donnergeräusch in die Tiefe. Durch den starken Baumbestand wurde ein großer Teil der Stein- und Geröllmassen aufgehalten. Eine größere Anzahl Obst- und andere Bäume wurden wie Streichhölzer abgeknickt.

Rudolstadt. Vom Führerstand geschleudert. Ein 50jähriger Lokomotivführer aus Saalfeld beugte sich während der Fahrt zuweit aus dem Führerstand, stieß dabei gegen einen Signalmast und wurde von der Maschine geschleudert. Der Verunglückte erlitt einige nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe und wurde in das Saalfelder Krankenhaus gebracht.

Suhl. Eisenbahnräuber festgenommen. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, vier Männer, die seit Monaten auf der Strecke Meiningen-Arnstadt nachts Güterzüge beraubt und außerdem in Suhl und Umgegend mehrere Einbrüche begangen hatten, zu verhaften. Den Festgenommenen, die zum Teil geständig sind, konnten 20 Eisenbahnberaubungen nachgewiesen werden. Ein großes Lager von Diebstgut konnte ermittelt und sichergestellt werden. Aus der Abortgrube des einen der Festgenommenen wurden von den Beamten für 200 RM Kostwertzeichen geborgen, die er vor seiner Festnahme dort in einem Paket verpackt hatte.

Bennstedt. Die Bahnschranken durchfahren. Donnerstag vormittag fuhr der 24jährige Kaufmann Erich Sch. aus Eisleben mit seinem Motorrad durch die zum Fünf-Uhrzuge geschlossenen Schranke am Bahnhof Bennstedt und stürzte schwerverletzt auf die Gleise. Im letzten Augenblick konnte er noch vor dem herankommenden Zug vom Bahnhörförper gezogen werden.

Dommissl. Dienstmädchen auf dem Felde vergewaltigt. Ein scheußlicher Vorgang spielte sich kürzlich bei Wörth auf offenem Felde ab. Einer dort mit Rübenhacken beschäftigten Dienstmagd näherte sich plötzlich ein etwa 40 Jahre alter Mann, bedrohte sie mit dem Revolver und vergewaltigte sie, während sein Kumpan Schmiere stand. Leider konnten beide unerkannt entkommen.

Wiesenschnaten bedrohen die Heuernte

Die gefürchtete Wiesenschnate, die die Heuernte bedroht, und vom Kreise Schweinitz herangezogen kam, gefährdet nun auch den ganzen Osten der Provinz Sachsen. Im Kreise Schweinitz sind gegenwärtig über 6000 Morgen Wiesenland befallen worden. Seit einigen Tagen kommen auch aus den Kreisen Torgau, Delitzsch und Bitterfeld Meldungen, daß die Schnate weiter westwärts vordringt. In den Kreisen Delitzsch und Bitterfeld sind erst mehrere hundert Morgen Wiesen in Mitleidenschaft gezogen worden, und zwar in der Hauptsache in der Nähe der Mulde und des Seimbaches bei dem Dorfe Löbnitz.

Um ein weiteres Ausbreiten der Gefahr zu verhindern, sind von den Wiesenbauämtern in Delitzsch und Bitterfeld umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, ferner ist eine Polizeiverordnung in Vorbereitung, die die Vernichtung der Schnate zur Pflicht macht.

Das falsche Tiepolo-Gemälde. In der Angelegenheit des falschen Tiepolo-Gemäldes „Christus und die Ehebrecherin“, das die Baronin von Landauer einem amerikanischen Interessenten als echt verkaufen wollte, hat der Sachverständige in Paris festgestellt, daß das Gemälde mit Anilinfarben hergestellt wurde, die erst in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts erfunden wurden.

35 Todesopfer der Heulenpest in Ägypten. In einem Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ aus Kairo heißt es, daß in dem kleinen Ort Talbich in der Nähe der Gizeh-Pyramiden 35 Personen der Heulenpest erlegen sind. Die Regierung hat umfangreiche Schutzmaßnahmen angeordnet.

Die Verurteilung scheidet. Seit der Einführung der Lateinschrift in der Türkei hatten die türkischen Behörden fremde Familiennamen und Firmen wie auch Warenmarken nach ihren Buchstabenwerten geschrieben, so daß man vielfach keinen eigenen Namen nicht wiedererkannte. Wer hier z. B. Better hieß, dessen Name stand in den amtlichen Urkunden als Feter, weil das türkische Alphabet weder Doppelkonsonanten kennt noch die Bewertung des B in unserem Sinne. Nunmehr hat die türkische Regierung diesen Unfug verboten. Solche Namen sollen jetzt auch in der Türkei nach ihrer heimischen Schreibweise geschrieben werden.

Be... erkundung in Amerika. Auf einer Grube in Abello, etwa 36 Kilometer südwestlich von Washington, kamen bei einer Explosion zwei Bergarbeiter ums Leben; vier wurden verletzt. Zur Zeit der Explosion befanden sich 400 Mann in der Grube, die bis auf die zwei Toten und vier Verletzten sich in Sicherheit bringen konnten.

Kleine Nachrichten.

In Berlin sind Liebe in die Räume des Landtagspräsidenten eingebrungen und haben ein Sparfassenbuch über 900 Mark und 250 Mark bares Geld einer Hausangestellten entwendet.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bedells der Berliner Universität, Albert Fahrtenholz, der wegen Unterschlagung und Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Fahrtenholz hatte aus der ihm anvertrauten Kasse 3000 Mark Doktorandengelder veruntreut und bei Behörden verprascht.

Ein vollbesetztes Postauto, das von einem nationalsozialistischen Parteitag kam und sich auf der Heimfahrt nach München befand, stürzte in einer Kurve bei Reichertshausen um. Fünf Passagiere wurden schwer, sieben leicht verletzt.

Der Schoner „Aqua“ ist bei Warnegat in der Nähe von Rostock mit dem Küstendampfer „City of Alanta“ zusammengefahren und gesunken. Von der Besatzung des Schoners sind drei Mann ertrunken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Frauenmord in Altenwedel

In der Nähe des Dorfes Altenwedel (Kreis Saahlg) wurde in einem Graben die Leiche der 31jährigen Besitztochter Elsa Cadwlg aufgefunden. Der Kopf lag abgetrennt neben der Leiche. Aus den vorgefundenen Spuren geht hervor, daß zwischen dem Täter und dem Opfer ein schwerer Kampf stattgefunden hat. Anscheinend handelt es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Der Dzeanflug des DD X.

Vorher Europarundflug. — Besuch Berlins.

Bis Ende dieses Monats werden auf der Dornier-Werft in Altenheim alle 12 wassergekühlten Curtiss-Motoren eingetroffen sein, deren Einbau in die DD X dann sofort durchgeführt werden soll, damit spätestens Mitte Juni mit den Werkstattdrägen zur Erprobung der neuen Maschinenanlage begonnen werden kann. An die ersten Flüge im Bodenseegebiet sollen sich größere Unternehmungen anschließen, und zwar ist ein großer Küstenflug unter Verührung zahlreicher europäischer Länder geplant. Einer dieser Fernflüge soll auch einen Besuch der Reichshauptstadt einschließen.

Im Laufe des Sommers wird dann die DD X den angekündigten

Dzeanflug über den Nordatlantik

unter Verührung der Azoren unternehmen. Schon jetzt laufen bei den Dornier-Werken, hauptsächlich aus Amerika, fortwährend telegraphische Anfragen wegen Flugbestellung für diesen Atlantikflug ein, wobei Preise von 10 000 Dollar und darüber für die Fahrkarte angeboten werden.

Die Wartzeit bis zum Eintreffen der amerikanischen Motoren ist von den Dornier-Werken dazu benutzt worden, um mit dem Einbau der Inneneinrichtung des Flugschiffes zu beginnen, die alle erdenklichen Reisebequemlichkeiten für 72 Fluggäste bieten soll.

Im Vorschiff wird eine Bar eingebaut, die gleichzeitig als Raucherlokal dient, daran schließen sich die übrigen Gesellschafts- und Aufenthaltsräume an, die sämtlich mit bequemen Klubsesseln ausgestattet werden.

Die im hinteren Teil des Flugschiffes gelegenen Abteile werden nach Art der amerikanischen Pullman-Wagen so eingerichtet, daß sie mit wenigen Handgriffen für die Nacht in Schlafräume verwandelt werden können.

Am Ende des durch das ganze Passagierdeck führenden Mittelganges liegt die Küche mit elektrischer Einrichtung. Die Innenausstattung soll zu Beginn der großen Fernflüge der DD X fertiggestellt sein, damit die Einrichtungen noch vor dem Amerikaflug auf ihre Brauchbarkeit und Bequemlichkeit geprüft werden können.

Polnische Schnitter vor Gericht.

Der Nord an der schwarzen Marie.

Am Montag beginnt in Neustrelitz in Mecklenburg wieder ein Sensationsprozeß. Der vor sechs Jahren verübte Mord an einer polnischen Schnitterin, die den Spitznamen „Schwarze Marie“ führte, soll seine Sühne finden.

Im November 1923 wurde in Stavenhagen ein Raubüberfall verübt, bei dem der Uhrmacher Brünning er, woffen und seine Frau lebensgefährlich verletzt wurden. Des Raubmordes verdächtig wurde der polnische Schnitter Boguski, der Führer einer Räuberbande, die in der Gegend von Bantenhof bis hinauf nach Pommern zahlreiche Verbrechen ausgeführt hat. Eine Unterabteilung dieser Räuberbande bestand in Küstow. Mitglied dieser Bande war die „Schwarze Marie“, die als Kundstochterin diente, seit dem Winter 1924 aber verschwunden war. Als man später nach der Schneefahne in einem Walddickicht in der Nähe von Küstow den vom Mumps getrennten Kopf der barmhertigen Schnitterin fand, tauchte der Verdacht auf, daß die „Schwarze Marie“ von ihren Spießgesellen ermordet worden war.

Dieser Mord, der bisher in undurchdringliches Dunkel gehüllt war, soll nunmehr vor Gericht geklärt werden. Angeklagt sind sieben Personen, hauptsächlich polnische Schnitter, wegen Mordes sowie Anstiftung und Beihilfe zum Mord. Von den Angeklagten befinden sich fünf in Untersuchungshaft, während zwei nicht aufzufinden sind. Für den Prozeß sind 112 Zeugen, in der Mehrzahl Polen, geladen.

Die Gefahr gebannt.

Rückgang des Hochwassers in Bayern.

Am Freitag lagen aus verschiedenen Teilen Südbayern weitere Hochwassermeldungen vor. So entstand in Heufeld eine bedrohliche Lage, da die anstürmenden Fluten der Mangfall den Damm zum Bersten gebracht hatten. Auch in Rosenheim war die Lage an der Mangfall gefährlich geworden, da das Wasser eine StraÙe abgerissen hatte.

In Passau zeigte am Freitag früh der Donaupegel mit 5,70 Meter den Höchststand. Seitdem ist ein Stillstand eingetreten.

Weitere Hochwassermeldungen liegen aus dem Donauegebiet von Neu-Ulm und ferner aus Lindau vor, von wo berichtet wird, daß auch die Zufüsse des Bodensees stark angeschwollen sind und ein Teil der Nachstraße einen halben Meter tief überschwemmt wurde.

Inzwischen hat sich infolge des Aufhörens der Niederschläge die Lage wesentlich gebessert, so daß überall ein Sinken oder zum mindesten ein Stillstand der Fluten zu verzeichnen ist. Das Hochwasser der Isar ist schließlich um 14 Zentimeter zurückgegangen.

Maria Orska †.

Durch Veronal vergiftet.

Die bekannte Schauspielerin Maria Orska wurde in ihrer Wohnung in Wien bewußtlos aufgefunden. Der Arzt stellte eine Vergiftung durch Veronal fest, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Dort ist die Schauspielerin nach 36 Stunden gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Frau Orska, die durch ihre Morphiumsucht schon wiederholt von sich reden gemacht hatte, war nach



ihrem letzten Rückfall in ein Sanatorium gebracht und einer Entwöhnungskur unterzogen worden. Am 13. Mai war sie in ihre Wohnung zurückgekehrt. Am anderen Morgen bemerkte man, daß sie in diesem Schlaf lag. Auch einige Stunden danach war sie aus dem Schlaf nicht erwacht. Da man für ihre Gesundheit fürchtete, wurde der Arzt geholt. Es wurde festgestellt, daß sie zehn Tabletten zu je 1/2 Gramm Veronal genommen hatte. Im Allgemeinen Krankenhaus versuchte man, durch Einspritzungen von Kampfer und Coffein ihre Lebensgeister zu wecken. Alle Bemühungen blieben erfolglos.

Rein
Mad
Calmette
Sängling
Düffeldor
dung ge
Wie
Professor
Verfahre
nur an
aber, da
Menschen
verständnis
In
berbens
dem sin
nurmehr
weise al
man m
damit r
berben
Der
chrift „S
hätten si
Schöffens
„Hamme
Religion
waren d
gangen
erhoben
wurde n
Geldstraf
Das
33jährig
Jahre G
Straftat
R
Straftat
In der
In der
Anzahl
Räder n
In
den Reib
sten der
Jahren
27 000
sichert.
mehrere
sitiant
obwohl
Das Ob
haltsab
der Beo
züge zu
Donne
gegen
sache,
immer
Gericht
dem B
dabei
Monate
zu bef
30. O
D
sich un
bei dem
Berlin,
erhebl
dem W
nation
den W
von de
gengla
unfide
seite u
digt. D
geschle
sam er
schenf
schürfu
städter
De
tion h
dung i
solt 3
Stadt
rückge
bereit
hanbe
S
heißt
Krimi
benutz
nähe
über
Berwo
schen
L
Poliz
Bank

Rein „Calmette“ in Düsseldorf.

„Für Menschen nicht geeignet.“

Nach einer Berliner Meldung soll das sogenannte Calmette-Verfahren, das zu den aufsehenerregenden Säuglingsveranfachungen in Lübeck geführt hat, auch in Düsseldorf durch Geheimrat Schloßmann zur Anwendung gekommen sein.

Wie der Vertreter von Geheimrat Schloßmann, Professor Götstein, hierzu mitteilt, ist das Calmette-Verfahren seit einer Reihe von Jahren in Düsseldorf nur an Tieren erprobt worden. Diese Versuche zeigten aber, daß es in dieser Zusammensetzung niemals für Menschen Verwendung finden kann, was dann selbstverständlich auch nie geschehen sei.

Ein neues Opfer in Lübeck.

In der Nacht ist zu den acht Opfern des Kindersterbens ein weiterer Todesfall hinzugekommen. Außerdem sind noch drei Erkrankungen eingetreten, so daß nunmehr 25 Erkrankungen vorliegen, die bedauerlicherweise alle schwerer Natur sind.

Alle diese Kinder schweben in Lebensgefahr, und man muß sogar nach autoritativer ärztlicher Ansicht damit rechnen, daß noch mehrere von diesen Kindern sterben werden.

Aus dem Gerichtssaal

„Hammer“-Fritsch verurteilt

Der Verlagsbuchhändler und Herausgeber der Zeitschrift „Hammer“, Theodor Fritsch, und sein Prokurist Linke hatten sich wegen Religionsvergehen vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig zu verantworten. In einer vom „Hammer“-Verlag herausgegebenen Schrift war die jüdische Religion aufs Schwerste beschimpft worden. Fritsch und Linke waren darauf Strafbefehle über 200 bzw. 100 RM zugegangen. Wegen diese Strafbefehle hatten beide Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Fritsch wurde wegen Vergehens gegen § 166 StGB zu 100 RM Geldstrafe verurteilt, während Linke freigesprochen wurde.

Eine unverbesserliche Betrügerin

Das Gemeinsame Schöffengericht Leipzig verurteilte die 33jährige Arbeiterin Rosa Linke wegen Betrugs zu einem Jahre Gefängnis. Sie war mit 4 Jahren Gefängnis vorbestraft. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, beging sie wieder Straftaten. Namentlich legte sie sich auf Fahrradschwindel. In der Zeit von Juni bis Dezember 1929 „kaufte“ sie wiederholt Damenfahräder auf Abzahlung mit einer kleinen Anzahlung. Sie hatte dann nichts Elligeres zu tun, als die Räder weiter zu verkaufen.

Unzulässige Gehaltsabzüge bei Postbeamten

In dem Prozeß der Geraer Postbeamten gegen den Reichspostfiskus ist vom Oberlandesgericht Sena zugunsten der Postbeamten entschieden worden. Vor etwa zwei Jahren hatte ein Postausbilder vom hiesigen Postamt etwa 27 000 RM gestohlen. Ein Teil des Stiehgutes wurde sicher. Den Restbetrag von einigen tausend Mark sollten sich mehrere Postbeamte, die an dem Tag, an dem der Diebstahl stattfand, Dienst hatten, von ihrem Gehalt abziehen lassen, obwohl den Beamten keinerlei Schuld nachzuweisen war. Das Oberlandesgericht stellt fest, daß bereits erfolgte Gehaltsabzüge zur Deckung des Restbetrages von dem Gehalt der Beamten unzulässig sind. Die Post muß danach die Abzüge zurückerstatten.

Verurteilung des Hanau-Prozesses. Die für Donnerstag nachmittag angeordnete Gerichtsverhandlung gegen Frau Hanau in Paris war eine reine Formsache, da die Präsidentin der „Gazette du Franc“ immer noch krank in der Klinik liegt. Nachdem sich die Gerichtspräsidentin im Auftrag des Gerichtspräsidenten von dem Zustand der Angeklagten überzeugt hatten und dabei feststellen mußten, daß die Kranke noch zwei Monate Ruhe nötig hat, um sich mit ihrer Verteidigung zu befassen, wurden die Verhandlungen auf den 30. Oktober vertagt.

Sächsisches.

Dresden, 17. Mai. Am Freitagnachmittag ereignete sich unweit Hemsdorf bei Dresden ein schwerer Autounfall, bei dem der Direktor des Rudolf-Birchow-Krankenhaus in Berlin, Professor Mühsam, seine Gattin und der Schöffor erheblich verletzt wurden. Professor Mühsam befand sich auf dem Wege nach Dresden, um an der Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung teilzunehmen. Er führte den Wagen selbst. Seine Gattin, die neben ihm saß, ließ sich von dem im hinteren Wagenteil sitzenden Schöffor das Augenglas reichen. Dabei ist anscheinend Professor Mühsam unsicher geworden. Der Wagen geriet auf die linke Straßenseite und fuhr gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Der Anprall war so stark, daß alle Insassen nach vorne geschleudert und erheblich verletzt wurden. Professor Mühsam erlitt einen Unterschenkelbruch, seine Gattin einen Oberschenkelbruch und der Schöffor Verstauchungen und Hautabschürfungen. Die Verunglückten wurden dem Friedrichstädter Krankenhaus in Dresden zugeführt.

Dresden, 17. Mai. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, in der auf eine Entscheidung des Landeschiedsgerichts hingewiesen wird, durch die fast 3 000 hauptsächlich untere und mittlere Beamte der Stadt Dresden in ihren Diensten bezüglich wesentlich zurückgestellt worden sind. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit sei, die Beseitigung der durch die Zurückstellung entstandenen Härten zu befehlen.

In einer Anfrage der kommunistischen Landtagsfraktion heißt es: Der Prozeß gegen die Rote Loge habe gezeigt, daß Kriminalbeamte der Politischen Abteilung von als Spitzeln benutzten gemeinen Verbrechern Material gegen revolutionäre Arbeiter gekauft haben. Die Regierung wird ersucht, über die Verwendung von politischen Spitzeln und über die Verwendung von gekauften Kriminalverbrechern in politischen Organen Auskunft zu erteilen.

Dresden. Banknotenfälscher verhaftet. Die Polizei überholte einen schon seit langem im Verdacht der Banknotenfälschung stehenden 53 Jahre alten Photoarabier

in seiner Wohnung Am See bei dem Versuch, falsche Zwanzigmarscheine herzustellen. Außerdem wurden Blätter und Abzüge zur Anfertigung falscher Fünfhundert-Mark-Scheine gefunden. Der Mann gab zu, im Jahre 1923 etwa 100 Stück falsche Fünfhundert-Mark-Scheine verausgabt zu haben. Seine jetzt geschiedene Frau und eine Gehilfin sollen ihm dabei geholfen haben. Die Frau wurde in Fürstentum bei Berlin ermittelt und nach Dresden gebracht. Auch die Photographin wurde festgenommen. Sachverständige der Reichsbank prüfen gegenwärtig, ob noch andere in der Werkstatt hergestellte Geldscheine in Verkehr gebracht sind.

Freital. Zweiverband für Wasserversorgung im Plauenischen Grunde. Die Stadtgemeinde Freital und 29 umliegende Gemeinden haben sich zu einem Zweiverband für die Wasserversorgung der Gemeinden im Plauenischen Grunde zusammengeschlossen. Die Satzung des Verbandes ist von der Kreishauptmannschaft Dresden genehmigt worden. Der Verband übernimmt von der Liquidation befindlichen Wasserversorgungsgesellschaft die gesamten für die Trinkwasserversorgung bestimmten Anlagen.

Jöhleren. Unter schwerem Verdacht. Vor einigen Tagen verfuhr hier, wie gemeldet, ein junges Mädchen sich durch Gas zu vergiften. Der Vater des Mädchens ist nunmehr unter dem Verdacht der Blutschande festgenommen worden.

Sornowitz. Schwere Betriebsunfall. In den hiesigen Siemenswerken erlitt der Ledierer Kolisch, als er einen Ofen öffnete, durch eine herausschlagende Stichtamme schwere Verletzungen. Er mußte in hoffnungslosem Zustande dem Reihener Krankenhaus zugeführt werden.

Freiberg. Wilderer festgenommen. Im Rittergutswalde von Begefarth stieß ein Jagdberechtigter mit einem Wildlieb zusammen, der zunächst die Flucht ergriff. Es gelang jedoch ihm in seiner Wohnung festzunehmen. Bei der Hausdurchsuchung fand man einen frisch geschossenen Rebhuhn und mehrere Wildbildegewehre.

Leipzig. Verteuerte Kraftdroschkenfahrt. Abbau beider Straßenbahn. Nach einer amtlichen Mitteilung des Polizeipräsidiums sind mit Wirkung vom 17. Mai die Kraftdroschkenfahrpreise erhöht worden, so daß auf jede Fahrt ein Zuschlag in Höhe von 10 Pfennig erhoben wird. Die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn hat, der „SZ“ zufolge, 350 Straßenbahnern die Entlassung zugestimmt. In einem Aushang der Direktion wird bekannt gemacht, daß zur Verhinderung der Entlassungen Kurzarbeit eingeführt werden könne.

Seitenberg. Masern unter Schulkindern. Die unterste Klasse der hiesigen Schule mußte vorläufig geschlossen werden, da zahlreiche Kinder an Masern erkrankt sind.

Cöbau. Raubüberfall. In der Nähe des Cöbauer Berges wurde der Kutscher Bitrich von zwei Personen niedergeschlagen und schwerverletzt. Die Täter hatten versucht, ihm die Brieftasche zu rauben, was ihnen aber nicht gelang. Die beiden Straßenräuber konnten festgenommen werden.

Reichenbach i. V. Schweres Verkehrsunfall. Vormittags wollte auf der Zwischauerstraße ein Motorradfahrer aus Oberneumark eine Radfahrerin überholen. Dabei streifte der Motorradfahrer das Mädchen und beide kamen zu Fall. Während das Mädchen mit leichten Verletzungen davonkam, mußte der Motorradfahrer schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Reichenbach i. V. Durch einen Hufschlag getötet. Am Freitag vormittag wurde auf dem Friedhofsweg ein sechsjähriger Schüler von einem Pferde mit dem Huf an die Brust geschlagen und gegen ein eisernes Geländer geschleudert. Der Knabe erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und starb kurz darauf.

Das Blumenbrett.

Nicht überall und zu jedem Menschen kommt die Natur bis an das Haus heran. Wer alt oder krank ist, kann nicht unter dem grünen Dach der Bäume wandeln, von denen in der lüftelnden Stille der Parks und Gärten eine wohlige Ruhe niederrieselt.

Hier fängt das Blumenbrett vor dem bescheidensten Fenster die weite Welt ein und läßt ein Stüchlein Gottesgarten aus ein paar Kübeln entstehen. Es mögen ihrer nur zwei oder drei Topfpflanzen sein, und doch geht um ihre Blüten, wie ein verträumtes Volkslied, die ewige Melodie der Sehnsucht nach der Teilnahme an Odem des Altes, nach dem Miterleben des Geheimnisvollen, das in Myriaden von Fäden von Ost zu West, von Zweig zu Zweig „Märchen noch so wunderbar“ pflanzt.

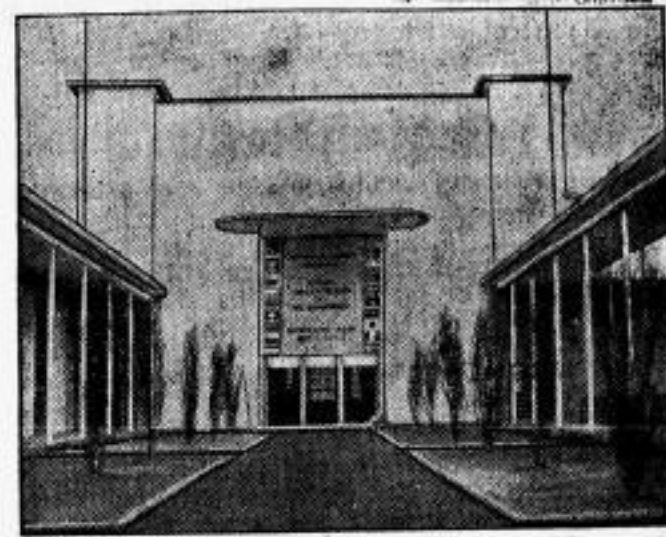
Aber nicht jedes Blumenbrett ist ein solches verwunschenes Märchenschloß, in dem die Gedanken nach überallhin schweifen, bis zurück in die Tage sorgloser Jugend. Manche scheinen in einen Steinrahmen eingeklemmt, nebensächlich, oberflächlich, belanglos. Man glaubt ihrem Mimmerlächeln Ausschere die wenige Dicks anzusehen, mit denen sich die Besitzer ihnen verbunden fühlen. Sie hocken wie Mauerkriecher in ihren grünen Kästen und sehen sich vielleicht müde nach ihren Schwefeln draußen im freien Plan. Kaum daß ein Vogelruf ihr Dasein verhört. Und ähnlich mögen die Menschen, die hinter ihnen ihre kurzen Tage verbringen, verdrossen und ohne inneren Schwung vom Morgen bis zum Abend ihren Trott gehen.

Aber dann wieder bleibt das Auge an Blumenbrettern haften, die wie ein lebendiger Hymnus an die Freude aus dem ganzen Nervenwert herauslachen. Bunt, wie eine Sommerwiese, über die die Falter in Sonnenfeligkeit gaukeln. Das ist wie jubelnde Bejahung des Daseins, auch wenn das Blau des Himmels nur hoch oben in einem kleinen Ausschnitt vorüberzieht und die Sonne sie kaum oder nur mit einem lächlichen Gruß streift. Als wollten sie ein sichbares „Tropaliedem!“ sein.

Und man denkt, das müssen Menschen sein, die sich in der Enge von vielleicht nur vier Wänden erdverbunden fühlen, selbst wenn das bunte Blumenmeer die einzige Scholle ist, die sie ihr Eigen nennen. Blumen vor dem Fenster spiegeln die Seelen derer wider, die hinter den Scheiben wohnen.

Anghörige von Frankfurter Gefallenen gesucht. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V., Bezirksverband Nassau u. a. G., mit dem Sitz in Frankfurt a. M., hat auf Grund ständesamtlicher Beurteilungen der Stadt Frankfurt a. M. ein „Ehrenbuch

zum Gedächtnis der im Weltkrieg 1914 bis 1918 gefallenen Frankfurter“ herausgegeben und beabsichtigt in einem Nachtrage solche gefallenen Frankfurter aufzunehmen, die in Frankfurt a. M. geboren sind, aber ihren Wohnsitz außerhalb Frankfurts hatten, als sie zum Heeresdienst einberufen wurden. Diese Gefallenen sind nach dem Befehl ständesamtlich am letzten Wohnsitz beurkundet worden. Die Angehörigen geborener und gefallener Frankfurter werden gebeten, genauen Vor- und Zunamen des Gefallenen, den letzten Truppendienst, den Geburtsort und das Geburtsdatum, den Todestag und den Todesort sowie genaue Adresse der Angehörigen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Frankfurt a. M., Ranzgasse 3. unverzüglich bekanntzugeben.



Eröffnung der Hygiene-Ausstellung Dresden.

Der Platz der Nationen mit dem Völkerbundsgebäude (im Hintergrund) auf dem Gelände der Internationalen Hygiene-Ausstellung, die heute in Dresden eröffnet wurde.



Maria Orska Ende. — Ein Menetekel. — Die böse Gewohnheit. — 105 Jahre Zuchthaus. — Wie die Gerichte rechnen. — Was bin ich!

„Gibt in den Händen eines Weisen ist ein Heilmittel, ein Heilmittel in den Händen eines Toren ist Gift.“ Die Wahrheit dieses Wortes ist wieder einmal traurig bewiesen durch den Tod der berühmten Schauspielerin Maria Orska.

Nur 37 Jahre alt ist diese Frau geworden, die ihren Körper durch ihre Morphinum sucht so zerrütet hatte, daß es kein Entrinnen mehr gab. Willenslos, ohne jede Energie, war sie der Krankheit ausgeliefert. Die Welt wußte es; man sprach im Publikum in der letzten Zeit kaum noch von der temperamentvollen Künstlerin, man sprach fast nur und um so eingehender von ihren menschlichen, allzu menschlichen Affären, man beobachtete diese erschütternde Tragödie, deren Ausgang jeder ahnte.

Weil jeder wußte und weiß, daß fast ausnahmslos alle Entziehungskuren immer wieder zum Scheitern verurteilt sind. Darüber ist sich die medizinische Wissenschaft fast einig. Wenige sind zwar der Ueberzeugung, daß in geschlossenen Anstalten in manchen Fällen eine Heilung möglich sein kann, aber kaum ein Mediziner verspricht sich einen vollen Erfolg von den Kuren in offenen Häusern.

Bei Maria Orska ist dafür leider wieder der Beweis erbracht worden. Zeitweilig auflodernde jaher Erkenntnis der Furchbarkeit ihrer Lage und ein augenblicklich sich regender Wille zu einem energiegelassen Schritt haben sie wiederholt in eine offene Anstalt getrieben. Aber schon während des Kurverweilens, bestimmt aber sofort nachher, verfiel sie wieder in ihr altes Leiden. Bis zum tragischen Schlag jetzt in Wien. Am gleichen Tage, da sie aus dem Sanatorium entlassen wurde, griff Maria Orska zur Gift- und — starb nach 36stündiger Bewußtlosigkeit.

Mit der Feststellung dieser Tatsache: ist es nicht genug; es ist Pflicht, allen Ernstes und mit größtem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der Fall Orska ein warnendes Menetekel ist. Wenn Orska in Bekking's Emilia Galotti sagt: „Gibt ist nur für uns Weiber, nicht für Männer“, so stimmt das nicht. Gibt ist für beide nicht! Und „ein Gift, welches nicht gleich wirkt, ist darum kein minder gefährliches Gift“. Darum: Finger davon! Auch nicht aus Reugier eine Kostprobe nehmen! Wer's tut, wird bald schmerzvoll gestehen müssen:

Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los!

Aus der einen Probe werden zwei, drei und so fort, und dann kommt die Gewohnheit, von der ein Hausbruch unterhalb St. Johann bei Erbisdorf an der Achen sagt:

Die böß' Gewohnheit ist dein Strick,
Von dem Teufel gemacht so dick,
Ausgehen, daß kaum Einer ist,
Der ihn zerreiht und noch entwirft.

So ist's mit der Raufgiffsucht, mit der Trunksucht, so ist es überhaupt mit allem, was außerhalb der vorgeschriebenen Norm liegt. Selten doch s. B., daß jemand, der das erste Mal mit dem Gefängnis Bekanntheit gemacht hat, nicht häufiger Gast hinter den Gittern wird. Da stand s. B. in Schwelblich ein Mann vor Gericht, der mehr als die Hälfte seines Lebens in Strafanstalten zugebracht hatte, weil er, nachdem er einmal die Finger nicht bei sich behalten konnte, es sein ganzes Leben hindurch auch nicht mehr verstand. Jetzt erhielt er im ganzen 105 (schreibe: einhundert und fünf) Jahre Zuchthaus. Die Gerichte rechnen aber bekanntlich anders als der gute Vater Adam Riese. Diese aus den verschiedensten Einzelstrafen zusammengeschälten 105 Jahre wurde zu 9

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 114

Sonnabend am 17. Mai 1930

96. Jahrgang

Kantate!

Nach dem Psalmwort: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ trägt dieser Sonntag seinen klingenden Namen: Kantate — Lobsinget!

Wunder und Lieder gehören zusammen. Aus dem Wunder herausgeboren wird das Lied, das selber wie ein Wunder aus verborgenen Tiefen quillt. Jedes echte Lied wird nicht gemacht,ersonnen oder erdacht, es wird geschenkt von obenher wie ein Himmelstau, der auf die Seele fällt und sie zum Blühen bringt.

Überall, wo Gottes Wunder uns entgegenstrahlen, in Sang und Liebe, in Natur und Geschichte, im Erleben der Völker und in der Erfahrung des eigenen kleinen Lebens, da greifen die Menschen in die Saiten, und Psalter und Harfe wachen auf.

Es braucht nicht immer ein neues Lied zu sein. Die alten, vielerprobten, oft bewährten Lieder sind meist die besten, denn in ihnen lebt die Glaubenskraft der Väter, und auf ihnen ruht der Segen von unzähligen. Wenn wir nur die Seele in das Singen legen! Wenn nur durch unser Herz die alten Lieder neu werden! Ohne innere Anteilnahme bleibt auch das herrlichste Lied tönendes Erz und klingende Schelle. Wo es aber heraufklingt aus der Tiefe der Seele, da offenbart es eine wunderbare Macht.

Von den Märtyrern hören wir, daß sie singend in den Tod gingen, mancher fromme Dulder ist mit einem Sterbeliede verschieden. Viele haben ihr „Halleluja unter Tränen“ gesungen. Kantate! Für alle Zeiten und für alle Lagen soll es gelten: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“

Nataly von Eschstruth.

Zu ihrem 70. Geburtstag am 17. Mai.

Nataly von Eschstruth, eigentlich heißt sie von Knobelsdorff, wird am 17. Mai einsam und vergessen 70 Jahre alt.

Als mir einmal gerade die geliebte Karl Matzke ausgingen war, fand ich unter den Büchern meiner Schwestern das Gänseleise von der Nataly von Eschstruth. Ich habe damals als Sekundaner den Roman gelesen und fand ihn goldig. Auf dieses Urteil hin kann man schließlich keine Geburtstagswirdigung der Schriftstellerin aufbauen. So durchstöberte ich

80 Jahre Städtische Sparkasse Dippoldiswalde.

Am 18. Mai 1930 kann die hiesige Sparkasse auf ihr 80jähriges Bestehen zurückblicken. Das ist eine Zeitspanne, größer als ein Menschenalter. Trotz ihres glänzenden Aufstieges in der Zeit vor dem Weltkriege blieben ihr doch die Nachwirkungen seines so unheilvollen Ausganges nicht erspart. Auch sie verlor durch die Inflation große Teile ihrer Ruhestände, und die Einleger mußten eine Entwertung ihrer Sparguthaben beklagen. Ende 1923 hatten die Spareinlagen den phantastischen Bestand von ca. 53 Billionen Papiermark erreicht, der auf die Goldmark umgerechnet nur den winzigen Betrag von 53 Goldmark darstellte. Es war daher kein Wunder, daß zu jener Zeit fast alle Sparer ihr Vertrauen zur Währung und somit auch zur Sparkasse verloren hatten. Es gewann den Anschein, als ob die Sparkasse ganz eingehen sollte.

Doch als im Jahre 1924 die Reichsmark eingeführt wurde, erfolgten zögernd wieder die ersten neuen Einlagen. Das

alte einjüngigen Werke der Literatur und fand, daß die meisten Literaturrichter für die Werke der Eschstruth nur Ausdrücke des Abscheus und der Verachtung haben. Dabei mußte ich an die Wandlung meines eigenen Urteils denken. Ich hatte von Blumenthal die Verse über die Marlitt gelesen, in denen er spöttelt:

„Sie war das edelste Konterfei
Weiblicher Blaustrümpfelei.
O, wäre doch, was sie geschrieben,
Das Geheimnis der alten Ramsell geblieben!“

Diesen Spott über die Marlitt machte ich mir, damals noch unreif im Urteil, etwas selbstgefällig zu eigen. Heute denke ich anders. Haben die Marlitt, die Eschstruth usw. nicht vielen Menschen leichte, angenehme Unterhaltung geboten, also Freude bereitet? Gewiß, es sind Modeschriftstellerinnen gewesen, aber sie wollen gar nicht mit dem Rastab der Literaturgeschichte gemessen werden. Wenn wir an die Romane der Eschstruth: „Gänseleise“, „Polnisch Blut“, „Die Roggenmühle“, „Hoffnung“ usw. denken, dann steigen alte Erinnerungen auf, in denen sich unsere Mütter und Schwestern bei der Lektüre als Prinzessinnen träumten. Es war schließlich dieselbe Poesie wie in den heutigen happy-and-Geschichten, in denen der Dollar-

Vertrauen zur Sparkasse und die Spartätigkeit sind seitdem von Jahr zu Jahr wieder gestiegen, denn Ende 1929 betrug das Einlegerguthaben schon wieder 1 566 500 RM. in 3038 Sparguthabern. Gewiß ein schönes Zeichen von Sparsinn! Das Einlegerguthaben der hiesigen Sparkasse würde wahrscheinlich noch weit höher sein, wenn nicht die Wirtschaftslage allgemein und insbesondere die der Landwirtschaft so schlecht wäre.

An Goldmarkhypotheken sind an 296 Grundstücksbesitzer 1 192 300 GM. und an Darlehen an Gemeinden 137 200 GM. ausgeliehen, während 257 000 GM. in Goldkredit- und Pfandbriefen sowie Sächsischer Schahenweissungsanleihe angelegt sind.

Hoffen wir, daß die Sparkasse nach recht baldiger Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Wohle und Segen der Stadt und des Bezirks Dippoldiswalde sich weiter entwickelt.

muntonar schließlich eine arme Stenotypistin befehligt in die Arme schließt.

Also wollen wir nicht splitterrichtiger die Nase rümpfen. Man will nicht nur Nobelpreisträger studieren. Auch an delikaten Speisen ist man sich über. Eine leicht verdauliche Kost richtet weiter keinen Schaden an, wenn man das Edle darüber nicht vergißt.

Wir denken nicht daran, über der Einsamen, die am 17. Mai in Schwerin ihren 70. Geburtstag feiert, den Stab zu brechen. Sie ist für viele eine Freuden-spenderin gewesen. J. B.

Das Wandern.

Heute ist das Wandern nicht allein mehr des Müllers Lust. Im Zeitalter der Freiluftbewegung ist es Hunderttausenden ein Bedürfnis geworden. Man kann fast sagen, daß sich der moderne Mensch zur Natur zurückgefunden hat, daß er ihre unererschöpfliche Schönheit neu zu entdecken beginnt.

Aber wandern ist etwas anderes, als Algenuss auf der Oberfläche, als bloßer Szenenwechsel, wie ihn das Auto ermöglicht. Wandern ist kein nebensächliches Rotznehmen von der Landschaft. Wandern ist ein

Empfehlenswerte Gaststätten und Sommerfrischen

Haus »Seeblick« Paulsdorf a. d. Talsperre Malter. Tel. Dipp. 433. Bek. Wochenend-Penf. Herrl. Lage dir. am Stausee, schatt. Gart., Veranda, 16. Fremdenz., Bes.-Saal, Küche u. Keller v. Ruf. Bad., Parkplatz, Tankst. Bad. u. Angelpart. Motorbootverh. v. u. d. f. Elbe. Inh. Max Gröfner

Gasthof Berreuth 15 Min. v. Bahnh. Dippoldiswalde. Idyllisch gel. staubfr. Lindengarten. Renoviert. Saal. Jederzeit Musik. Sonntags feiner Ball. ff. Biere u. gute Küche. Tel. 458. Bes. Dr. Pechel

Gasthof Reinholdshain Tanzsaal, gemütl. Gasträume, schön. Vereinszimmer. Haltestelle der Autobuslinien Blaschütte—Dresden und Dippoldiswalde—Kreitscha. Tel. 385

Busdmühle Schmiedeberg Bahn- und Autobushaltestelle vor Ripsdorf. Preisw. Pension Bundeskegelbahn. Autogarage. Gesellschaftsaal. Ruf Ripsdorf 212. R. Krumpolt u. Frau

Café Kegel, Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg

mitten i. Ortszentrum geleg., renov. Saal, Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Haltestelle d. Eisenbahn Dresden—Zinnwald u. d. Postlinie Schmiedeberg—Rehefeld. Derop-Tankstelle. Tel. 5. Bes. W. M. M. M.

Ausflug ins III mit offenen Augen, mit wachen, eindrucksbereiten und empfänglichen Sinnen.

Der Lebensrhythmus, besonders in den größeren Städten, hat uns abgestumpft gegen die einfache Natürlichkeit, mit der draußen die tiefsten Geheimnisse allen Geschehens, die Welträtsel sinnfällige Formen angenommen haben. Wir müssen wieder Kinder werden, unbefangen und vorurteilslos, wir müssen unseren Ueberheblichkeitsdünkel abstreifen, müssen wieder natürlich werden, damit uns die Natur das sagen kann, was sie zu sagen hat. Und das ist nicht mehr und nicht weniger als — alles!

Wandern ist schließlich keine Angelegenheit eines reich gepolsterten Selbstweils. Viele schweifen in irgend welchen Fernen umher und täuschen sich selbst mit dem Vorurteil, daß sie immer neue Eindrücke in sich aufnehmen, daß möglichst weites Getrenntsein von der gewöhnlichen Stätte Sinn des Wanderns sei. Dabei ist ihnen nichts fremder als gerade die Heimat. Weil sie sich nie die Mühe gemacht haben, ihre Heimat zu entdecken. Sie ist ihnen eine Selbstverständlichkeit, und mit ebensolcher Selbstverständlichkeit haben sie alles in

Gasthof und Kurhaus Talsperre Malter Strand- und Familienbad! Ruder- u. Angelfischport Jeden Sonntag Festball!

Wohin nach Gasthof Obercarsdorf den schönsten Ferien- u. Sonntagspaziergang? Tel. Amt Dippoldisw. 529. Von da aus Beschlig, der idyll. geleg. Engelhardt'schen **Geflügelarm**, d. Paradies d. Hühner. Haltest. der Autobuslin. Dresden—Zinnwald und Dresden—Olbernhau.

Jägerhaus Naundorf Saal, gemütl. Gasträume, freundliche Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Für Automobilist., Motorradf. u. Vereine bel. Einkehrst. Eig. Fleischeri. S. Dleg-Tankst. Tel. 258. **Alfred Engel**

Gasthof Naundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, voll. Pension 4.50 M., schöner Saal, Tanzdiele, Kegelbahn, Veranda m. herrl. Gart. Eig. Fleischeri. Küche u. Keller bieten das Beste. Tel. 238. Bes. O. Diebe

Gasthof Oberhäslisch Gutbürgerl. Mittagstisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, staubfr., schattiger Garten. Für Vereinsausflüge besonders geeignet. Autoreparatur. Telefon 513.

der näheren Umgebung keines eingehenderen Blicks für wert gehalten. Und doch ist Heimat alles, und ohne die Heimat ist alles ein Nichts. Verne die Heimat wieder lieben, indem du sie dir erwanderst!

Scherz und Ernst.

Amerikanischer Humor.

Das menschliche Gehirn ist ein wundervoller Organismus. Es beginnt mit der Arbeit in dem Augenblick, wenn wir des Morgens die Augen öffnen und stellt sie erst ein, wenn wir uns nach dem Bureau begeben.

Wpa!

„Saubere Freunde hast du, das muß man sagen,“ sagte die Frau ihrem Mann ärgerlich, während sie nach der Verabschiedung der Gäste die silbernen Bestecke zählte.

„Schon wieder fehlt ein Besteck und zwar gerade das Beste, das einzige, das mit dem Stempel „Grand Palace Hotel“ gezeichnet war.“

Gaststätte Hufhaus Eig. Fleischeri. Vorz. Küche. Gutgepflegte Biere u. Weine. Bürgerl. Mittagstisch. Gr. Gesellschaftszimmer. Schattiger Lindengarten. Jed. Sonntag ab 3 Uhr Gartenkonzert. Tel. 315. Bes. O. Zickler

Gasthof Oberfrauendorf bei Dippoldisw. Sommerfrische i. schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischeri. Telefon 228. **Karl Flemming.**

Café „Waldhaus“ Niederfrauendorf

Bellestes Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Park- und Gartenanlage. Angenehme Unterhaltungsmusik. — ff. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Höhenlage. Sommerfrische. — Schattiger Garten. — ff. Speisen und Getränke. — Dessenliche Fernsprechkstelle Hühendorf 08. — Bes. Joh. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Sauerbachtal. **Bahnhofst. Wildruff-Weihen.** Eigene Fleischeri. Schöner Lindengarten mit Kinderbeist. Großer Saal. Tel. Wildruff 420. Otto Schöne

Drucksachen: Carl Jehne

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 18. Mai:

8,00: Landwirtschaftsfunk; 8,30: Orgelkonzert; 9,00—10,00: Morgenseier; 10,45: Dr. Carl Hagemann, Berlin: „Kairo und Konstantinopel“; 11,15: Uebertragung der Musik der Thüringischen Posannenspieler vom Altmarkt in Zeitz; 12,00—14,00: Mittagskonzert; 14,15: Wink für die Landwirtschaft; 14,30: Die Jugend lobt; 15,00: Kammermusik mit Gitarre; 15,30: Senff-Georgi spricht ein heiteres Programm; 16,30: Uebertragung des Rennens der Dreijährigen; 17,20: Uebertragung der 2. Halbzeit des Länder-Rugby-Spiels Deutschland-Spanien aus Dresden; 18,15: Im Krug zum grünen Kranz; 19,05: Orchesterkonzert; 20,15: Büchsenfranzl; 22,05: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 0,30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 19. Mai:

10,00: Wirtschaftsnachrichten; 10,05: Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,20: Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,25: Was die Zeitung bringt; 10,30: Schulfunk; 11,00: Werbenaachrichten außerhalb des Programms; 11,45: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 12,00: Hamburg; 12,55: Neuerer Zeitzeichen; 13,00: Presse- und Börsenbericht. Wettervorauslage:

Das kleine Glück.

Von Eugen Stangen.

Der junge Mann befiel den Kopf aufgeschützt und ließ die Hand wie verschattend über den Augen ruhen. So sah der jubelnd ins Zimmer stürmende Freund sein tiefes Erblaffen nicht.

Helgar Andriesen, der Freund, jubelte: „Ja, Reinhard, wir drei waren doch immer echte, wirkliche Freunde. Darum muß ich auch gleich dir mitteilen, dir zuerst, daß Army, ach, die kleine reizende Army Berenberg — nur mir ihr Herz geschenkt hat. Mein kleines Glück!“

Unendliche Innigkeit lebte in Helgars Stimme. Der Mann am Schreibtisch war noch immer so still, — und die rechte Hand lag noch immer schattend über den Augen. Die Blicke nur glitten abwärts, über die Schreibtischplatte. Allerhand Zeichnungen lagen da, — Pläne, das Bild eines Flugzeuges. —

In die eingetretene Stille fielen laut eine Uhr wie gefängnisvoller Herzschlag. Warum nur blieb Reinhard, der Freund, so still? Helgar Andriesen hub wieder an:

„Du bist so still, Reinhard, — freust du dich nicht mit? Ein hörbar tiefer Atemzug, — dann eine helle, klare Stimme: „Ja, ich freue mich, Helgar! Unsere Army — dein kleines Glück! — Ich dachte nur daran, wie wir drei Freunde waren in reinster Harmonie, — wie wir gemeinsam gefühlt, gehofft, gestrebt haben, — und daß das nun vorbei sein könnte!“

„Vorbei? Weshalb? Wir wollen erst recht Freunde bleiben!“ rief Helgar lebhaft. „Sieh mal, — Army hätte ja auch anders entscheiden können, — ich habe oft daran gedacht, — nun ist es klar. O Army begeistert sich nach wie vor für deine tollkühnen Pläne und bangt um dich. Willst du nun wirklich den Ozeanflug wagen?“

„Ja!“ sagte die klare, helle Stimme. „Du weißt, ich habe den toten Hünefeld gekannt und verehrt, ich hab's ihm verprochen. Und mein Eisvogel ist sicher. Ich will morgen die letzten Probeflüge machen. Meine letzte Verbesserung ist derart, daß mein Eisvogel steil emporsteigen kann. Kommt ihr morgen heraus zum Flugplatz?“

„Selbstverständlich! Zumal Army auf dem kindlichen Wunsch beharrt, einmal einen Flug mitzumachen.“

„Nicht wahr, du hast doch einen Fallschirm im Flugzeug, Reinhard?“ fragte Helgar.

„Einen — ja!“

„Weshalb denn?“ fragte Army lachend und sorglos. Helgar aber sprach zu dem Freunde: „Weil ich dich bitte, Reinhard, entschieden bitte, — laß Army sofort sich den Fallschirm anschauen.“

„Wenn du es wünschst — gewiß!“

Army wollte nicht, — aber ihr Sträuben half ihr nichts, Helgar bestand auf seinem Willen. — — — Und endlich das Surren, das Rauschen, — der Eisvogel hob sich — stieg — stieg steil und hoch empor wie ein Phönix, der zur Sonne will.

Nun war man hoch über Erdoberfläche und Menschentum. Army war ganz blaß vor Ergriffenheit.

Eine Stimme plötzlich an ihrem Ohr: „Army, warum hast du mir das getan?“

„So soll morgen ihr Wunsch erfüllt werden, denn übermorgen“ — Reinhard Hellwald stand auf und straffte seine hohe Gestalt, eine Flamme jagte über sein scharfmarkiertes Bräunnetzgesicht, „denn übermorgen will ich starten zum Ozeanflug.“ — —

Armanda Berenberg, — immer nur kurzweg Army genannt — war fertig, als Helgar ihr diese Nachricht brachte. Kaum mittelgroß, fetigleibig, einen goldbraunroten Pagenkopf auf den Schultern, war sie ebenso apart-interessant, wie bezaubernd reizend. — „So werde ich doch einmal — fliegen!“

„Nebrißens, du, Helgar, wie hat denn Reinhard die Nachricht von unserer Verlobung aufgenommen?“

Helgar warf den blonden Kopf zurück. „Ja — eigentlich etwas verbüßt, betroffen; warum eigentlich wohl?“

Army strich ihm das wirre Blondhaar aus der Stirn, beugte sein Haupt zu sich hernieder, drückte einen Fuß auf seine Stirn — und sagte dann seltsam und sonderbar wie das Orakel von Delphi:

„Ja — — wer weiß.“ — —

Auf dem Flugplatz war viel Volk. Man wußte ja, daß Reinhard Hellwald, der längst bekannte kühne Pilot, einen Ozeanflug machen wollte, würde er der zweite sein, der Erfolg hatte? Man wußte auch von seiner neuen Erfindung. Alle waren aufs höchste gespannt. Und eine Dame wollte heut mitfliegen? Welch ein apartes, eisenhaft entzündendes Wesen! Einzige! — Helgar und Army waren herangeraten.

„Nicht wahr, du hast doch einen Fallschirm im Flugzeug, Reinhard?“ fragte Helgar.

„Einen — ja!“

„Weshalb denn?“ fragte Army lachend und sorglos. Helgar aber sprach zu dem Freunde: „Weil ich dich bitte, Reinhard, entschieden bitte, — laß Army sofort sich den Fallschirm anschauen.“

„Wenn du es wünschst — gewiß!“

Army wollte nicht, — aber ihr Sträuben half ihr nichts, Helgar bestand auf seinem Willen. — — — Und endlich das Surren, das Rauschen, — der Eisvogel hob sich — stieg — stieg steil und hoch empor wie ein Phönix, der zur Sonne will.

Nun war man hoch über Erdoberfläche und Menschentum. Army war ganz blaß vor Ergriffenheit.

Eine Stimme plötzlich an ihrem Ohr: „Army, warum hast du mir das getan?“

„Was denn, Reinhard?“

„Ich habe gehofft — denn ich hab dich geliebt!“

„Du hast nie ein Wort gesagt! — —“

„Ich wollte erst am Ziel sein! — Und ich habe gemeint, das müßtest du fühlen! Noch ist es aber nicht zu spät! Mein Eisvogel trägt uns, wohin ich will. Sieh, wie er steigt! Wir fliegen — ja?“

„Ne, Reinhard, nie!“

„Ne? Warum nicht, Army?“

„Wolltest du eine Zukunft auf einem Wortbruch aufrichten? Laß uns doch Freunde bleiben!“

„Nein — nein! Entweder — oder!“

„Ich liebe Helgar! — Ich liebe ihn!“

Hat Reinhard Hellwald eine falsche Bewegung gemacht, — riß ein Ventil?

Eine Flamme schießt auf, — leckt am Flugzeug. Ein leuchtender Atem — ein brechender Herzschlag.

„Spring aus dem Flugzeug, Army, — schnell!“

Die unten beobachteten etwas furchterliches, — sehen die Feuergarbe — sehen eine Gestalt in das Nichts springen — fallen — sinken — immer tiefer — — Da endlich — öffnet sich der Fallschirm — scheint einen Moment in der Luft stillzustehen — dann sinkt er langsam — ruhig — sicher. — —

Höher aber züngeln die Flammen rot am Flugzeug auf. Trotdem — der Eisvogel geht, — ein Flammenwirbel — im steilsten Gleitflug nieder, — prallt hart auf — zerberstet. — —

Hilfreiche Hände packen zu — Wägen — wälzen eine Menschenmasse aus dem Trümmerbrand. — —

Da ist auch Helgar heran, der seinen Arm um die totenbleiche Army geschlungen hat, die sich wieder gefaßt und ihre Ohnmachtsanwandlungen bezwungen hat. „Reinhard? — Reinhard?“

„Nein, er ist nicht mehr zu retten!“

In letzter Todesqual öffnet sich noch einmal sein Auge, — er sieht das Paar, — seine eine Hand, die Flammenverschönte, zuckt hin zu ihm.

Da sinkt Army in die Knie — „es ist alles gut, lieber Reinhard.“ — erfaßt diese eine Hand, wendet den Blick zu Helgar empor und ergreift mit ihrer Linken auch dessen Hand. So verharret sie — bis zu Reinhard's letztem Atemzuge — und es ist, als breite ein wunderschöner Engel versöhnend seine Schwingen aus: „Friede.“

Anschließend: Alte Tänze und Märsche; 14,15: Spielstunde für Kinder; 15,00: Frauenfunk: Irma Wolf, Halle; Psychologie der Rede; 15,40: Wirtschaftsnachrichten; 16,00: Erich Schulze, Dresden: Die amtliche topographische Karte als Wandkarte; 16,30—17,40: Nachmittagskonzert; 18,05: Die Sendeleitung spricht; 18,20: Wettervorhersage und Zeitangabe; 18,30: Das neue Buch; 18,55: Arbeitsnachweis; 19,00: Prof. Hans Philipp Weiß, Berlin: Verschlusste Vorläufer; 19,30: Mandolinenkonzert; 20,00: Der Bettelstudent; 20,35: Dr. Hans Walberg, Weimar: „Das Goethe-Theater auf dem Gute Groß-Rohrbach bei Weimar“; 21,00: Sinfoniekonzert; 22,15: Aus den kleineren Erzählungen von Jeremias Gotthelf; 22,40: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik; 0,30—1,30: Nachtkonzert.

Dreißigtägige Scharade: Manchester
Reinkarte: Verlobungsschmaus.
Fehl-Aufgabe: Bergedorf Angebot Angehöriger Mogelei
Balgerei Vengerich Ungemach Erdgeschloß Tagelieb Erhebung. — Baumbluete.

In weniger mehr als 8 Monaten ist ein Bau entstanden, der in jeder Beziehung als musterhaft anzusehen ist. Nach dem Rundgang wurden den Festteilnehmern eine Festschrift überreicht, die den Festvortrag des Herrn Generaldirektor Lindner, sowie einen sehr beachtenswerten Artikel des Herrn Rechtsanwalt Dr. Lehmann über Probleme in der privaten Krankenversicherung enthält.



Sitzen-Versteck-Rätsel.
Einem jeden der nachstehenden 6 Wörter ist je eine Silbe zu entnehmen. Zu einem Satz zusammengestellt, ergeben diese die Bezeichnung für drei Kalendertage im Mai.

Bedienung Dreidecker Eisbeutel Zentralbelang
Olive Regenschirm.

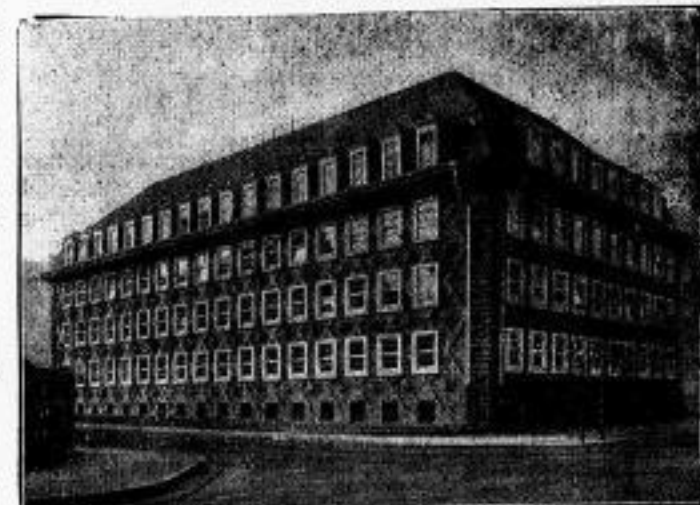
Bruchstück-Aufgabe.
t e
e n n
n d i n
e d
ä e

Unter Aufhissenahme der 10 Buchstaben: e e g m n r e s t u sind obige Bruchstücke zu Wörtern umzugestalten. Ist dies richtig erfolgt, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beide Male von oben nach unten gelesen und miteinander verbunden, je eine Naturerscheinung.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Bruchstück-Aufgabe: Schild Kummer Sietze Saischa Schlei Klause Dessau Svelze Sacht Blenum. — Dimmelschneeflocken.

Geschäftliches.

Wie man hartes Wasser weich macht. Sehr oft hört man Hausfrauen beim Waschen klagen: „Die Seife schäumt nicht genug, das Wasser greift nicht.“ Das Wasser ist in diesen Fällen nicht weich genug. Es enthält zu viel Kalk. Chemiker haben berechnet, daß 10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser schon 150 Gramm bester Seife unwirksam machen. Früher wußte man sich nur dadurch zu helfen, daß man weiches Regenwasser sammelte und sich zum Waschen in einer großen Lonne aufbewahrte. Heute ist es einfacher, da die moderne Waschmittel-Industrie ein Mittel geschaffen hat, das hartes Wasser weich macht wie Regenwasser. Man gibt dem Wasser vor Bereitung der Lauge einfach etwas Henko-Weichsoda bei. Henko-Weichsoda schlägt die Härtebildung vollkommen nieder und macht das Wasser weich und geeignet für die Wäsche. Auch die Wäsche selbst wird durch weiches Wasser bedeutend mehr geschont.



Ferner berichtet die Festschrift ausführlich über das neue Verwaltungsgebäude und die Innenorganisation und veranschaulicht im Bild die Ausführungen dieses modernen Zweckmäßigkeitsbaues. Endlich wird noch in der Festschrift über das Kaulisch berichtet, dessen Stahl- und Mauerwerk durch den Erwerb der Aktienmehrheit in den Besitz der Leipziger Färberei neuerdings übergegangen ist.

Es sei noch bemerkt, daß die Leipziger Färberei beschloß, ihren Namen zu ändern. Die Namensänderung bedingten die häufige Verwechslung der Leipziger Färberei mit der Leipziger Färbefabrik und ferner die Unmöglichkeit der solchen Meinung zu wehren, die Leipziger Färberei sei eine öffentliche Einrichtung statt ein privater Krankenversicherungsverein.

Für Stadt- und Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde hat Herr Kaufmann Johannes Bemann, Dippoldiswalde, Freiburger Straße 234, die Bezirksvertretung inne. Herr Bemann ist gern bereit, Interessenten kostenlos und unverbindlich zu besuchen.

Geschäftliches.

25 Jahre Leipziger Färberei.
Leipziger Verein für Krankenversicherung der Beamten und freien Berufe.

Am 24. März beging die Leipziger Färberei, Versicherungsanstalt für Beamte und freie Berufe, V. a. G., die Feier ihres 25-jährigen Bestehens und die Weihe ihres neuen Verwaltungsgebäudes in Leipzig-Cohls, Springergasse 24. Zu der Feier waren neben Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, der Universität, der Handelshochschule, der Handelskammer, der Gewerbebehörde, der Presse, Vertreter zahlreicher Verbände, Gewerkschaften und Innungen, Vertreter fast aller führenden Gesellschaften, sowie die 35 Bezirksdirektoren aus dem Reich erschienen. Ihnen allen bot das Vorstandsmittglied der Leipziger Färberei, Rechtsanwalt Dr. Lehmann, einen herzlichsten Willkommensgruß.

In die Feier schloß sich ein Rundgang durch das neue Verwaltungsgebäude an, das sich wie nebenbei zum Ausdruck bringen.

Das ist eine bessere Methode!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachtsüber die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vortreffliche Dienste.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perlewerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie würde am liebsten wortlos von ihm gegangen sein, aber sie brachte es nicht über sich. Sie sehnte sich, noch einmal den Klang seiner Stimme zu vernehmen, noch einmal ihn in die Augen blicken zu können, und fragte leise: „Du wirst die Knaben am Morgen aussuchen, nicht wahr?“

„Und dich!“ sprach er, indem er das Haupt neigte. Ihre Kraft begann sie zu verlassen. Es fiel ihr so furchtbar schwer, so von ihm gehen zu sollen, und doch fühlte sie, daß es so sein müsse, daß sie ihn nie mehr wiedersehen dürfe.

Dieses Bewußtsein aber machte sie schwach, und sie widerstand ihm nicht, als er, sich über sie beugend, ihr in bittendem Ton zuflüsterte:

„Küsse mich, Kitty, nur dieses einzige Mal!“ Er umschlang sie, obwohl sie den Kopf schüttelte. „Küsse mich!“ drang er weiter in sie. „Du darfst es. Du bist ja mein Weib! Ich habe kein anderes Weib außer dir! Nein, nicht so! Küsse mich auf die Lippen! — Gute Nacht, Kitty!“

Im nächsten Augenblick stand sie draußen auf der Straße; in ihr raste ein Sturm der widerstreitendsten Empfindungen.

Sie dachte an Michael, der vor ihrem Herzen und vor dem Gesetz ihr Gatte war; dann quälte sie das Bewußtsein, daß seine Kinder durch ihre Existenz namenlos wurden.

Am nächsten Morgen, während Kitty und die Knaben noch beim Frühstück waren, klingelte es.

Willi eilte an die Tür, und rief alsbald mit lebhaftester Freude:

„Papa! Der Papa ist da!“

Gleich darauf trat Baron Michael mit strahlendem Blick und elastischen Schritten ein. Selbst die Knaben bemerkten, daß Außergewöhnliches sich zugezogen haben mußte.

So kannten sie ihren Vater gar nicht. „Papa, du bist ganz anders als sonst! Viel netter!“ rief Willi mit der ihm angeborenen Aufrichtigkeit, während er dem Vater auf den Schoß stieterte und Robert sich zärtlich an seine andere Seite schmiegte.

Baron Michael blickte über den Tisch zu Kitty hinüber. „Bin ich wirklich netter? Ich möchte wohl wissen, wie das möglich ist?“ rief er lachend.

„Väterchen, sprich doch mit Frau May!“ bat Robert, der eine zärtliche Zuneigung für Kitty gefaßt hatte.

Und belustigt folgte der Baron der Aufforderung. „Guten Morgen, Frau May! Wie geht es Ihnen? Ich hoffe, Sie fühlen sich ganz wohl!“ sagte er, indem er ihr die Hand bot und ihr dabei lachend in die Augen sah.

Die Kinder umkreisten inzwischen den Vater unausgesezt, und Willi fragte, zu Frau May gewandt:

„Nun, wo Sie Väterchen kennen, werden Sie ihn doch nicht mehr fürchten?“

„Nein, Willi!“ antwortete Kitty.

„Du kommst mit uns, Papa, und hilfst uns im Sande Schösser bauen, nicht wahr?“ bat Robert. „Wenn du es auch nur so schön triffst wie Frau May!“

„Gewiß will ich mit euch kommen! Fragt nur Frau May, ob sie es erlaubt! Sie sieht mir nicht so ganz danach aus!“ versetzte der Baron.

„Ich glaube, Herr Baron, Sie würden besser daran tun, wenn Sie heute die Kinder ohne mich mit sich nehmen wollten. Ich habe einige unausschiebbare Arbeiten!“ wollte Kitty einwenden, aber ein Ruf allgemeiner Entrüstung war die einzige ihr zuteil werdende Entgegnung seitens des Vaters wie der Knaben.

„Ich wünsche, daß Sie uns begleiten“, sagte der Baron ernst, vor seinen Kindern die strenge, konventionelle Form während, und sie konnte nicht gut anders, als dieser Weisung Folge leisten.

Gleich darauf trat die kleine Gesellschaft in den hellen Sonnenschein hinaus und begab sich an den Strand, wo die Kinder sich köstlich vergnügten.

Kitty war es seltsam zumute. Sie sagte sich, daß dies wohl das eigenartigste Zusammentreffen war, von dem sich nur träumen ließe. Sie war die legitime Gattin dieses Mannes und doch nicht die Mutter seiner Kinder. Trotzdem gefand sie sich, daß sie dieselben kaum mehr hätte lieben können, wenn sie ihr eigenes Fleisch und Blut gewesen wären.

Die kleine Gesellschaft verbrachte einige Zeit damit, im Sande Schösser zu bauen, und die Kinder waren dabei so eifrig, daß es für die Erwachsenen, die vollaus mit ihnen beschäftigt waren, keine verlegene Pause gab. Endlich aber geschah doch das Unvermeidliche. Die Knaben, ihrer Beschäftigung müde, wurden eines Hundes ansichtig, der in einiger Entfernung vorbeilief, und sie machten sich sofort auf, ihn nachzuschürmen.

Der Baron blieb mit Kitty allein. Eine Zeitlang sah er schweigend seinen Kindern nach, dann sagte er, aufseufzend:

„Wenn ich dich bei hellem Tageslicht gesehen wie jetzt, wenn ich deine Stimme klar und deutlich vernommen hätte, so würde ich dich sofort wiedererkannt haben, dessen magst du gewiß sein, Kitty!“

Sie suchte zusammen und sah ihn an. Sie begriff, daß eine Auseinandersetzung unvermeidlich war; so war es besser, wenn dieselbe sofort stattfand.

„Ich glaube nicht, daß du mich erkannt haben würdest!“ sagte sie. „Ich bin sehr verändert. Mein Haar ist weiß, mein Gesicht ist mager und blaß geworden. Nicht mein Aussehen, sondern meine Handlungsweise ist es, die mich dir verraten hat!“

Er schüttelte den Kopf. „Du bist verändert, zweifelsohne“, versetzte er; „aber nicht so sehr wie du glaubst! Dein weißes Haar läßt deine Äuße länger aussehen anstatt älter, und ich glaube,

der Aufenthalt hier an der See mit den Kindern hat dir wohlgetan. Du bist ihnen gut, nicht wahr, Kitty?“

Sie antwortete ihm durch einen Blick — durch einen Blick, den sie den Kindern zusandte, nicht ihm.

„Du wirst ihnen eine treue Mutter sein!“ sprach er weiter. „Ich kann dir die Versicherung geben, daß sie bis jetzt keine Mutter gehabt haben!“

Sie sah ihn verstohlen an, dann sagte sie ernst: „Die Baronin Thurner ist es, die die Mutter der Knaben zu sein hat, nicht ich!“

„Du bist die Baronin Thurner!“

„Solange Philippine lebt, gewiß nicht! Ich bin nicht in die Welt zurückgekehrt, um die Stelle einer anderen einzunehmen, die mit Fug und Recht darauf Anspruch erheben zu können glaubt.“

„Du bist aber doch gekommen, um deine dir gebührende Stelle wieder einzunehmen?“ warf er ein.

„Nicht jene, die ich früher inne hatte“, erwiderte sie mit großer Bestimmtheit, „das kann nicht sein! Ohne dein Verschulden oder das meine bin ich dieser Stelle verlustig gegangen, ist sie von einer anderen ausgefüllt worden.“

Er unterbrach sie: „Das ist nicht der Fall, Kitty! Ich habe kein Weib!“

„Deine Kinder aber haben eine Mutter!“ entgegnete sie ihm. „Meinst du denn, wenn sie nicht wären, würde ich ruhig mit ansehen, daß du unglücklich bist? Wenn ich wüßte, daß es in meiner Macht läge, dich glücklich zu machen?“

Er trat näher an sie heran und der Ausdruck ängstlicher Besorgnis sprach aus seinen Augen.

„Könntest du es denn übers Herz bringen, mich das Leben fortführen zu lassen, zu dem ich jetzt verdammt bin? Willst du dich selbst und auch mich opfern?“ forschte er.

„Ich sehe keinen anderen Ausweg“, entgegnete Kitty, über deren Wangen Tränen perlen.

Er schweig eine Weile, dann sprach er weiter: „Doch! Es würde einen Ausweg geben! Philippine ist gar nicht an mir gelegen. Weißt oder ahnst du nicht, weshalb sie fort ist? Nicht Luftveränderung ist es, nach der sie begehrt, sondern sie will einen anderen Gatten haben! Sieh mich nicht so entsetzt an! Ich spreche die lautere Wahrheit! Ich glaube nicht, daß ich ihr ein Unrecht tue.“

„Ich habe schon lange Zeit hindurch Ursache zur Eifersucht gehabt, nicht, daß ich eifersüchtig wäre, weil ich sie so besonders liebe, aber weil ich meinen Namen achte und die Ehre desselben hochhalte, weil sie die Mutter meiner Knaben ist! Gestern endlich erhielt ich einen schlagenden Beweis dafür, daß sie, wie keine Gattin es sollte, an den jungen Grafen Murr geschrieben hat. Sie ist fortgereist, um in der Ferne mit ihm zusammenzutreffen. Ich fand nach ihrer Abreise die Fragmente eines Briefes an ihn in ihrem Schreibtisch. Als ich gestern Abend hierher reiste, geschah es, um gegen die Verführung anzukämpfen, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

„Mehr als seine Worte erschütterte sie sein Ton, in dem er sie sprach.“

„Oh, nicht, nicht!“ flehte sie. „Sprich nicht solche Worte!“

„Ich schwöre dir, daß es mein Ernst war, Kitty!“ sagte er, kopfnickend. „Ich weiß, daß ich ein schwacher Tor bin, aber du kannst dir kaum vorstellen, was es für einen Mann, der ein Leben gleich dem meinen führt, bedeutet, zu der Erkenntnis zu kommen, daß er an eine ganz unwürdige Person gebunden ist, die auch nicht eine Spur von einer tieferen Empfindung besitzt. Das ist eine Qual, für die es keine Worte gibt!“

„Denke an die Kinder!“ bat sie.

„Ich habe an sie gedacht!“ versetzte er. „Seit gestern Abend tat ich nichts anderes, und jetzt endlich werde ich meinen Kindern leben können. Sie mag ihre Wege wandeln; sie mag jetzt sogar meinen Namen in den Staub ziehen; ich kann ihr Trost bieten, ich kann mein Haupt aufrecht halten, kann ihr verzeihen, ja, ihr sogar danken, denn wenn sie das Beste sucht, so gibt sie damit dir und mir die Freiheit wieder!“

Kitty erhob sich. „Nein!“ sprach sie ernst. „Für dich — für mich — ja, sogar für sie mag das alles ganz gut sein; aber wie wäre es um die Knaben bestellt? Weißt du, wie durch das Wiederfinden deiner ersten Frau ihre Zukunft sich gestalten könnte? Hast du das überlegt? Willst du deinen ältesten Sohn um das Majorat bringen?“

Er errötete, um gleich darauf wieder zu erblaffen. Die unvermeidliche logische Tatsache drängte sich ihm auf, und er sah, wie seine Hoffnungen in nichts zusammenstürzten. Wenn Kitty seine legitime Gattin war, was sich nicht in Abrede stellen ließ, dann konnte er Philippine, die er bei Lebzeiten seiner Frau, ohne vorhergegangene Scheidung, geheiratet hatte, nicht als sein legitimes Weib ansehen, dann waren ihre Kinder nicht seine rechtlichen Nachkommen, dann konnte das Majorat auch nicht auf sie übergehen.

Kitty hatte das bereits überblickt, bevor es ihm klar geworden war, aber sie hatte eben auch Zeit gehabt, sich alles zurechtzuliegen.

„Willst du damit sagen“, fragte er mit heiferer Stimme, „daß, wenn Philippine mich im Stiche ließe, du nicht zu mir zurückkehren wollest?“

„Ich könnte es nicht!“ sagte sie. „Es wäre mir nicht möglich! Alles würde bekanntwerden! Es ließe sich nichts verheimlichen! Du weißt, wie derlei Scheidungsprozesse in allen Zeitungen dreitgetreten werden. Nein, ich könnte nicht zu dir zurückkehren, das steht fest! Den Knaben soll durch mich kein Schaden erwachsen, selbst wenn mein Fernbleiben dich und mich töten sollte!“

Die Leidenschaft, die sich in ihrem ganzen Wesen vertiet, ging auch auf den Mann über.

„Ich weiß, daß du im Recht bist“, stieß er mit zuckenden Lippen hervor, „aber dein Ekel treibt dich zu weit!“

Du bringst uns alle ins Elend, ohne damit die Schmach abzuwenden.“

„Nein, das sollst du eben verhindern“, versetzte sie. „Du mußt nach Cannes fahren, wo Philippine wohnt; du mußt sie von jeder Torheit zurückhalten. Trachte, ihr Verstand zu bringen; schüchtere sie ein, wenn es nicht anders sein kann. Verhindere aber, daß sie mit dem Grafen Murr zusammenkommt. Suche zu erfahren, wo er ist und was er treibt. Vielleicht kann ich mit ihm fertig werden; ich habe es schon einmal versucht.“

„Wirklich? Das hättest du getan?“

„Ja, stelle keine weiteren Fragen an mich; ich möchte, daß du handelst, und zwar sogleich. Oh, ich habe mir schon gestern Abend den ganzen Plan zurechtgelegt. Wenn du ihrer jetzt habhaft wirst, wenn du ihr mitteilst, was du entdeckt hast, so erschrickt sie vielleicht dergestalt, daß sie für immer davon abläßt!“

„Daran ist nicht zu denken“, sagte er. „Sie ist eine Kolotte, das sagt alles. Für mich hegte sie einst eine flüchtige Neigung, die aber nicht von Dauer war. Ihre Gefühle für Murr wären auch haltlos, wenn er nicht Graf wäre.“

„Um der Kinder willen, mußt du doch versuchen, sie davon zurückzuhalten!“ beharrte Kitty. „Sib mir dein Wort, daß du es versuchen willst!“

„Es ist seltsam, Kitty, daß gerade du es bist, die mich zu ihr zurückschickt“, sagte er vorwurfsvoll.

„Es wäre noch seltsamer“, entgegnete sie, „wenn ich dich nicht auf deine Pflicht hinweisen würde. Du weißt ebensogut wie ich, daß es die Kinder sind, die in erster Linie berücksichtigt werden müssen!“

Mit einem bewundernden Blick sah er ihr in die Augen. „Bei Gott, Kitty“, sprach er, „du bist ein Weib, um dessen willen ein Mann ein jedes Martyrium auf sich nimmt, wie ich es auf mich nehmen werde!“

„Du reitest also zu ihr?“ fragte sie.

„Da du mir gebietest, es zu tun, so soll es geschehen“, antwortete er, „und sei überzeugt, Kitty, daß, wenn das Schicksal mir jemals wohl will und uns wiedervereint, so werde ich dir dieses nie — niemals vergessen!“

In der folgenden Nacht war Kitty wieder mit den Knaben allein in dem kleinen Seebad. Der Baron war plötzlich abgereist; er hatte seine Kleinen dadurch erschreckt, daß er sie unter heißen Tränen zum Abschied küßte.

Er hatte Kitty die Erlaubnis abgerungen, ihr zeitweise eine kurze Nachricht senden zu dürfen, und am zehnten Tage, nachdem er die Reise ins südliche Frankreich angetreten hatte, sah Kitty, als sie morgens das Frühstückszimmer betrat, einen Brief auf ihrem Tische liegen, dessen Handschrift ihr Herz höher schlagen ließ.

Er lautete:

„Mein geliebtes Weib! Seit ich dich verlassen, habe ich nicht einen Augenblick aufgehört, Deiner zu gedenken. In jeder anderen Hinsicht aber führte ich buchstäblich alles durch, was Du von mir begehrtest. Ich bin nach Cannes gereist, fand Philippine nicht mehr dort, und folgte ihr nach Monte Carlo.“

Sie empfing mich genau so, wie ich es erwartet hatte. Sie war unendlich überrascht, mich zu sehen, und fragte mich, ob ich mich nicht zu Hause ebensogut zum Loren trinken könne wie auswärts. Ich entgegnete ihr, daß ich das allerdings könne, daß ich aber zu anderem Zwecke nach Frankreich gekommen sei. Sie schien das zu bedauern. Sie sagte mir ohne jeden Hehl, daß ich ihr nur eine Last sei, und daß sie von Hause fortgereist wäre, um allzuviel häuslichem Glück zu entgehen.

Ich machte ihr Vorstellungen, daß es denn doch nicht recht sei, allein auf dem Kontinent umherzureisen, sogar in Orien, wo es so viele fragwürdige Menschen gäbe, wie in Algäa und Monte Carlo. Sie erklärte mir daraufhin, daß fragwürdige Leute oft viel angenehmer seien als die scheinbar tadellosen, daß sie überdies auch ganz gut wisse, was sie zu tun und zu lassen habe.

Ich verließ sie und mietete mir ein kleines Zimmer in dem gleichen Hotel, in dem sie wohnte, obgleich ich vermute, daß es ihr kein bedeutendes Vergnügen bereitet, ihren Gatten ein- bis zweimal täglich wenigstens im Speisesaal zu Gesicht zu bekommen. Ich trachtete, mich mit ihr in ein Gespräch einzulassen, redete ihr von den Kindern, und sie entgegnete mir darauf, ich möge mich nur gar nicht weiter um die Knaben kümmern, sie seien bei meiner Frau May ja sehr gut versorgt. Dann plötzlich wollte sie wieder wissen, warum ich sie nicht mitgebracht hätte, um das Familienbild vollzumachen.

Alles in allem genommen, war mein Zusammensein mit ihr nicht sehr ermutigend, aber ich benahm mich höchst geduldig, und als ich schließlich das Spielzimmer betrat, fiel ich gerade dem jungen Murr in die Arme. Mir wurde entschieden behaglicher zumute, denn ich hatte das Bewußtsein, daß ich es mit einem Manne zu tun habe.

Ich sagte ihm schlangweg, daß ich seine Anwesenheit in Monte Carlo nicht dulde, solange meine Frau hier wolle. Es war dies vielleicht etwas hart; da es ihm aber gänzlich unentwertet kam, versetzte es den Eindruck um so weniger, als ich noch hinzufügte, daß, wenn er nicht im Laufe des Tages abfahre, ich ihn mit der Reibpflaster davonjagen würde. Er fragte mich, ob ich beauftragt sei. Ich entgegnete ihm, ich sei hinreichend nüchtern gewesen, bevor ich mein Heim verlassen, um gewisse Briefe lesen zu können, deren Abdrücke meine Frau auf ihrem Pflasterpapier zurückgelassen habe. Er erlaubte, wandte sich ab und verließ wortlos das Kasino.

Ich folgte ihm, um sicher zu sein, daß er Philippine nicht begegnete. Sie beobachtete uns vom Fenster aus und sah uns beide; er aber reiste wirklich ab, und heute erhielt ich ein Telegramm seiner Mutter, aus dem hervorgeht, daß er zu Hause eingetroffen ist. Forts. folg

Frage und Antwort. Ein Ratgeber für Jedermann. abbrechen, dazu geringe Gebühren an Futterheiler. Den Tieren ist möglichst viel Freiheit zu gewähren. Danken mit der Wollmilch wird so allgemehr vermehren, mühe aber bemerken, daß die Equus an derselben schon tüchtig abgemagert sind.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

89. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Der gefleckte Schierling und der Wasserschierling.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 2 Abbildungen.)

Beide Schierlingsarten sind Giftpflanzen, die Landwirte und Gärtner vertilgen müssen, um dadurch Menschen und Vieh vor Schaden zu bewahren. Den gefleckten Schierling,

anzubauen und in der Küche zu verwenden. Sie kann mit den glatten, glänzenden Schierlingsblättern nicht verwechselt werden. Der Schierling ist ein etwa mannshohes völlig kahles Kraut mit einem vielästigen hohlen Stengel, der besonders auf seinem unteren Teile in augenfälliger Weise mit dunkelroten Flecken dicht bedeckt ist, die ihm auch seine botanische Be-

zeichnung im Bilde wiedergibt, für das liebe Vieh, wenn sich Wasserschierlingspflanzen unter dem Grünfutter befinden und mit diesem verzehrt werden. Ebenfalls kann man wohl sagen, daß die Beimengung von Wasserschierling zum Sauerfutter, zur Silage, Vergiftungsgefahren in sich birgt. Eine solche Silage ist als Viehfutter unter allen Umständen abzulehnen. Ob die Giftwirkung dieser Pflanze in ähnlicher Weise, wie beim Sumpfschachtelhalm, dem Duwock, durch das Trocknen bei der Heubereitung geschwächt wird, ist kaum anzunehmen. Jedenfalls ist Vorsicht geboten und der Kampf gegen diese Schädelpflanze energisch durchzuführen.

Beide Schierlingsarten gehören, wie der Wiesentherbel, Kälbertropf und andere, zu den sogenannten Jauchepflanzen, also solchen, die sich mit Vorliebe auf mit Jauche stark gedüngte Grünlandflächen einstellen. Nun verlangen unsere guten Futterpflanzen einen sehr festen, abgesepten Boden, die beiden Schierlingsarten aber ein schwammiges, lockeres Bodengefüge. Daraus folgt notwendig die öftere Anwendung der schweren Glattwalze, einmal im Frühjahr und dann noch nach jedem Schnitt und weiterhin besonders nach dem Auffahren von Jauche, die bekanntlich durch die Gärung den Boden stark auflodert und deshalb neue Festigung des Bodens erfordert. Weiterhin sollten die hoch gewachsenen Schierlingspflanzen möglichst bald abgemäht werden, schon um die Samenbildung zu verhindern. Auf die frischen Schnittwunden darf auch Kalkstickstoff gestreut werden. Er kann auch auf die Schierlingspflanze gestreut werden. Da der Schierling breitere und waagerechtere Blätter als das steil stehende



Abbildung 1. Gefleckter Schierling (*Conium maculatum*). a Blüte, b Frucht, c Querschnitt durch dieselbe, d Stempel im Querschnitt.

Conium maculatum (Abbildung 1), muß man bezüglich der Merkmale, die ihn von anderen ihm ähnlichen, aber nützlichen Pflanzen unterscheiden, genau kennen, um vor Vergiftung geschützt zu sein. Die Botanik hat die Schierlingsarten in die artenreiche Gruppe der Doldengewächse, der Umbelliferen, eingereiht, von denen sich viele außerordentlich ähnlich sehen, so daß Verwechslungen leicht möglich sind. So gehören hierher verschiedene Gartengewächse, wie Petersilie, Möhre, Kümmel, Dill, dann Wiesenkrauter, wie Vibernell, Kerbel, Kälbertropf und Fenchel, und schließlich auch der Schierling. Oft ist die Ähnlichkeit so groß wie die zwischen der Petersilie und dem jungen Schierling mit seinen Petersilienähnlichen Blättern, daß hier oft genug Verwechslungen vorkommen. Erst kürzlich ging durch die Tagespresse die Nachricht, nach der Schierlingsblätter zusammen mit Petersilie gegessen waren, was zu einer schweren Erkrankung führte. Solche Verwechslungen sind um so leichter möglich, als sich der Schierling oft im Garten auf dem Schutthaufen, an Hänen, sogar auf den Beeten einstellt. Um in einer Schierlingsreichen Gegend ganz sicher zu sein, empfiehlt es sich, nur krausblättrige Petersilie

zeichnung *maculata* (gefleckt) gegeben haben. Von diesem Doldengewächs gibt die Abbildung 1 ein vortreffliches Bild, so daß sich eine nähere Beschreibung erübrigt. Hier mag nur noch erwähnt sein, daß für diese Pflanze kennzeichnend ist ein abstoßender Mäusegestank, den die ganze Pflanze von sich gibt, besonders scharf ist der Duft der gelblich weißen Wurzel.

Einen ganz anderen Standort als der gefleckte Schierling, hat sich, wie der Name schon andeutet, der Wasserschierling oder Sumpfschierling, auch Giftwüterich genannt, *Cicuta virosa* (Abbildung 2), erwählt. An Sümpfen, Teichrändern, Gräben und auf modrigem Grunde ist diese stark giftige Pflanze am häufigsten anzutreffen. Der Wasserschierling unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Schierling durch seinen dicken, rübenförmigen Wurzelstock, der durch waagerechte Scheidewände in mehrere Fächer quergeteilt ist, er duftet und schmeckt sellerieartig und hat infolge seiner Giftigkeit schon oft den Tod von Menschen herbeigeführt, die von der Wurzel kosteten. Schon in geringen Mengen bewirkt sein Genuß Würgen, Erbrechen und Krämpfe. Nicht minder giftig sind die oberirdischen Teile die unsere



Abbildung 2. Wasserschierling (*Cicuta virosa*).

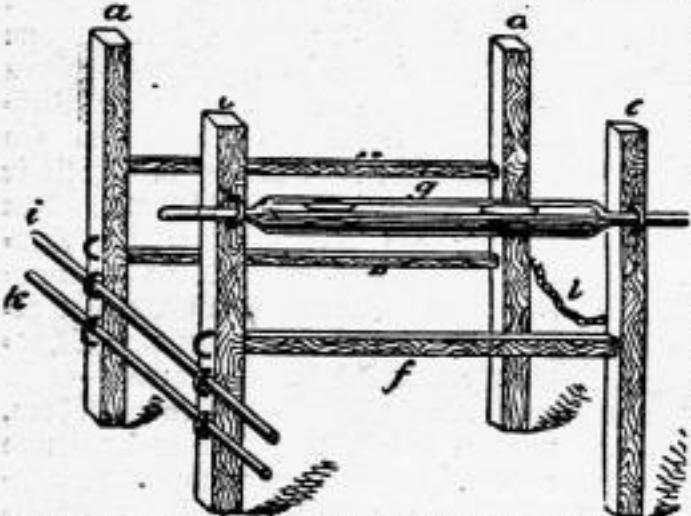
Gras hat, bleibt auf ihm auch der Kalkstickstoff leichter haften, wenn er an einem schönen Sommertage früh im Tau gegeben wird. Ein Abwelken der Schierlingsblätter läßt dann leicht die Wirkung erkennen, während sich das Gras von einer etwaigen leichten Schwerkung schnell erholt. Jedenfalls müssen diese beiden giftigen Schierlingspflanzen beseitigt werden.

Klauenpflege des Rindes.

(Mit Abbildung.)

Wohl jedem Landwirt ist es bekannt, daß kranke Klauen beim Rind ausgeschnitten werden müssen, was sich aber meistens sehr schlecht machen läßt, da das Rind naturgemäß bei einer derartigen Behandlung sehr unruhig ist.

Am besten bedient man sich daher eines Rotstandes, wie er nachstehend abgebildet ist. a, b, c, d bedeuten vier starke, ungefähr 1,80 m lange und



Rotstand zum Aufhalten der Hinterfüße bei Rindern.

10 x 10 cm starke Pfosten, e und f zwei Querbalken, die dem Stand einen festeren Halt geben und zugleich das Austreten der Tiere verhindern sollen. In einer Höhe von ungefähr 1,50 bis 1,70 m wird auf der einen Seite eine Winde g und auf der anderen Seite ein Querbalken h angebracht. Die Winde dient dazu, das zu behandelnde Tier aufzuwickeln, wenn es nicht stehen oder nicht gut halten will beim Aufhalten und Ausschneiden. Zum Aufwickeln bedient man sich am besten eines Sades, an dessen vier Enden starke Stricke sich befinden. Nachdem das betreffende Tier in den Stand hineingebracht ist, wird das Bein mit der kranken Klaue aufgezoogen und die Stange k hineingeschoben, so daß das Bein auf dieser Stange liegt. Dann schiebt man über das Bein die Stange i ein, wodurch dem Tiere die Möglichkeit genommen wird, das auf der Stange liegende Bein wieder zurückzuziehen. So kann man das Auswirken bequem vornehmen, ohne Gefahr zu laufen, von der Kuh durch die Luft befördert zu werden.

Im Sommer tritt bei anhaltend trockenem Wetter oft die Klauenprödigkeit, ja auch die Klauenbrüchigkeit auf. Im Stalle können die Vorderklauen dann spröde werden, wenn die Rinder auf der harten, trockenen Biegeldele des Stalles stehen. Hiergegen ist das beste Mittel, die Tiere mitunter in den Teich zu treiben oder, wenn ein solcher nicht vorhanden, die Klauen einige Tage hintereinander mit Wasser zu begießen. Wenn die Klauen wenig oder gar nicht gebraucht werden, so verlängern sie sich zusehends. Der Gang solcher Tiere wird unsicher; kommen sie dann später auf die Weide, dann können sie durch plötzliche, lebhaft Bewegungen brüchige Klauen bekommen. Solche Rindbildungen müssen durch Zurechtchneiden der Klauen oder durch Abzweiden der langen Klauenspitzen beseitigt werden, wozu man sich am besten ebenfalls des hier abgebildeten Rotstandes bedient. Werden die Klauen dagegen vernachlässigt, dann wachsen die Spitzen derselben schnabelförmig übereinander, so daß der Gang des Viehes ein schwankeuder wird, namentlich, wenn sich die Spitzen der Klauen im weiteren Wachstum kreuzen.

Ein wenig bekannter Kirschschädling.

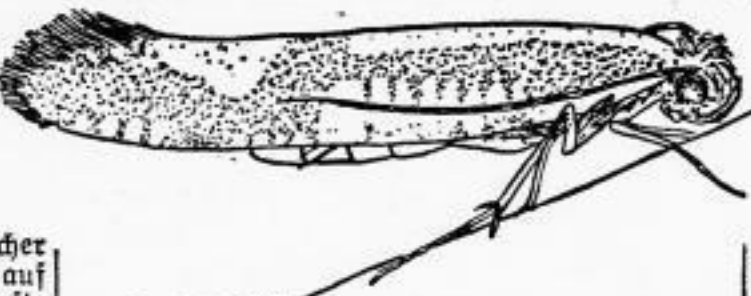
Von Dr. D. Jandé. (Mit Abbildung.)

Alljährlich stehen viele Besitzer von Kirschpflanzungen vor einem Rätsel. Im Winter stellen sie guten Blütenknospenansatz an ihren

Bäumen fest, und im Frühling war die Pflanzung ein einziges weißes Blütenmeer. Die Bodenbearbeitung und Baumpflege war vorschriftsmäßig ausgeführt worden, das Weiter war nicht zu feucht und nicht zu trocken gewesen, und trotzdem gab es nur eine schwache Ernte, wenn nicht gar eine regelrechte Weißernte. Wie war das Rätsel zu erklären? Die meisten Besitzer versetzten nach vielem Kopferbrechen auf irgendeine Frühlingsfrohnacht, in der die Stempel der Blüten erfroren und dadurch zur Befruchtung und Fruchtbildung untauglich geworden sein mußten. Und doch wäre das Rätsel leicht zu lösen gewesen, wären sie in der Blüte auf den Gedanken gekommen, die Blüten selbst sich näher anzusehen. Gewiß hätten sie beim Zerreißen der Blütenhülle einige Blüten gefunden, deren zu einem dünnen braunen Fädchen zusammengetrocknete Stempel die Wirkung eines Spätfrosts bezeugt hätten. In der weitaus größeren Zahl der Fälle hätte sich ihnen wahrscheinlich ein anderes Bild dargestellt. Sie hätten den Kelchraum von einigen Gespinnstfäden durchkreuzt gefunden, in dem braune Körnchen hingen und bei weiterem Nachforschen wäre ihnen ein grünlich-gelbes, spindelförmiges Käupchen nicht entgangen, das am Grunde der Kelchhöhle seine zerstörende Tätigkeit an Staubgefäßstielen und Fruchtknoten ausübte.

Bei diesem kleinen Käupchen haben wir es mit dem Larvenstadium eines der unbekanntesten und gefährlichsten Schädlinge unserer Kirschkulturen zu tun, der Kirschblütenmotte (*Argyresthia ephippella*), die jedoch ebenso in den Blüten anderer Steinobstarten vorkommt und auch in Schlehen, Schwarz- und Weißdornblüten und anderen gefunden sein soll. Daß sie so lange ungeführt ihr verderbliches Wesen treiben konnte, ist ihrer verborgenen Lebensweise wegen nicht weiter verwunderlich. Mit zuerst wurde man auf sie in Mitteleuropa und Schweden aufmerksam. Dann meldete man sie aus der Schweiz, aus Oesterreich und Rußland. Sicher ist sie in ganz Mitteleuropa verbreitet und wird in allen Kirschpflanzungen in größerer oder geringerer Zahl gefunden werden, wenn man auf sie achtet.

Die Lebensweise der Motte, die wir kennen müssen, um den schwächsten Punkt in ihr zu unseren Bekämpfungsmaßnahmen auszunutzen zu können, geht in folgendem Kreislauf vor sich. Im Frühling, wenn die Knospen kurz vor ihrem Ausbruch stehen, ein Zeitpunkt, der je nach der Bitterung bekanntlich schwankt, schlüpfen die schon einige Zeit fertig in den Eihüllen liegenden Käupchen und bohren sich durch die grünen Hüllblätter in die am schnellsten erreichbaren Knospen ein. Die nur 1/2 mm oder wenig darüber langen Käupchen hinterlassen in den Hüllblättern nur ein winziges Loch, das sich bald braun verfärbt und bei weiterem Öffnen der Knospe und damit verbundenem Wachstum der Hüll- und



Die Kirschblütenmotte (*Argyresthia ephippella*).

Zeichnung nach Spegel.

Blütenblätter in diesen sichtbar bleibt. Unmittelbar nach dem Anlangen in einer Blütenknospe beginnt ihr Fraß, und wenn man solche noch ganz im Anfang der Entwicklung stehenden Blütenknospen öffnet, übersieht man wohl oft das gelbliche, den Staubgefäßstielen sehr ähnliche Käupchen, aber nicht die braunen Rotklümpchen, die sie verraten. Manchmal erwischt ein Käupchen eine Blatt- statt einer Blütenknospe. Sie nimmt dann mit den jungen Blättern vorlieb und wandert meist später in eine Blüte ab. Gelegentlich entwickeln sie sich auch nur an Blättern fressend zu Ende. In der Blüte frisst sie, wie schon erwähnt, an den Staubgefäßstielen und am Fruchtknoten, den

sie entweder außen abnagt oder in den sie sich auch ganz hineinbohrt und ihn innen aushöhlt. Bietet ihr eine Blüte keine Nahrung mehr, so wandert sie in die nächste. Man muß deshalb damit rechnen, daß eine Mottenraupe im Laufe ihrer Entwicklung zwei bis drei oder auch noch mehr Blüten vernichtet. Die Zerstörung der Blüten ist gegen Ende der Blüte deshalb immer viel katastrophaler, als sie zu Beginn erscheint. So fand ich einmal zu Blütenbeginn 28,9 v. H. aller Blüten in einer Pflanzung zerstört, gegen Ende jedoch schon 88,3 v. H. Zahlen, die zugleich zeigen, wie ertragsvermindernd sich die Tätigkeit der Raupe auswirken kann. Am Schluß der etwa vier bis fünf Wochen in Anspruch nehmenden Entwicklung der Raupe — sie ist nach drei Häutungen mittlerweile 6 bis 7 mm lang geworden — läßt sie sich an einem Faden zum Erdboden herunter und bohrt sich sofort in die Erde. Einige Zentimeter im Boden spinnst sie sich zunächst einen weitmaschigen, außen mit Sandkörnchen ganz beklebten Kokon, der im Inneren einen weiteren feinmaschigen Kokon enthält, in dem die Raupe ihre letzte Häutung zur Puppe durchmacht. Die Puppenruhe dauert fünf bis sechs Wochen und meist Mitte bis Ende Juni verläßt ein kleiner, etwa 1/4 cm bei angelegten Flügeln messender schön gezeichneter Falter die Puppenhülle. Er ist leicht zu erkennen an einer braunen Querbinde auf dem im übrigen silbergrauen Oberflügel. (Abb.) Vom Flügelansatz zu dieser Querbinde zieht sich ein schmaler brauner Längsstreifen hin. Das Flügelende ist nach oben zu lang gefranst und zur Hälfte braun gezeichnet. Meist findet man den Falter an der Unterseite der Blätter sitzend vor. Seine Flugzeit dauert von Mitte Juni bis nahezu Mitte September. Mit der Eiablage beginnt er Anfang Juli. Mit Hilfe seiner Legeröhre schiebt das Weibchen die unansehnlichen, olivgrünen, etwa 0,5 mm langen Eier hinter Rindenschuppen, seltener hinter Knospenschuppen, wo sie ganz verborgen den Winter überdauern. Die Eier heben sich ihrer Färbung wegen so wenig von ihrem Verstecke ab, daß man sie unbedingt übersieht, wenn man sie nicht kennt. Zu sehen sind sie natürlich nur nach Abheben der sie schützenden Schuppen. Mit der Eiablage ist der Entwicklungskreislauf geschlossen, und im nächsten Frühjahr kann das auschlüpfende Käupchen sich zu seinem Teil bemühen, wirtschaftliche Werte zu vernichten, wie das alle seine Vorfahren auch taten, d. h. wenn der Besitzer der Kirschpflanzung sich nicht zu Bekämpfungsmaßnahmen entschließt, die gerade bei diesem Schädling leicht durchführbar und sicher im Erfolg sind. Bei mehreren Großversuchen hat sich am meisten eine zweimalige Anwendung von 10prozentigem Obstbaumkarbolinäum bewährt. Die erste Spritzung wäre etwa vier bis sechs Wochen und die zweite unmittelbar vor Knospenaufbruch durchzuführen. Man bedient sich eines nach den Normen des deutschen Pflanzenschutzdienstes hergestellten Obstbaumkarbolinüms und zum Spritzen keiner Vernebelungs-, sondern einer groben Fächer- oder Giehkannendüse, die das Karbolinäum tief in die Rindenschuppen hineinspült.

Viel empfohlen, aber unsicherer in der Anwendung ist eine Spritzung mit einem Schweinfurtergrün-Präparat, mit Nosprast oder irgend einem anderen Arsenmittel. Die Arsen-spritzung hätte mit Vernebelungsdüsen zu erfolgen, und zwar zu dem Zeitpunkt, an dem die Knospenschuppen gerade so weit vorgetrieben sind, daß sie im Begriffe stehen, auf der Kuppe auseinanderzuweichen und die Blütenknospen sichtbar werden lassen. Herrscht nun diese Zeit regnerisches oder stürmisches Wetter, wie das oft der Fall ist, dann ist eine Arsenbehandlung unmöglich. Außerdem muß auch die Arsen-spritzung mehrmals angewandt werden, da ja die Hüllblätter, durch die sich das Käupchen seinen Weg bahnt, mit einer Arsen-schicht versehen sein sollen, um die Käupchen zu vergiften. Da aber jeden Tag durch das Vorschieben der Hüllblätter Blatteile arsenfrei werden, ist eine öftere Wiederholung, besonders wenn nach der ersten Behandlung Regen gefallen ist, nicht zu umgehen. Zu

rech
linen
sch
und
una
Obst
den
4
unte
lang
stiel
esse
Wes
wick
Suli
lage
Die
einer
diese
Mot
ein
sicht
entw
nach
Mot
gehen
vorg
gesag
späte
also
Wes
Mot
Par
noch
zur
dem
pupp
Kam
raup
sich
Die
ange
Zuch
logis
nicht
keit

M
Zuck
kung
rung
des
nach
Erhö
Bäfte
des
jaber
nach
Es
Wirk
verän
organ
iker
Stute
inse
rkan
Nach
mpfe
Futte
abfol
zann
daß
deion
die k
Derg
A
nur d
erster
haben
allen
in de
Aufzu
es au
rück
rückf
von i
ist el
ständ

offen
Sam
Der

in S
am

Diplo
mittag
als er
die ern
vertebr
lich aus
Welleich
Bewohne
bitze wa
der Talk
ein schön
auf und
tragen
ohne
Wagen
stehend
überholer
fährenden
Wagen
Straßen
Von den
Magte
schädigt
in Haft
geführt
98. Bl
Wunder
Chorvere
1/24 Uhr
herrliche
Serren
Katholik
sonnigen
verhöht
Dymne
Jakobus
wie dur
sika sak
die zur
Anaben
die Vor
Aber
Weiliche
Eröffnun
Zeit voll
dem Th
Dunfel

rechter Zeit ausgeführte Verspritzungen können recht erfolgreich sein. Eine Obstbaumkarbo- lineumbehandlung kann jedoch an irgendeinem schönen Winter- oder Vorfrühlingsstag erfolgen und ist von der Witterung nach dem Spritzen unabhängig. Durch Anwendung 10 prozentigen Obstbaumkarbo-lineums gelang es -wiederholt, den Befall von 60 bis 80 v. H. auf rund 2 bis 4 v. H. herabzudrücken.

Im Kampf gegen die Kirzblütenmotte unterstützt uns eine kleine, etwa 1 1/2 bis 2 mm lange Schlupfwespe, die nur diese Motte parasitiert. Sie ist von nicht nur praktischem Interesse aus dem Grunde, weil aus einem Ei der Wespe sich mehrere, bis zu 16 Larven entwickeln. Die Wespe erscheint ungefähr Mitte Juli, also um eine Zeit, wenn schon die Eiablage der Kirzblütenmotte in vollem Gange ist. Die Weibchen der Wespen besitzen ebenfalls einen langen Legestachel und legen mit Hilfe dieses Stachels in die verborgenen Eier der Motte ihre Eier, und zwar meist nur ein Ei in ein Mottenei. Das Auffinden der doch nicht sichtbaren Eier ist ein Beweis für die hochentwickelten Sinne dieser kleinen Insekten. Im nächsten Frühling entwickelt sich in der kleinen Mottentlarve auch das Ei der Wespe, und zwar gehen durch einen komplizierten Zellteilungs- vorgang aus dem einen Wespenel, wie schon gesagt, eine Anzahl Wespenlarven hervor, die später nur Wespen eines Geschlechtes ergeben, also entweder nur Männchen oder nur Weibchen. Die Larven entwickeln sich in der Mottentraupe auf deren Kosten. Die von den Parasiten befallene Raupe entwickelt sich aber noch vollkommen zu Ende. Erst wenn sie sich zur Verpuppung eingesponnen hat, geht sie an dem Befall zugrunde. Die Wespenlarven verpuppen sich darauf, jede in einer kleinen Kammer für sich, in der Hülle der Mottentraupe, so daß diese meist ganz prall gefüllt sich buckelig über den Wespenpuppen spannt. Die fertigen Wespen schlüpfen dann um die angegebene Zeit. Leider ist ihre künstliche Zucht sehr schwer, so daß eine sogenannte biologische Bekämpfung mit diesen Nützlingen nicht durchführbar ist. Immerhin ist ihre Tätigkeit in unserm Interesse zu begrüßen.

Neues aus Stall und Hof.

Nachteile der Zuckersfütterung. Reichliche Zuckersfütterung löst im Blute gewisse Wirkungen aus, die sich besonders in einer Steigerung des Blutdruckes und einer Beschleunigung des Blutlaufes augenfällig bemerkbar machen. Reichliche Zuckersfütterung bedingt eine Erhöhung des Wassergehaltes aller tierischen Säfte, zugleich aber auch eine Verminderung des Hämoglobingehaltes des Blutes. Daher haben auch Kinder, die viel Süßigkeiten raschen, eine auffallend bleiche Gesichtsfarbe. Es ist nun wohl auch möglich, daß die Wirkungen des Zuckers sich schwächend und verändernd auch auf die weiblichen Geschlechtsorgane des Tieres äußern. Erfahrene Praktiker wollen das schlechte Aufnehmen der Stuten bei Zuckersfütterung in einer schnell einsetzenden Verfertigung der Geschlechtsorgane erkannt haben. Da nun aber einmal solche Nachteile erkannt worden sind, dürfte es sich empfehlen, an weibliche Zuchttiere Melasse und Futterzucker nur in geringen Mengen zu verabfolgen. Bei Melasse lassen sich die genannten Vorkommnisse noch damit erklären, daß Melasse einen hohen Gehalt an Salzen, besonders an Kali und Natriumsalzen hat, die in diesem Uebermaße zum mindesten die Herztätigkeit nachteilig beeinflussen. E-w.

Auswahl der Zuchthähne. Zur Zucht sind nur die besten Tiere geeignet. Das gilt auch in erster Linie für den Zuchthahn. Ein Zuchthahn muß gesund und gut entwickelt sein. Vor allen Dingen achte man auf seine Entwicklung in der Jugend. Hat das Tier in der Zeit seiner Aufzucht irgend eine Krankheit gehabt, oder ist es auch nur zeitweilig in der Entwicklung zurückgeblieben, dann soll es zur Zucht nicht berücksichtigt werden. Der Zuchthahn soll auch von durchaus gesunden Tieren abstammen, das ist ebenfalls sehr wichtig. Unter allen Umständen soll der Zuchthahn von guten Leistungs-

tieren stammen. Was das Alter des Zuchthahns angeht, so kann man unbedenklich von einem einjährigen Hahn züchten, wenn er aus einer frühen Brut stammt, also Zeit gehabt hat, sich entwickeln zu können. Das ist der Fall, wenn es sich um Hähne früherer Rassen handelt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Über den Anbau der Lupinen haben die Versuchsergebnisse der letzten Jahre immerhin beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt. So ist zunächst von besonderer Bedeutung für die Sicherheit und den Ertrag des Anbaues die Güte des Saatgutes. Es sind die Zuchtsorten den Handelsstaaten erheblich überlegen. Bei der Bestellung der Lupine kommt es weniger auf Vieles oder gar tiefes Pflügen an als vorwiegend auf Schaffung eines unkrautfreien Saatbeetes. Als Stickstoffsammlerin braucht die Lupine höchstens während der Zeit der ersten Bestäubung kleine Stickstoffgaben, dafür aber um so mehr an Kali, während der Bedarf an Phosphorsäuredünger gering ist. Gegen ein Zuviel an Kali ist die Lupine empfindlich, besonders in der Zeit ihrer Jugendentwicklung, später ist das weniger der Fall. Bewährt hat sich ein gemeinsamer Anbau von Lupinen und spätreifendem Hafer, wie Wienauer, v. Loehows Gelbhäfer, tartarischer Fahnenhafer in einer Ausaatmenge je Viertelhektar von 30 kg Lupinen und 15 kg Hafer. Auch Sommerroggen und Lupinen (35 kg Lupinen mit 15 kg Sommerroggen) sowie Leinwicken und Lupinen haben sich im Gemenge-Anbau bewährt. Als geeignetste Saattiefe hat sich in vielen Fällen die von 2 und 5 cm durchaus zu vermeiden, weil sonst bei der Keimung die beiden Keimlappen die Erde nicht beiseite drücken und an die Oberfläche gelangen können. Die Erfahrungen mit dem Weizen des Samens sind nicht immer günstig ausgefallen, hingegen hat ein Hacken des Lupinenfeldes den Körnerertrag günstig beeinflusst. Bei der Ernte empfiehlt es sich, behufs Vermeidung größerer Körnerverlustes die Lupinen nach zwei- bis viertägigem Liegen aufzureutern. Und weil gedroschene Lupinenkörner leicht schimmeln, ist es zweckmäßig, die Körner möglichst lange in den Hülsen zu belassen und immer erst bei Bedarf zu dreschen. E.

Schorf der Kartoffeln nach der Kalkung wird oft von den Landwirten befürchtet. Das ist aber nicht der Fall, denn gerade eine ausreichende Kalkung, z. B. auf schweren Böden in Höhe von 15 Zentnern Brandtalf je Hektar, Ende Mai bis Mitte Juni auf den Kopf gegeben, bewirkt das Gegenteil. Außerdem wird nicht allein der Knollenertrag wesentlich erhöht, sondern auch der Stärkegehalt um 2 bis 4 % gesteigert. R.

Salatwürzkräuter. Der umsichtige Gartenfreund wird in einem sonnigen Eckchen des Gartens alljährlich Würzkräuter anbauen, die der Hausfrau in der Küche bei Salaten und beim Einmachen grüner Gemüse gute Dienste leisten. In älterer Zeit wurden grüne Salate, Gurken- und Bohnensalat mit Kräutern nicht gewürzt. Erst in neuerer Zeit hat man sich an diese wohlschmeckenden Surrogate gewöhnt. Ein älteres Würzkräuter ist der Dill. Man kann ihn in Zwischenkultur auf Spargel- und Zwiebelbeeten anbauen, man vermeide aber zu dichten Standort, da er sonst leicht Blattläuse bekommt. In getrocknetem Zustande benutzt man den Dill als hauptsächliches Gewürz beim Einlegen der Salzgurken; das fein gewiegte, grüne Laub wird zur Bereitung des Gurken- oder Kopfsalates und auch des Kartoffelsalates benutzt. — Ein feines Salatwürzkräuter ist auch der Basilikum, eine einjährige Pflanze, die in lockerem Boden in sonniger Lage im Garten gut gedeiht. Das feinste Aroma hat die krausblättrige, grüne Art. Die Pflänzchen werden Ende Mai auf 10 Zentimeter Entfernung mit dem Ballen ausgepflanzt. Wenn die Pflanze in Blüte tritt, wird das Kraut oder auch nur das Blattwerk abgeschnitten, getrocknet, in verschließbarem Gefäß aufbewahrt und als Würze verwendet. Man kann es auch in Töpfen kultivieren,

um es bis in den Winter hinein frisch zu haben. Ein sehr empfehlenswertes Salatwürzkräuter, das in keinem Gemüsegarten fehlen sollte, ist der Boretsch oder Gurkenkraut. Es trägt himmelblaue Blüten, welche den Bienen eine erwünschte Beute geben. Der Samen wird im Frühjahr ausgesät und nur flach bedeckt. In sandigem, mäßig feuchtem Boden gedeiht der Boretsch am besten. Wenn sich die Pflanze einmal im Garten eingebürgert hat, hat man für die weitere Vermehrung nicht so zu sorgen, da sich der Samen selbst ausst. Die Blätter des Boretsch werden im jungen Zustande unter den Gartensalat gemischt, dem sie einen gurkenähnlichen Geschmack verleihen. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Hammelfleischrolle. Gericht für vier Personen. Zutaten: 1,5 kg Hammellappen — es ist dies das Stück zwischen Keule und Vorderblatt einer Bauchseite — 50 g Zwiebeln, Salz, Pfeffer, ein wenig Nelkenpfeffer, 50 g Bratfett, ein halbes Liter Fleischbrühe aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln, 20 g Weizenmehl zum Binden, ein Teelöffel gewiegten Schnittlauch, ebenso viel Zitronensaft, zwei Eßlöffel würfelig geschnittene süßsaure Gurkenstückchen. Zubereitung: Das Fleischstück muß man ausgebreitet vor sich hinlegen, mit Salz, Pfeffer und etwas feinem Nelkenpfeffer einreiben, hierauf dick mit den geschälten und sehr fein gehackten Zwiebeln bestreuen und sodann zu einer Rolle aufrollen. Dann brät man die Fleischrolle von allen Seiten in dem heißen Bratfett braun, gibt die Fleischbrühe über das angebratene Fleisch und schmort es langsam weich. Beim Anrichten muß die Schmorbrühe mit dem kalt angerührten Mehl gebunden, mit Zitronensaft und Schnittlauch abgeschmeckt werden, worauf man die kleinen Gurkenwürfelchen zusetzt. Die fertige Soße wird über das in Scheiben geschnittene Hammelfleisch gefüllt und ein guter Kartoffelbrei nebenher gereicht. Luise Holle.

Schusterpastete ist ein wohlschmeckendes Gericht und gut geeignet, Braten-, Fleisch- und Schinkenreste zu verwenden. Das Fleisch wird mit einer Zwiebel sowie etwas Speck und einem gut gewässerten Hering oder mehreren Sardellen durchgedreht. Dann wird es, je nach der Menge, mit einem oder mehreren Eiern, einigen Löffeln geriebener Semmel sowie Pfeffer und Salz gut durchgemischt. Gekochte Kartoffeln schneidet man in Schalen und schichtet diese abwechselnd mit der Fleischmasse in eine gefettete Auflaufform. Kartoffeln bilden die untere, Fleisch die oberste Schicht, auf die man Semmelbrösel streut und Butterstückchen darüber verteilt. Dann bäckt man die Pastete zu schöner, brauner Farbe. Man reicht dazu einen beliebigen Salat. E. S.

Neue Bücher.

Der Mais, eine wichtige landwirtschaftliche Kulturpflanze. Heft 372 der „Arbeiten der DLG.“ Von Buß-Rastatt. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der DLG., Berlin SW11, Dessauer Str. 14, einschließlich Porto 4,20 RM. Im Buchhandel 6 RM.

In Form eines Reiseberichtes veröffentlicht der Vorsitzende des DLG.-Sonderausschusses für Mais, Landwirtschaftsrat Buß, Gatedirektor der Badischen Landwirtschaftskammer, eine Maisstudie, die bei der starken Bedeutung, die der Silomaisbau in den letzten Jahren gefunden hat, weite Verbreitung und Beachtung in der gesamten Landwirtschaft verdient. Immer wieder zieht der Berichterstatter die deutschen Verhältnisse zum Vergleich heran, empfiehlt praktische Maßnahmen, wenn sie am Plage ist, aber ebenso offen warnt er vor blinder Nachahmung, wenn die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind. Daß der Verfasser neben der ausführlichen Schilderung des Maisbaues und der damit zusammenhängenden Fragen auch die übrigen landwirtschaftlichen Verhältnisse der bereisten Gebiete nicht vergißt, wird jeder Leser dankbar empfinden und es besonders begrüßen, Einzelheiten von dem Leben und Wirtschaften unserer deutschen Landsleute in Banat und Siebenbürgen zu erfahren.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unzählige Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorkaufsrecht der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufserlös erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein siebenjähriges Pferd hat seit etwa drei Monaten Durchfall. Ich hatte solange Hafer gefüttert und ließ ihn beim Eintritt des Durchfalls quetschen. Der Durchfall ließ nicht nach, auch nicht, als ich Hafer mit Weizenkleie fütterte. Was kann ich dagegen tun? Der Stall ist warm. S. 3. in S.

Antwort: Sie können nicht erwarten, daß nach Beigabe von Weizenkleie der Durchfall nachlassen wird, vielmehr wird das Gegenteil der Fall sein. Sie müssen den Hafer in der Pfanne rösten, statt der Kleie gutes, trockenes Wiesenheu füttern, evtl. einige Löffel voll Heskimal auf das Futter tun und dem Pferde möglichst wenig Trinkwasser geben. Vet.

Frage Nr. 2. Die Butter von meinen Kühen, die bis jetzt einen süßlichen Geschmack hatte und lange haltbar war, ist in diesem Winter schon vom zweiten Tage ab stark ranzig geworden, und zwar einerlei, ob gelakt oder nicht. Es macht sich schon in der Sahne ein starker Geruch bemerkbar. Gebuttert wird jeden dritten Tag. Die Fütterung besteht aus 35 v. H. Wiesenheu, 15 v. H. Kleeheu, 35 v. H. Weizenstroh, 15 v. H. Haferstroh, gehäckselt, 30 kg Runkelrüben, 2 kg Schrot (ein Gemisch von Roggen, Hafer und Bohnen), 0,5 kg Erdnußkuchen, 1,5 kg Sojafischot. Ist die schlechte Beschaffenheit der Butter auf die Fütterung zurückzuführen? Wie läßt sich dieselbe beseitigen? W. M. in H.

Antwort: Bei Ihren Kühen ist ein Milchfehler vorhanden, und zwar die sogenannte ranzige Milch. Diese kann durch verschiedene Ursachen entstanden sein, z. B. schlechte Futterbestandteile, altmilchende Tiere, Euterentzündung und Fäulnisbakterien verschiedener Art im Stalle, in den Milchgefäßen und in dem Milchaufbewahrungsraum. Zur Abstellung ist zunächst die Fütterung einer Prüfung zu unterziehen, und zwar muß festgestellt werden, ob sich nicht verdorbene Futtermittel darunter befinden, z. B. gestorene Runkelrüben. Wir würden die Fütterung von Weizen- und Haferstroh zunächst aussetzen, dafür aber die Heugabe — vorausgesetzt daß dieses einwandfrei ist — verdoppeln. Die Rübengabe ist auf 15 kg zu erniedrigen. Die 2 kg Schrot sind durch gute Weizenkleie zu ersetzen, und außerdem ist dem Futter etwas Kochsalz und Magnesia zuzusetzen. Wir glauben, daß bei dieser Behandlung der Milchfehler verschwindet. Es ist aber trotzdem auf peinlichste Sauberkeit im Stalle, auf Sauberhaltung der Milchgeräte und der Milchkammer zu achten. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Vier Monate alte Läufer Schweine fressen seit einiger Zeit sehr schlecht. Anstatt des Futters nehmen sie Dung, Holz und Stroh zu sich. Die Beigabe von Futterkalk und Salz hat sich als erfolglos bewiesen. Die Fütterung besteht aus gekochten Kartoffeln, Roggenstroh und Wasser. Milch steht mir nicht zur Verfügung. Wie kann ich hier Abhilfe schaffen? Frau M. B. in N.

Antwort: Ihre Läufer Schweine sind wahrscheinlich zu früh abgesetzt und haben von jeher unter Eiweißmangel gelitten. Auch Ihre jetzige Fütterung ist zu eiweißarm, denn bei derselben können wachsende Schweine nicht gedeihen. Wir empfehlen Ihnen, Roggenstroh durch Gerstenschrot zu ersetzen. Eine kleine Beigabe von Hülsenfrüchtlerschrot oder von Delkuchen ist als sehr zweckmäßig anzusehen. Sie müssen aber unbedingt je Tier und Tag 100 bis 150 g Salz- und fettarmes Fischmehl ver-

abreichen, dazu geringe Gaben an Futterkalk. Den Tieren ist möglichst viel freier Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. In meinem Schweinebestande beobachte ich, daß sich verschiedene Schweine an allen erreichbaren Gegenständen scheuern und kratzen. Die Ursache ist ein Körperschorf. Zuerst sieht man, daß die Schweine an den Beinen schorfig werden und der Schorf sich nach und nach auch auf den ganzen Körper verbreitet. Ich nehme an, daß die Schweine beim Deckakt infiziert wurden, da der Eber auch an dem Schorfbefall leidet. Was soll ich nun tun? E. R. in W.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Schweinen sprechen für das Vorliegen von Räude. Zunächst sind die Hautborken durch Einreiben mit Schmierseife mit folgendem Abbaden zu entfernen. Danach kann eine der üblichen Räudealben, eine zehnpromzentige Perugen-, Sulfoliquid- oder Naphthol-Salbe u. a. Anwendung finden. Zweckmäßigerweise wird am ersten Tage die eine, am zweiten Tage die andere Hälfte des Tieres eingerieben. Die Einreibung geschieht durch kräftiges Einreiben in die Haut. Die Salbe bleibt drei Tage auf der Haut sitzen, wird dann abgewaschen und die Einreibung nochmals erneut vorgenommen. Die Ställe und Gerätschaften sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Zur Desinfektion eignen sich dreiprozentige Kreolin- bzw. Sapokresollösungen. Dr. Lz.

Frage Nr. 5. Eine neunjährige Zwergbackelhündin leidet seit etwa sechs Monaten an einem Gewächs am Gesäuge. Es hat die Größe einer Kartoffel, eine länglich-flache Form und ist unter der Haut verschleibbar. Ich habe schon einmal das Gewächs vom Tierarzt heraus schneiden lassen, es ist aber wieder nachgewachsen. Kann ich das Gewächs nicht ohne Operation weg bekommen? Ich möchte dem Tierchen die Qual einer zweiten Operation ersparen. W. S. in D.

Antwort: Es handelt sich zweifellos um Gefäßkrebs, der bei älteren Hündinnen so häufig vorkommt. Das radikalste Mittel ist natürlich die Operation, die für das Tierchen ja auch qualvoll ist, wenn sie unter Allgemeinanarkose ausgeführt wird. Rückfälle können allerdings immer mal wieder vorkommen, zumal wenn die Geschwulst nicht weit genug herausgeschnitten wird. Die Behandlung mit Röntgenstrahlen ist langwieriger und wird sich nicht überall durchführen lassen. Da der Krebs manchmal nur langsame Fortschritte macht, könnten Sie vielleicht überhaupt von einer Behandlung absehen, da die Lebenszeit der Hündin sowieso bald abgelaufen sein dürfte. Vet.

Frage Nr. 6. Ein Kanarienvogel hat seit einem Vierteljahr am Kopf, Hals und Schwanz und unter den Flügeln die ganzen Federn verloren, auch das noch vorhandene Gefieder sieht struppig und glanzlos aus. Der Vogel ist lustig und singt, kann auch wegen der überaus desinfizierenden Behandlung keine Milben haben. Worauf ist das Ausfallen der Federn zu führen und was kann ich dagegen unternehmen? U. M. in B.

Antwort: Es gibt auch noch andere Schmarotzer außer den Milben; besonders wenn, wie in Ihrem Falle, die Federn in Mitleidenschaft gezogen sind. Halten Sie den Vogel warm, streichen Sie sorgfältig sämtliche kahlen Stellen mit einem weichen Pinselchen mit Salatöl ein, reichen Sie reichlich Badegelegenheit, stellen den Vogel an einen von der Sonne beschienenen Platz und geben ihm womöglich viel Freiflug innerhalb des Zimmers. Das Futter sei kräftig und abwechslungsreich. Viel Obst, Salat usw. Selbstverständlich werden Sie peinlichste Sauberkeit walten lassen, wozu es auch gehört, daß man die Sitzstangen öfters durch neue ersetzt und die alten verbrennt. Prof. Dr. Fe.

Frage Nr. 7. In meinem fünf Hektar großen Roggenfeld (Abtrageschlag) befindet sich eine große Menge Kornblumenpflanzen, welche ich gerne restlos vernichten möchte. Das

Hacken mit der Maschine wird ja allgemein verworfen, möchte aber bemerken, daß die Schare an derselben schon tüchtig abgemuldet sind, also ungefähr noch die halbe Breite der neuen Schare haben. Würde ich den Roggenpflanzenwurzeln trotzdem damit Schaden zufügen, wenn ich nur flach hacke? Auch durch Kalkstickstoff wäre das Unkraut vielleicht zu vernichten. Schadet dieser Dünger aber den jungen Kleepflanzen nicht? Die Kalkstickstoffgabe müßte doch wohl ziemlich stark sein, damit die ziemlich kräftigen Kornblumenpflanzen abgetötet werden. Auch ist mir eine starke Gabe dieses Düngers zu kostspielig, weil es sich hier bei diesem Schlage um die letzte Getreidefrucht handelt, es folgt dann zwei Jahre hindurch Klee. Welchen Rat können Sie zur erfolgreichen Vertilgung der Kornblumen geben? F. S. in S.

Antwort: Man kann Roggen ohne Ertragschädigung hacken, genau so, wie man ihn auch eggen kann. Wir haben ihn früher sogar vielfach behäufelt. Besonderen Nutzen hat die Behäufelung selten gezeigt, aber geschadet hat sie auch nicht. Man sagte nur, solche, die Bewurzelung störende Bearbeitungen, sollten zeitlich so eingerichtet werden, daß nachts nicht der Frost in die angerissenen Wurzeln schlägt. Das lieben die anderen Getreidearten, die man hacken darf, auch nicht gerade. Wir würden also den Roggen mit der nötigen Vorsicht ruhig hacken. Es bleibt schließlich auch nichts anderes übrig. Eine Kopfdüngung mit Kalkstickstoff im Frühjahr soll nur geringen Erfolg haben. Wenn man den Roggen Anfang September gesät hat, soll es am wirksamsten sein, wenn man im Spätnovember je Hektar (10 000 qm) 120 bis 150 kg den Pflanzen auf den Kopf streut. Diese Behandlung wird erfahrungsgemäß immer wieder als besonders erfolgreich bestätigt. — Klee wird durch eine Kalkstickstoffdüngung auf den Kopf fast stets bis zur völligen Vernichtung geschädigt. Auch das Hacken kann ihm gefährlich werden. Dr. E.

Frage Nr. 8. Würde es sich lohnen, ein Ackerstück (ganz leichter Sandboden) mit Luzerne zu bestellen? Welche Sorte eignet sich am besten für diesen Boden? Wieviel Saatgut wird gebraucht und wann ist die beste Zeit zum Säen? Luzerne ist bei den hiesigen Landwirten ganz unbekannt. W. P. in R.

Antwort: In der Provinz Brandenburg findet man nur auf sogenanntem Mittelhoden, das ist lehmiger Sand, recht lohnende Luzernebestände. Man bemüht sich zur Zeit, auch auf reinem Sand die sogenannte „Sandluzerne“ oder „bunte Luzerne“ anzusiedeln. Die erzielten Ergebnisse ermutigen bis jetzt indessen nicht zur Nachahmung. Wir raten daher von einer versuchsweisen Anlage auf eigene Kosten ab, da deren Einrichtung durch die hohen Auslagen für Kunstdünger und Saatgut (je Hektar — 10 000 qm 120 bis 160 Zentner kohlenaurer Kalk, 12 bis 16 Zentner Thomasmehl, 6 bis 8 Zentner 40prozentiges Kalisalz und 30 bis 35 kg Samen) sehr teuer zu stehen kommt. Gehören Sie aber einem landwirtschaftlichen Verein an, so sollten Sie anregen, daß dieser sich bei der nächsten landwirtschaftlichen Schule um eine Versuchsanlage bemüht. Dr. E.

Frage Nr. 9. Da ich leider von den hiesigen Gärtnern keinen richtigen Bescheid erhalten kann, übersende ich beiliegend einen Stachelbeerzweig mit der Bitte um Angabe, mit welcher Krankheit meine gesamten Beeren befallen sind. Diese „Schilbläuse“ sind in Unmengen an den Zweigen. Sind es Schilbläuse und wie bekämpft man sie? W. S. in S.

Antwort: Es handelt sich um Schilbläuse. Für eine erfolgreiche Bekämpfung ist es in diesem Jahre schon zu spät. Spritzen Sie im nächsten Winter, solange die Knospen im Ruhezustande sind, die Sträucher eingehend mit 25prozentigem Obstbaumkarbolin. Da diese starke Lösung auch die Blütenknospen zerstört, so ist im folgenden Jahre mit einer Fehlernte zu rechnen, doch ist der Ertrag später um so größer. Als Vorbeugungsmittel gegen diesen Schädling kommt starke Düngung und bei Trockenheit kräftige Bewässerung in Frage. Rz.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger A. Neumann, Neudamm (Bez. St.).

... wieder sein ein ... und ... gerade
... das einzige, das mit dem Stempel „Grand
... el“ gezeichnet war.

... zeichen; 13,00: Presse- und ... Bericht, ... Wettervorauslage;

... Weimar
... zählung
... voraus
... Unterh

... KE



... t?

... der Fi-
... zellen
... gender
... Engl.:
... 4. An-
... 6. Ge-
... Eigen-
... inung,
... ntung.
... ndenen
... unten
... bschaft.

... Silben-
... Sar-
... Eifel-
... Raum-
... In, Fi-
... esuchs-

Frohe Jugend

Nr. 20Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.1930

Am Fenster

Es locken und rufen die Vöglein:
„Kiwitt, kiwitt, kiwitt!
Du kleines Mädel am Fenster,
Komm mit, komm mit, komm mit!“ —
„Geduld nur, ihr flinken Freunde,
Geduld noch bis übers Jahr!
Ist Väterchens Flugzeug erst fertig,
Dann mache ichs sicherlich wahr!“
Tante Holla.



C. FIRZLAFF

...
... e f t u
... ist di
... staben,
... einand
...
... Kluesfe
... hen.

...Roman gelesen ...
teil hin kann man schließlich keine Geburtstagswürdi-
gung der Schriftstellerin aufbauen. So durchstöberte ich

ten. Es war schließlich dieselbe Poesie w
heutigen happy-and-Geschichten, in denen d

Lump.

Erzählung von Marie Gerbrandt.

Wer „Lump“ war? Ein kleiner, schwarzer, drolliger Kater, der meiner Schwester gehörte, als wir Kinder waren, und der sich durch eigenartige Frechheit von Jugend auf auszeichnete. Er war der Sohn von „Grauchen“, einem überaus braven, älteren Kätzchen, das mir gehörte. Am linken Vorderbein hatte Lump ein paar weiße Haare, das war auch sein einziger lichter Punkt. Es sah aus, als wenn ein unnützer Junge sich den Armel zerrissen hat, sodaß das Hemd durchschimmert. Und wenn Katzenfelle leicht zerreißen wären, so wäre unser Kater auch äußerlich der jämmerlichste Lump gewesen, den man sich denken kann. Daß Katzen Zäune, Bäume, Sträucher, Getreideschober erklettern, ist nichts Neues. Aber das Drollige ist, daß Lump dies tat, als er noch gar nicht klettern konnte, wenigstens nicht abwärts. War er oben, so saß er da und miaute einfach so lange, bis meine Schwester kam und die Schürze aufhielt. Wenn sie dann eine Weile gebeten und geschmeichelt hatte, geruhte er, sich loszulassen und hinein-zuplumpfen. Als ihr aber einmal bei dem Anprall der Schürzenzipfel entglitt und mein Lump unsanfte Bekanntschaft mit dem Erdboden machte, da war seine Bekränktheit groß.

Wann der Schlächter kam, wann es junge Tauben zu Mittag gab, wann die Milch auf der Herdplatte den genügenden Wärmegrad hatte, ob man trodenes oder bestrichenes Brot in der Hand hatte, das alles wußte Lump ganz genau, aber eine Maus habe ich ihn nie fangen sehen. Die ließ er sich von Grauchen zutragen, und es war noch ge-

nug, wenn er sie nicht im Hause laufen ließ. Ja, der Heuchler kannte seiner Mutter gutes Herz und stellte sich krank, wenn er Appetit auf Mäusebraten hatte. Dann saß Grauchen sorgenvoll da und betrachtete ihn etwas zweifelhaft. Aber schließlich beehrte es dann doch immer wieder heraus und kam bald mit dem Gewünschten zurück.

Einmal hatte er sich in der Scheune einsperren lassen, und als ihm nachts dort die Zeit zu lang wurde, die er sich gern mit Rattenjagd hätte vertreiben



können, fing er so jämmerlich an zu schreien, daß wir nicht schlafen konnten und meine Schwester vor Mitleid fast zerschmolz. Wir schlichen uns also hinaus, gefolgt von Grauchen, dem natürlich auch das Herz schwer geworden war bei diesem Klageged. Aber was halfs, wir konnten doch das Scheunentor nicht allein aufmachen. Plötzlich sehen wir Grauchen an einer gewissen Stelle der Bretterwand sitzen und uns auffordernd entgegenblicken. Da erinnerten wir uns erst, daß sich hier ein altes Hühnerloch befand, das längst durch eine Klappe geschlossen worden war. Sie ließ sich aber noch hochziehen, und nach einigem Rufen kam denn Lump herauspaziert und feierte huldvolles Wiedersehen mit seiner Ketterin. Er ließ sich auch nicht nötigen, sofort ins Bett meiner Schwester zu steigen, obgleich es schon recht ausgekühlt war, um dort seine Angst zu verschlafen.

Für die Störche auf unserer Stall-
first hatte Lump ein großes Interesse. Sie schienen ihm wahrscheinlich recht überflüssige Geschöpfe zu sein, und daß sie konnten, was er nicht konnte, nämlich fliegen, wurmte ihn sehr. Eines Abends saß er im Hofe und schaute zu dem Nest



empor,
klappert
zornig
sprach er
mal nach
rengieße
Storch
Lump
Bermut
funden,
war er
waltigen
rigkeiten
trieb ih
sein sch
vor —
hieb, un
haltfam
halbem
anzuklar
zu kom

Einm
men, di
sehr „e
tisch wa
zwischen
Ruchen
nahm si
appel
aus. D
men
an,
empfin
im Flu
te sie f
lich ins
mer un
te im
Augen
die Er
ten.

...ef vom
...hs vor

...Deutlich
...ide ein
...Pots
...an der

...erikaner
...ie weit
...Meter)

...bei der
...lympia
...London.

...er.
...ete sich
...über
...asender
...h. Der
...n Ber
...er mit

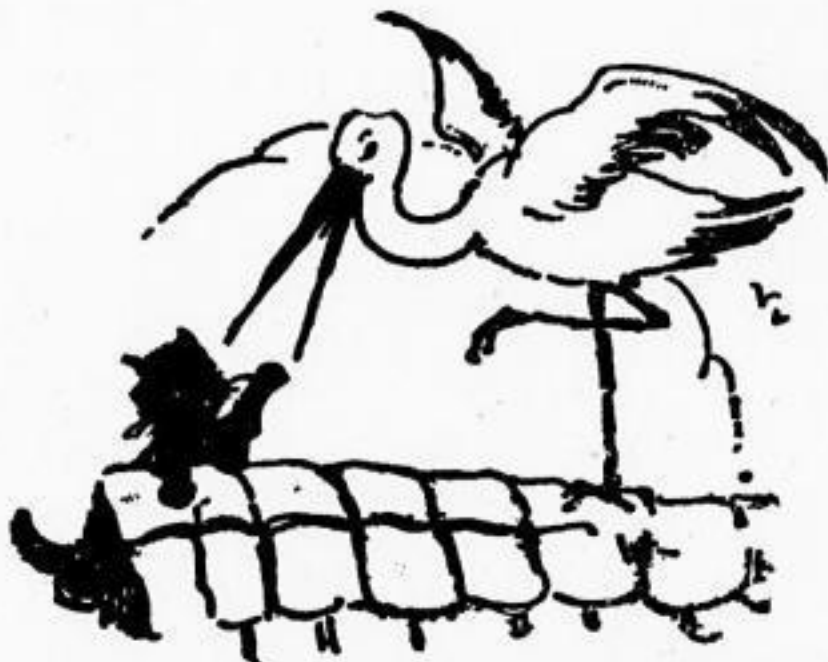
...Chauf-
...Glas-

...und

...ld und
...ontwett-
...Luft-
...9 Bal-
...fahrtem
...ast als

...Berlin)
...d etwa
...Neustet-
...n „Dr-
...t etwa
...Füh-
...r Ent-

...n) mit
...n nach
...Führer:
...e. Die
...er und
...rwerb-
...Breslau
...eis.



empor, in dem die Jungen eben ihre Klapperversuche anstellten und schlug zornig mit dem Schweif. Plötzlich sprach er offenbar zu sich: „Mußt doch mal nachsehen!“ und begann den Scheurengiebel hinaufzuklimmen. Der alte Storch sah es mißtrauisch von oben; Lump aber kletterte munter weiter. Vermutlich hat er dabei nicht Zeit gefunden, in die Höhe zu blicken. Jetzt war er an dem Strauchwerk des gewaltigen Baues, das ihm einige Schwierigkeiten machte. Aber seine Neugier trieb ihn vorwärts. Schon schob sich sein schwarzer Kopf zum oberen Rande vor — da — ein wuchtiger Schnabelhieb, und Lumpchen fiel — fiel unaufhaltsam wie ein Saß, bis es ihm auf halbem Wege doch noch gelang, sich anzuklammern und lebendig nach unten zu kommen.

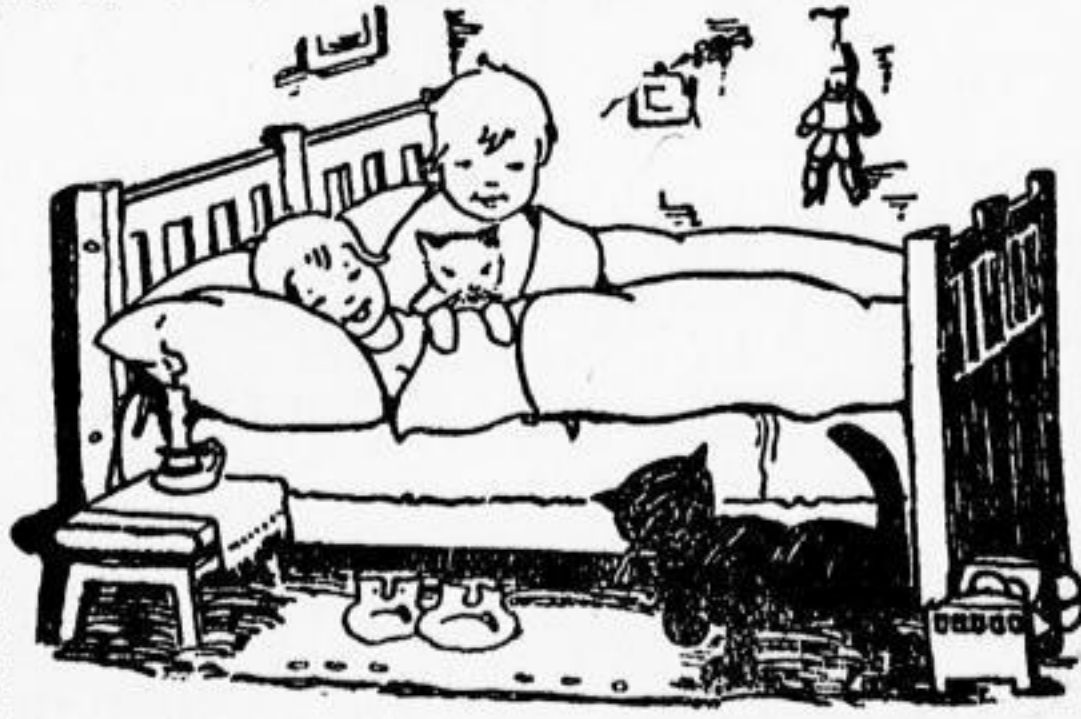
Einmal erwartete Mutter einige Damen, die, wie man so zu sagen pflegt, sehr „eteperete“ waren. Der Kaffeetisch war gedeckt, die goldgelbe Sahne zwischen zwei Ruchentellern nahm sich sehr appetitlich aus. Die Damen kamen an, Mutter empfing sie im Flur, führte sie freundlich ins Zimmer und wollte im selben Augenblick in die Erde sinken. Mitten

auf dem Tisch saß ein schwarzes Geschöpf, leckte mit Genuß die fette Sahne und hatte dertweil den Schweif so recht behaglich über einen Ruchenteller gelegt. Man hat nachher behauptet, es seien zwei Bösewichter gewesen und der eine hätte grau ausgesehen, aber das kann ich nicht glauben.

Einmal, im Winter, brachte Grauchen ein weißes, fast verhungertes Käzchen vom Felde mit und bat mit freundlichen Tönen meine Mutter, ihm nicht böse zu sein. Bald hatte es denn auch sein Schälchen warmer Milch vor sich stehen und wir quälten richtig unsere Mutter so lange, bis sie erlaubte das kleine Tier ein wenig herauszufüttern. Das aber nahm Lump übel. Eines Tages war er verschwunden, und so viel wir auch suchten und draußen nach ihm riefen, er kam nicht wieder.

Als wir im Sommer darauf einmal mit einer Bestellung auf die Wassermühle geschickt wurden, die abseits vom Dorfe lag, tauchte dort ein dicker, schwarzer Kater auf und blinzelte uns mit gelben Augen an. „Lump!“ rief meine Schwester glücklich. „Das ist er, ich kenn' ihn an dem lichten Punkt!“ „Der hat sich im Winter hergefunden“, sagte die Müllersfrau. „Wir behalten ihn auch ganz gern, er fängt so gut Ratten!“

Wir waren sprachlos über das Lob, das bei uns zu Hause noch niemals einer dem schwarzen Strich hatte nachsagen können. Die Tugend schien ihm aber gut zu bekommen, er sah viel fetter aus, als früher. Da er Grauchen die besten Bissen



weggeschminkt hatte, und meine Schwester hatte den Verlust auch schon überwunden. Sie hatte sich mit dem weißen Käzchen getröstet, ebenso wie Grauchen, das von dem Pfliegelind all

die Liebe und den Respekt erfuhr, die es verdiente, die ihm der eigene Sohn aber schuldig geblieben war. Verwandte von uns zogen später in jenes Dorf, und oft gingen wir abends über die Felder; jedesmal tauchte dann in der Nähe der Wassermühle Lump neben uns auf, ließ sich von uns streicheln und begleitete uns oft noch ein Stück. Dabei bewegte er sich sehr würdevoll und gesetzt, gerade so, als wolle er uns beweisen, daß auch aus dem ärgsten Strich ein vernünftiger Rater werden kann.

Maiglöckchen.

Von Carl Friß Illmer.

Ihr lieben, kleinen Kinderlein,
Sagt, habt ihr's schon vernommen
Daß heimlich, leise über Nacht
Der König Mai gekommen?
Sagt, habt ihr ihn noch nicht geseh'n
In seinem grünen Kleide,
Wie lustig lachend er stolziert
Auf Wegen, Auen, Heide?
Und wißt ihr, was er mitgebracht
Für euch, ihr lieben Kleinen?
Den ganzen langen, hellen Tag
Läßt er die Sonne scheinen!
Die ganze Welt hat er geschmückt
Mit bunten Blütenzweigen.
Und tief im Grase, stillbergmügt,
Läßt er die Grillen geigen.
Und hört nur, in den Geigenfang
Mischt sich ein feines Läuten! —
Hört ihr den hellen Glockenklang?
Was hat das zu bedeuten...?

Maiblümchen ist
heut' aufgewacht,
Und steht im grünen
Röckchen!
Es läuten leis den
Frühling ein
Die Kleinen, weißen
Glöckchen.
Sie rufen euch und
laden ein
Zum Tanzen und
zum Springen,
Zum Jubeln und
zum Fröhlichsein
Und frohe Lieder
singen.
Sie läuten heimlich,
still und fein
Den Kleinen, bunten
Frühling ein!



RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Wie lautet die Randinschrift?

Pyramidenrätsel

Von Kurt Friedrich.

a
a a
ä b ch
d e e e
e e e e e
e e e f f g
g g g k h i i
i l l n n n n n
n n n o r r r r r
r r r s s s t t t t
t t u u u u u u y z

Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die einzelnen waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Vokal, 2. Engl.: neben, 3. Lebensgemeinschaft, 4. Ansprache, 5. Menschliches Organ, 6. Gegenteil von Erde, 7. Schlechte Eigenschaft, 8. Spende, 9. Naturerscheinung, 10. Oper von Wagner, 11. Ablenkung. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen den Namen einer Landschaft.

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Weilchen. — **Silbenrätsel:** Veteran, Organ, Nelli, Sardinien, Chrysanthemum, Hannover, Eifelturm, Ratter, Kieckelhahn, Elbe, Raumburg, Dotter, Osnabrück, Nodeln, Fislale, von Schenkendorf. — **Besuchskartenrätsel:** Usedom.